

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE

Band 1
1960



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

DAS NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100 Seiten.

BEITRÄGE (auf einseitig beschriebenen Blättern), Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTÉ, Münster (Westf.), Domplatz 20.

Inhalt des 1. Bandes (1960)

ANDERSSON, THORSTEN	Nordische Mundartwörterbücher	101
ANGERMANN, GERTRUD	Niederdeutsch-lippisches Sprachgut im Wortschatz einer Lehrerfamilie	49
BURGHARDT, WERNER	Der Flurname Wone, Waune, Wuhne	77
DITMAIER, HEINRICH	Esch. Verbreitung und Bedeutung	21
FOERSTE, WILLIAM	Pökel	11
	Die Tiernamen Frosch und Kröte	13
	Mundartwörterbücher Niederdeutschlands und der angrenzenden Gebiete	32
	Chronik	88
HARTIG, JOACHIM	Quellen für die Flurnamensammlung in Westfalen 26/82	
Herausgeber	Zum Geleit	1
	Allgemeines Abkürzungsverzeichnis.	44
	Berichtigungen und Nachträge zu den Wörterbuch- und Abkürzungsverzeichnissen	114
	Gesamtregister der abgekürzten Wörterbuchtitel .	115
MÖLLER, REINHOLD	Schwarzbrot 'Pumpernickel'	4
NÖRRENBURG, ERICH	Frau Grete Velmelage zu ihrem 80. Geburtstage .	87
SCHMIDT, MARIA	Der münsterische Gadem des 16.—18. Jahrhunderts	75
SMET, GILBERT DE	Zum Lemgoer Wortschatz um 1590.	68
TOORN, M. C. VAN DEN	Verzeichnis der niederländischen und flämischen Mundartwörterbücher.	40
WORTMANN, FELIX	Hinweise und Ratschläge für die Schreibung des Plattdeutschen in Westfalen	2/80
WURMBACH, ANNEMARIE	Kraut 'Sirup, Obstbrei'	7

ZUM GELEIT

Der Plan zur Herausgabe der vorliegenden Blätter entsprang dem Bedürfnis nach einem Mitteilungs- und Nachrichtenblatt für unsere ebrenamtlichen Sammler und Mitarbeiter am Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamen-Archiv. Wir möchten dadurch die Verbindung mit diesem weit über Stadt und Land verstreuten Kreis aktiver Heimatfreunde pflegen und ihnen zugleich für ihre unentbehrliche Mitarbeit eine bescheidene Gegengabe anbieten. Die kleinen Beiträge zur niederdeutschen Mundart- und Namenkunde, die wir in diesen Blättern zu veröffentlichen gedenken, sollten aber nach unserer Vorstellung nicht nur dem Liebhaber des Niederdeutschen, sondern auch dem Sprachforscher Anregung bieten, so daß wir zugleich den Interessen des Heimatfreundes und denen des Wissenschaftlers gerecht zu werden hoffen.

Hinweise und Ratschläge für die Schreibung des Plattdeutschen in Westfalen

Es gibt viele Leute, die zu Hause immer platt sprechen. Wenn sie aber ein plattdeutsches Buch lesen sollen, klappen sie es bald wieder zu, weil ihnen das Lesen zuviel Mühe macht. Die Schreibweise ist ihnen zu ungewohnt. „Wu datt schrieppen wätt, dat weet ick nich“, habe ich oft gehört, wenn man mir ein plattdeutsches Wort gesagt hatte. Man meint eben, genau wie im „Düütsken“ gäbe es auch im Plattdeutschen eine feste Regel, die man kennen muß, wenn man „richtig“ schreiben will. Dem ist aber nicht so. Jeder kann schreiben, wie er will. Wer aber vernünftig ist, wird möglichst so schreiben, daß es jeder leicht lesen kann. Hochdeutsch zu lesen ist leicht, weil man's gelernt hat und weil man's gewohnt ist. Daher ist es am besten, sich möglichst an die hochdeutsche Schreibung anzuschließen, vor allem keine ungewohnten Zeichen und Buchstaben zu gebrauchen, sondern sich mit den gewöhnlichen Buchstaben zu begnügen. Das ist auch schon deshalb angebracht, weil die Druckereien die besonderen Zeichen meistens nicht haben. Auf den Schreibmaschinen finden sie sich erst recht nicht.

Nun gibt es aber wohl in jeder Mundart Laute, die das Hochdeutsche nicht hat, und diese oft so merkwürdigen Gebilde sind meistens gerade der Stolz der Mundartliebhaber. Ein Sauerländer oder ein Ravensberger wird nicht gerne auf seine vielen Zwielaute verzichten und so schreiben, als ob er ein Münsterländer wäre oder gar von der holländischen Grenze stammte. Es entspräche auch gar nicht dem Zweck und der Absicht dieser Zeitschrift, alle diese Zwielaute und andere Besonderheiten der einzelnen Ortsmundarten unter den Tisch fallen zu lassen. Uns kommt es ja gerade darauf an, zu erfahren, wie das Wort hier und wie es da ausgesprochen wird.

In Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern wird das Plattdeutsche oft sehr schlecht wiedergegeben. Es sollen deshalb denen, die plattdeutsch schreiben wollen, einige Hinweise gegeben werden, worauf sie zu achten haben. An Beispielen soll ihnen zugleich ein Einblick in die Vielfalt der westfälischen Mundarten gegeben werden. Ich denke, daß auf diese Weise jeder am leichtesten erkennt, wie er seine eigene Aussprache am zutreffendsten schreiben kann. Es sei hier angefangen mit den langen Selbstlauten und den Zwielauten. Ohne

auf alle Feinheiten der Aussprache einzugehen, versuche ich mit den gewöhnlichen Buchstaben die hauptsächlichsten Aussprachen einiger Wörter wiederzugeben.

Z. B. heißt das hochdeutsche Wort „steif“ auf Platt:

stief mit einfachem langen *i*. So in der westlichen Grafschaft Mark, im Münsterland und weiter im Norden.

styif mit einem langen *i*, dessen Anfang schon fast wie *e* lautet. So z. B. vielfach im östlichen Münsterland gesprochen, überhaupt oft auf der Grenze zu dem folgenden

steyf *e* mit folgendem *i* (nicht wie das hochdeutsche *ei*). So im größten Teil des Sauerlandes und Ostwestfalens.

stüif in Teilen des Paderborner Landes und des Kreises Brilon.

stief fast wie hochdeutsch „steif“, nur etwas heller. In einigen Orten des Kreises Höxter.

So wird die Aussprache von Westen nach Osten immer breiter: *ie, yi, ey, äi, ei, (ai)*. Der Anfang des Zwielautes wird von seinem Ende, dem *i*, immer stärker abgehoben. Daraus schließen die Sprachforscher, daß man im Osten des Paderborner Landes, etwa an der Oberweser, früher angefangen hat, ein langes *i* wie einen Zwielaute auszusprechen als weiter westlich. Dieser erst noch ganz enge Zwielaute (etwa *yi*) ist dann im Laufe der Zeit, etwa im 17., 18., 19. Jahrhundert, immer breiter geworden über *ey, äi* zu *ei (ai)*. Je weiter nach Westen, desto mehr hat man noch am Alten festgehalten.

Nun gibt es aber manche Gegenden in Westfalen, in denen runden die Leute die Lippen beim Sprechen etwas. Sie sagen deshalb statt

steyf

stöif mit *ö* oder dumpfem *e* am Anfang. (Für *y* kann ich hier *i* schreiben). So z. B. stellenweise im Kreise Iserlohn und Höxter. Statt *stöif* wird auch wohl

stüif gesprochen. Aus einem solchen *stüif* ist dann schon mancherorts

stoif geworden, z. B. stellenweise im Kreise Soest, Meschede, Höxter. Ich würde hier, obwohl der Laut dem hochdeutschen *eu* entspricht, nicht *steuf* schreiben, weil diese Schreibung es nur schwerer macht, das Wort zu verstehen. Bei *stoif* wird der Leser eher an „steif“ erinnert, als wenn er *steuf* liest.

Wieder andere Gegenden sprechen statt *steyf*
stüif so besonders in Lippe. Dies *stüif* ist aber meistens schon zu
stüif geworden, z. B. in der Gegend Soest-Meschede und Ravens-
berg-Lippe. Auch hier haben wir *yi*, *üi*, *ui* nacheinander. Wo
man *stüif* spricht, hat man früher angefangen, einen Zwielauf
zu sprechen als im *stüif*- und erst recht als im *stüif*-Gebiet.

Nun wäre noch eine sonderbare Aussprache zu nennen. In Lippe
sagt man mancherorts

stüif d. i. ein *ü* mit einem dumpfen *e* dahinter. Früher lautete das
Wort hier auch *stüif*. Doch dann hat man angefangen, das *i* am
Ende des Zwielautes nicht mehr deutlich auszusprechen. So
ist es zu einem dumpfen *e* geworden. Manchmal wird dies
sogar wie *u* ausgesprochen, so daß unser Wort dann
stüuf lautet.

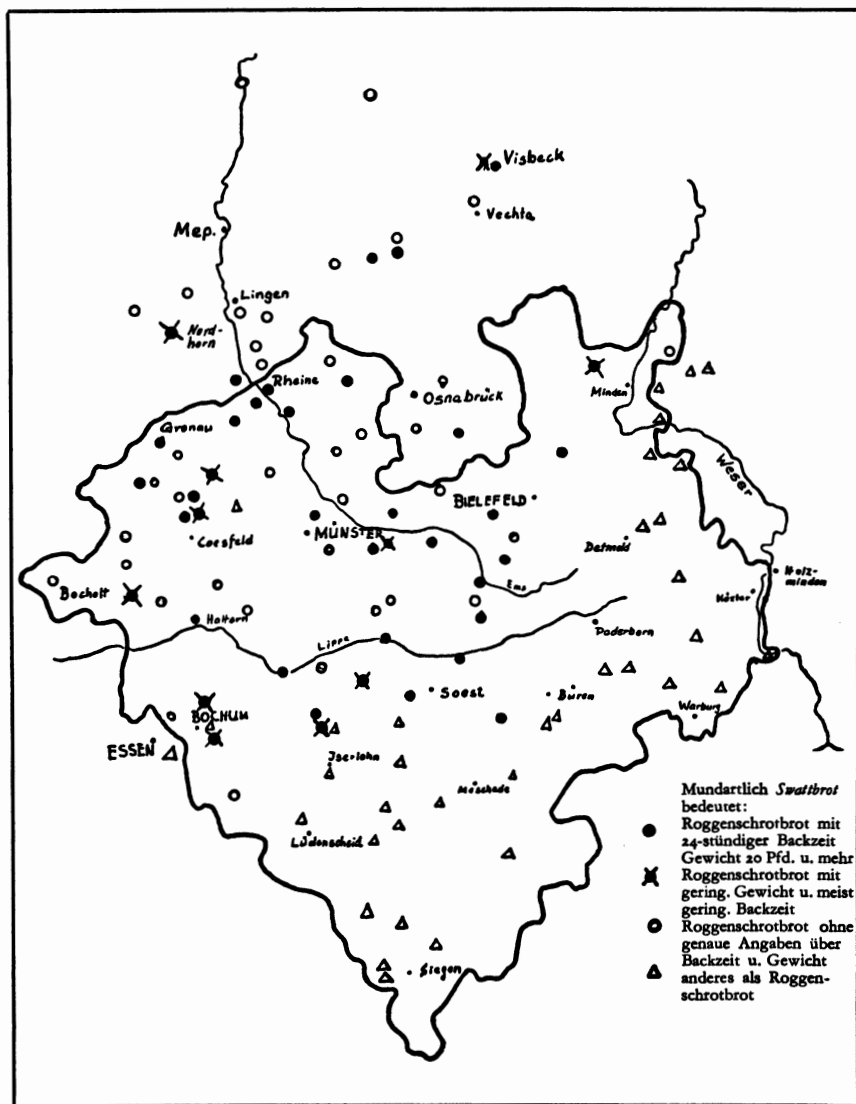
Wie in diesem Wort „steif“ wird das lange *f* in der Regel auch in
anderen Wörtern ausgesprochen, so in „beißen, Leib, Zeit, fleißig,
mir, wir“, usw. (Wird fortgesetzt)

Münster

FELIX WORTMANN

Schwarzbrot ‚Pumpernickel‘

Spricht man heute allgemein von Westfalen, so kommt unweiger-
lich bald die Rede auf den Pumpernickel. Man versteht darunter ein
grobes dunkelbraunes Brot aus geschrotetem Roggen. Dieses Brot
wurde früher in weiten Teilen Westfalens auf den Höfen selbst
gebacken. Der Teig mußte sehr lange säuern und das Kneten —
nach vielen alten Berichten mit bloßen Füßen — war eine mühselige
Arbeit. Bis zu 24 Stunden blieb das Brot im Backofen. Das fertige
Brot hatte dann oft das stattliche Gewicht von 40, in einigen Fällen
auch von 60 Pfund. Unter dem Namen Pumpernickel ist diese Brot-
art heute in ganz Deutschland bekannt. Meist wird es nun in kleinen
Packungen fertig geschnitten gekauft und dient als Delikateßbrot;
selbst gebacken wird es wohl kaum noch. Früher war es jedoch in
einem großen Gebiet Westfalens das tägliche Hauptbrot. Hier sagte
man dazu aber nicht *Pumpernickel* sondern *Swattbrot* oder einfach



Bedeutungskarte von *Swattbrot*

Brot; denn weil es das Hauptbrot war, brauchte man keinen besonderen Namen dafür. Man kannte daneben meist nur noch Roggen- und Weizenstuten; es war also eindeutig, was mit *Brot* bzw. *Swattbrot* gemeint war. Überwiegend ist auch schon die Bezeichnung *Swattbrot* jüngerer Datums; denn viele alte Gewährsleute, die als heutigen Namen *Swattbrot* angeben, versichern, daß bei ihnen früher (etwa vor dem 1. Weltkrieg) nur *Brot* gesagt wurde. Der Name *Pumpernickel* wurde diesem Brot aber erst von Leuten gegeben, die es später als fremdes Brot kennenlernten, bei denen es also nie das tägliche Hauptbrot gewesen ist.

Dieser gekaufte Pumpernickel ist aber nicht ohne weiteres mit dem alten selbstgebackenen Schwarzbrot gleichzusetzen. So schreibt ein Gewährsmann aus Milte, Kr. Warendorf: „Pumpernickel, was man heute darunter versteht, wurde hier nicht gebacken.“ Der Backvorgang, den er beschreibt, bezieht sich aber eindeutig auf das hier besprochene altheimische Schwarzbrot. Ähnliches begegnet öfter. Die Erklärung dieser scheinbaren Widersprüchlichkeit ist aber verhältnismäßig einfach. Der handelsübliche Pumpernickel hat sich von seinem Ursprung, dem deftigen westfälischen Schwarzbrot, immer mehr zu einem Delikatesebrot entwickelt. Nichts erinnert heute noch an seine alte ungefüge Größe. Der Geschmack ist durch Sirupzusatz süßer geworden. Auch die harten Krusten des Schwarzbrottes, von denen man spöttisch sagte, daß man sie nur mit dem Beil bezwingen könnte, sucht man beim Pumpernickel vergebens, und einige alte Gewährsleute versichern, daß ihr *Swattbrot* nicht so feucht gewesen sei, wie der Pumpernickel, den man heute im Laden erhält. Den Namen Schwarzbrot hat jedoch auch dieses Ladenbrot bei ihnen behalten. Verlangt z. B. ein Kunde in einem Geschäft in Münster *Schwarzbrot*, so erhält er Pumpernickel. Das Wort *Pumpernickel* soll uns hier nicht weiter interessieren, vor allem deshalb nicht, weil die Benennung unseres Schwarzbrottes mit diesem Wort sekundär und vermutlich nichtwestfälischen Ursprungs ist; denn im eigentlichen Schwarzbrot-Pumpernickel-Gebiet ist dieser Name erst sehr spät bekannt geworden. Was wir aber wissen möchten, sind die Grenzen dieses Gebietes, 1. weil man im zukünftigen Westfälischen Wörterbuch auch über die ursprüngliche Verbreitung eines so typisch westfälischen Nahrungsmittels Aufklärung erwarten wird, 2. aber, weil nur innerhalb dieser Grenzen mit der Bezeichnung *Swattbrot*

oder *Brot* der Sache nach ‚Pumpernickel‘ gemeint ist. Auf unserer Kartenskizze ist zu sehen, was unser verfügbares Material zu dieser Frage hergegeben hat. Süd- und Ostwestfalen gehören jedenfalls nicht mehr zu diesem Gebiet. Zwar ist auch hier die Bezeichnung des täglichen Brotes häufig *Swattbrot* oder *Brot*; aber es ist der Sache nach nicht etwa das Münsterländische Schwarzbrot (= Pumpernickel) sondern meist ein Graubrot aus gemahlenem Roggen, z. T. auch mit Weizen gemischt. Aber wo verläuft, vor allem in Ostwestfalen, die Grenze, bzw. wie breit ist die Übergangszone? Auch für den Westen und für den Norden läßt unser Material manche Frage offen. Zweifellos ist hier das tägliche Brot, das neben *Swattbrot* zuweilen auch *Großbrot* genannt wird, früher meist auch aus Roggenschrot gebacken worden. Aber auffallend oft wird eine wesentlich kürzere Backzeit und geringeres Gewicht gemeldet, zuweilen auch angegeben, daß es heller als das münsterländische Schwarzbrot gewesen sei.

Die Bezeichnung *Swattbrot* für das tägliche Roggenbrot ist allgemein niederdeutsch verbreitet; aber man versteht darunter sehr verschiedene Brotarten, je nachdem ob der Roggen geschrotet oder gemahlen, ob die Backzeit kürzer oder länger ist usw. Um für das Westfälische eine klare Gliederung zu finden, bitten wir die Mithilfe aller westfälischen Heimatfreunde.

Münster

REINHOLD MÖLLER

Kraut ‚Sirup, Obstbrei‘

Wer nicht mit süd- oder innerwestfälischen Mundarten vertraut ist, scheint es rätselhaft zu finden, daß man hier sein Butterbrot mit Kraut bestreichen kann. Man muß ihm erst erklären, daß *Kraut*, bzw. *Kruut*, *Krutt* hier der zähflüssige Sirup von Äpfeln, Birnen oder Zuckerrüben ist. Früher bereitete man ihn teilweise auch von Runkelrüben und Möhren.

Die feingschnittenen Fruchtstückchen, die mitunter leicht angekocht sind, werden durch ein Tuch gedrückt, in größeren Betrieben maschinell gekeltert. Der auf diese Weise gewonnene Saft wird im Kupferkessel bis zur Zähflüssigkeit eingekocht. Auch Pflaumen

lassen sich auf ähnliche Weise zubereiten, jedoch mit dem Unterschied, daß nicht nur ihr Saft, sondern das ganze Fruchtfleisch verwendet wird.

Nach der Art der Früchte unterscheidet man z. B. *Birnkrout*, *Prumenkrout* (Wadersloh), während des Simplex *Krout* heute meist mundartlich für ‚Rübensirup‘ gilt. Das Wort scheint sich mit der Sache vom Rheinland und vom Bergischen aus verbreitet zu haben.

Das *Kraut*-Gebiet reicht im Süden bis etwa über die Eifel und den Westerwald und wird dort von *Schmer* und *Laksam*, *Latweg* abgelöst. Im Südosten schließt sich im Hessischen *Mus* an, jedoch muß erwähnt werden, daß der Sirup hier durchweg unbekannt und nur der eingekochte Pflaumenbrei üblich ist. Weiter nördlich, im Waldeckschen und im Oberwesergebiet, einschließlich der Kreise Büren und Paderborn, gilt meist *Pekkelek* und an der mittleren Weser größtenteils *Zap* = *Saft*, ebenso im Hannoverschen. Nach Norden hin gibt es keine feste Grenze des *Kraut*-Gebietes. Verstreute Einzelbelege reichen bis in den nördlichen Teil des Kreises Lingen und bis ins Lipperland. Allgemein sind Wort und Sache noch bekannt im südlichen und östlichen Münsterland etwa bis zu einer Linie Borken, Münster, Wiedenbrück.

Das Fehlen einer festen Grenze nach Norden ist wohl daraus zu verstehen, daß man im westlichen Teil Norddeutschlands keine altheimische Sirup- und Obstbereitung kennt. Die Nordgrenze des *Kraut*-Gebiets ist zugleich die Nordgrenze des Sirup-Bereitung überhaupt.

Im Nordosten schließt sich an *Kraut* ein kleines Gebiet mit *Strop* ‚Rübensirup‘ an, im Westmünsterland und in der Grafschaft Bentheim. Das Wort ist mit der Sache aus den Niederlanden in jüngerer Zeit eingedrungen. Die Herstellung von Sirup im Hausbetrieb ist hier darum nirgendwo bekannt.

Kraut hat sehr verschiedenartige Bedeutungen, nämlich: ‚grüne Pflanze im allgemeinen, Gras, Unkraut, Heilkraut, Gewürz, Gemüse (vor allem Kopfkohl), Schießpulver, dickflüssiger Sirup‘. Die Herkunft des Wortes ist im vegetativen Bereich zu vermuten, sodaß die Bedeutungen ‚grüne Pflanze‘, ‚Gras‘, ‚Unkraut‘ dem ursprünglichsten Sinn am nächsten stehen. Sie sind als die aus dem Erdboden sprießenden Gewächse schlechthin anzusehen. Aus dieser Grundbedeutung hat sich, spätestens im Mittelalter, die Bedeutung ‚Heil-

pflanze' entwickelt. In diesem Sinne ist das Wort in die Fachsprache der mittelalterlichen Heilkunst und Alchimie eingedrungen. Der Mensch, der mit Kräutern umgeht, der sie verarbeitet und verkauft, ist im Mittelniederdeutschen der *krudenere*¹, der Apotheker.

Auch das Schießpulver ist ursprünglich in der Kräuterwerkstatt des Alchimisten hergestellt worden. Wie die getrockneten Kräuter im *Krautstein*, dem Mörser, zu Pulver zermalmt wurden, so wurden auch Salpeter, Schwefel und Holzkohle zu Schießpulver zerstampft. Der Hergang der Kräuterpulver- und Schießpulverherstellung ist der gleiche. Darum kann auch das Schießpulver *Kraut* genannt werden, wie alle Dinge, die der *krudenere* herstellt.

Viele unserer heutigen Gemüse- und Gewürzpflanzen sind aus alten Heilmitteln hervorgegangen. Wie schon MORITZ HEYNE² wohl mit Recht annimmt, nahm man das Gemüse zunächst als Kräftigungsmittel zu sich.

Von einer unserer wichtigsten Gemüsepflanzen, dem Kohl, ist bekannt, daß er schon bei Griechen und Römern als Heilmittel gegen Geschwüre und gegen Trunkenheit, sowie als Vorbeugung gegen die Pest verwendet wurde³. Heute noch gilt der Grünkohl mancherorts als gesundheitsfördernd. Darum konnte ein alter Landarzt in der Lüneburger Heide noch vor einigen Jahrzehnten sagen, daß er nur noch die Hälfte zu tun habe, wenn die Grünkohlzeit im Winter angebrochen sei⁴.

Die Gewürzpflanzen sind heute noch fast alle zugleich Heilpflanzen. Hier sei z. B. die Zwiebel erwähnt, deren Saft lindernd bei vielen Hautschäden wirkt und mit Zucker, sirupartig eingekocht, ein vielbegehrtes Hustenmittel ist. Das altbekannte Hausmittel gegen Magenleiden und als Gurgelwasser gegen Entzündungen der Mundhöhle, Salbei, ist zugleich ein pikantes Gewürz für Tunken und Fleischspeisen.

Es ist wohl anzunehmen, daß *Kraut* über die Bedeutung ‚Heilpflanze‘ zum Wortsinn ‚Gemüse‘ und ‚Gewürz‘ gelangt ist.

¹ Vgl. SCHILLER-LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Bremen 1875-81, Bd. 2, 585.

² MORITZ HEYNE, *Das Deutsche Wohnungswesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert*, Leipzig 1899, 68 und 325f.

³ GUSTAV HEGI, *Illustrierte Flora von Mitteleuropa*, München o. J., Bd. 4, I, 249.

⁴ Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Hauptlehrer NIEBUHR, Bergen (Kr. Celle).

Kraut ist nicht nur das Heil- bzw. das Gewürzkraut selbst, sondern auch die Sache, die aus Kräutern bereitet wird. So kann der mit Gewürzkräutern durchsetzte Wein mnd. *krud* genannt werden⁵, ebenso das aus Kräutern bereitete Heilmittel⁶. In dieser Bedeutung ist das Wort im mittelniederdeutschen Arzneibuch des ARNOLDUS DONELDEY aus dem Ende des 14. Jahrhunderts eindeutig belegt⁷. Der Verfasser überschreibt einen Teil seines Buches mit *gude drenke unde crude*, wobei es sich jedoch nicht, wie zunächst vermutet werden kann, bei *crude* um Heilkräuter handelt, denn in diesem Kapitel ist nirgends von Heilkräutern allein die Rede. Es werden die verschiedensten Arzneien aufgeführt, von Heiltränken bis zu Pillen und Salben, darunter auch die für unsere Überlegung wichtigen sirupartig eingekochten Pflanzensäfte, die Latwerge. Gegen Husten wird z. B. ein Latweg aus Gerstenzucker (Dyapenidyon)⁸, gegen Irrsinn ein Latweg aus Sennesblättern (Dyacene)⁹ empfohlen. Die Bereitung dieser sirupartigen Heilmittel wird in alten Arzneibüchern häufig geschildert. Die Kräuter oder auch die Kräuterwurzeln werden zunächst in einem Mörser fein gerieben, dann gekocht, durch ein Tuch gewrungen und der Saft abermals mit Zucker oder Honig bis zur Dickflüssigkeit eingekocht. Das ist derselbe Vorgang wie die oben beschriebene Bereitung des Sirups aus Rüben, Äpfeln, Birnen oder Möhren, mit dem Unterschied, daß bei diesen Früchten kein Zucker zugesetzt zu werden braucht, da sie eigenen Zucker enthalten.

Es ist offensichtlich, daß auch *Kraut* ‚Fruchtsirup‘, wie *Sirup* und *Latweg*¹⁰ selbst, ein Wort aus der Heilkunde ist und ursprünglich der aus Kräutern hergestellte Sirup war.

Münster

ANNEMARIE WURMBACH

⁵ SCHILLER-LÜBBEN, a. a. O.

⁶ Vgl. HILDEBRAND, DWb. 5, 1873, 2109f.

⁷ *Das Bremer mittelniederdeutsche Arzneibuch des Arnoldus Doneldey*. Mit Einleitung und Glossar hrsg. von ERNST WINDLER = Denkmäler hrsg. vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung, VII, Neumünster 1932, 48ff.

⁸ ebda, 50.

⁹ ebda, 49.

¹⁰ Vgl. FRIEDRICH KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, hrsg. von ALFRED GÖTZE, bearbeitet von W. MITZKA, Berlin und Leipzig 1957, unter *Sirup* und *Latwerge*.

Pökel

Über die Herkunft des aus dem Niederdeutschen in die deutsche Schriftsprache aufgenommenen Wortes *Pökel* ‚Salzlake‘ heißt es in KLUGES etymologischem Wörterbuch seit der von A. GÖRZE völlig neubearbeiteten 15. Auflage (1951): „Wohl zum Namen des holl. Fischers Willem Beukelz (sprich: Bökels) † Biervliet 1397, der das namentlich für die Fischerei wichtige Verfahren des Einsalzens wirksam ausgebildet hat: GG. SCHOPPE 1938 Germ.-rom. Monatschrift 26, 73. 247f.“ Diese Etymologie ist aber in jeder Hinsicht unmöglich: erstens wird der Familienname jenes Fischers nicht *Bökels* ausgesprochen, sondern *Bökelsōn*, denn das -*z* ist nur die in nl. Familiennamen übliche Abkürzung für *zoon* ‚Sohn‘, wie ja z. B. auch Rembrandt Harmensz van Rijn mit Vatersnamen *Harmenszoon* hieß; zweitens kann im Niederländischen anlautendes *b-* nicht in *p-* übergehen; drittens ist das *ö* in *Pökel* erst spät aus älterem nl. und nd. *pekel* gerundet worden und viertens ist *Pekelberinc* als Familienname in Coesfeld schon seit ca. 1320 bezeugt¹, also sicher vor Willem Beukelzoons Wirksamkeit.

Engl. *pickle* ‚Salz- oder Essigbrühe (gewöhnlich Salzlake oder Essig, zuweilen mit Gewürzen), worin Fleisch, Gemüse usw. konserviert werden‘ (OED), bergisch *pickelberinch* 1555², älteres nhd. *eingepicktes* ‚eingemachtes Fleisch‘³ und die limburgische Mundartform *piekel*⁴ deuten darauf hin, daß das tonlange *e* der nl.-nd. Form *pekel* aus kurzem *i* in offener Silbe entstanden ist. Damit gewinnen wir Anschluß an rhein. *Pickel*, *Pekel*, *Salzpickel*, *-peckel* ‚Salzlake, in der das Salzfleisch eine gewisse Zeit vor dem Räuchern gestanden hat‘⁵. Da nun neben *Pekel* eine alte Form ohne *-el* bestanden hat, die im Holsteinischen als *Pēk* oder *Päk* erhalten ist⁶ und schon 1391

¹ Herrn JOACHIM HARTIG (Münster) verdanke ich folgende Belege: DARPE, *Coesfelder Urkundenbuch* II, 1, Bürgerverzeichnis von ca. 1320 (sicher vor 1350): *Arnoldus Pekelberinc*. Ebd. Bd. I, Urkunde Nr. 193 (1350): *Johannes Peckelberinch*.

² SCHILLER-LÜBBEN, *Mnd. Wörterbuch* 3, 325 und DWb. 7, 1839 zitieren diesen Beleg aus einem Barmener Weistum (GRIMM, *Weistümer* 3, 15).

³ KLUGE-GÖTZE, *Etym. Wb. der deutschen Sprache*¹¹, 1934, 451 zitiert unter *Pökel* aus Hans Sachsens Fastnachtsspielen 67, 119: *Sulzen, pfeffer und eingepicktes*.

⁴ ENDEPOLS, *Woordenboek . . . van 't Mestreechs*, 1955, 314: *pekel*.

⁵ Rh. Wb. 6, 814: *Pickel*.

⁶ MENSING 3, 978: *Pek*.

— aus dem Niederländischen entlehnt — in der Lütticher Überlieferung als *peke* f. und im 15. Jh. in Lille als *pec* ‚Salzhering‘ gebucht ist⁷, so wird man gedrängt, *Pickel* mit rhein. *Pick* ‚Tresterwein‘, ‚Schnaps‘⁸ zu verbinden, das wie ostfranz. *pique* f., *pik*, *peque* ‚Tresterwein, Nachwein‘ auf rom. **piccare* ‚stechen‘, ‚sauer schmecken‘ zurückgeht⁹. Das Wort ist nächstverwandt mit dem Lehnwort *pikant* und unserm umgangssprachlichen *picheln* ‚vergnülich und lange pokulieren‘, das am rheinischen Westrand auch in der Form *picken*¹⁰ und im Limburgischen als *peken*¹¹ bekannt ist und dem *picter* ‚(lange) trinken‘ des frz. Argot entspricht, also entgegen der von KLUGE-GÖTZE (unter *picheln*) vertretenen Ansicht mit dem gleichbedeutenden nd. *pägel*, das von *Pägel* ‚Flüssigkeitsmaß‘ abgeleitet ist¹², nichts zu tun hat. Die Entlehnung von *Pick*, *Pickel* (*Pekel*) hat übrigens eine Parallele in mhd. *vinæger*, lothr. *Winäger* ‚Weinessig‘ aus frz. *vinaigre*, das ja ursprünglich auch ‚saurer Wein‘ bedeutete.

Aus der Herkunft des Wortes ergibt sich also, daß *pickel*, *pekel* zunächst das Konservieren in Weinessig bedeutet haben muß. In diesem Sinne kann ja engl. *pickle* noch heute gebraucht werden. Auf dem Kontinent hat sich die Bedeutung zu ‚Salzlake‘ verschoben, vielleicht dadurch veranlaßt, daß die alten Brühen vielfach aus einer Mischung von Essig und Salzbrühe bestanden¹³. Nötig ist diese Annahme jedoch nicht; denn daß sich die ursprüngliche Bedeutung solcher Konservierungsbrühen leicht und gründlich verschieben kann, zeigen schwäb. *Gesälz*, das zunächst nur ‚Gesalzenes‘ bedeutet haben kann, dann aber über die Bedeutung ‚durch Salz konservierte Gallerte o. dgl.‘ und ‚Mus‘ zu seinem heutigen Sinn ‚süße Marmelade‘ gelangt ist, und *Pfeffer*, das sich im Walser- und oberen Lechtal zu der Bedeutung ‚Kirschenmus mit Honig‘¹⁴ entwickelt hat.

⁷ FEW 16, 618: *pekel* und *pekelbaring*.

⁸ Rh. Wb. 6, 806: *Pick* IV.

⁹ FEW 8, 465: *piccare*, Bd. I 1 b e, ‚sauer schmecken‘.

¹⁰ Rh. Wb. 6, 807: *picken*.

¹¹ ENDEPOLS, a. a. O. 314: I *peke*.

¹² DWb. 7, 1523: *Pegel*. — MI, *Wörterbuch der mecklenb.-vorpommer. Mundart* 61: *Pägel*, *pägel*. — WOSSIDLO-TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch* 3, 651: *berumpägel* ‚herumsaufen‘. — DANNEIL, *Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart* 151: *pägel* ‚stark trinken‘, heißt auch *picheln*.

¹³ Vgl. einige Rezepte, die im *Oxford English Dictionary* unter *Pickle* mitgeteilt werden; z. B. *A pickle . . . made of two parts of vinegar, and one of salt brine* (1600).

¹⁴ FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch* 1, 1023; 3440.

Auf Grund der Etymologie läßt sich das Ursprungsgebiet und die Wanderbahn des Wortes *Pökel* ungefähr erschließen: es kann wegen seines romanischen Ursprungs nur in der germanisch-romanischen Kontaktzone, also in den niederländischen Provinzen Belgiens oder im Rheinland entstanden sein. Die frühen Coesfelder Namen-Belege scheinen eher auf rheinischen Ursprung zu deuten. Von dort aus hätte es sich nach den Niederlanden und Niederdeutschland verbreitet und die alten Erbwörter nl. *brijn* bzw. nd. *Lake* und das früh aus dem Wendischen entlehnte nd. *Sole* (*Saal*), *Söle* weithin verdrängt.

Münster

WILLIAM FOERSTE

Die Tiernamen Frosch und Kröte

Frosch

In den niederdeutschen Mundarten begegnen für den ‚Frosch‘ im wesentlichen zwei Bezeichnungen: der dem hochdeutschen *Frosch* und engl. *frog* entsprechende Typus *Foarsk* und das speziell niederdeutsch-westfriesische Wort *Pogge*. Letzteres herrscht an der ganzen Nordseeküste, östlich der Weser und in einem großen mecklenburgisch-pommerschen Bereich, während *Foarsk* nur in der südwestlichen Hälfte Westfalens, etwa bis zu einer Linie Paderborn—Rietberg—Münster—Rheine, gebräuchlich ist. Bei dieser wortgeographischen Struktur könnte man zunächst versucht sein anzunehmen, daß der echt-niederdeutsche Typus *Pogge* infolge rheinischen oder niederländischen Einflusses aus dem südwestlichen Teil Westfalens und aus dem Bentheimischen verdrängt worden sei. Bei genauerer Prüfung erweist sich diese Vermutung aber als unwahrscheinlich; denn erstens beweisen engl. *frog*, ae. *frogga*, *forsc* und *frox*, daß diese Bezeichnung zur Zeit der angelsächsischen Landnahme noch in der kontinentalen Heimat der Angeln und Sachsen, also im Bereich der deutschen Nordseeküste, üblich gewesen sein muß, und zweitens ist *vorsch* ‚Frosch‘ schon verhältnismäßig früh, um 1200, in den münsterschen Flur- und Straßennamen *Vorschepol*, heute *Verspoel*, bezeugt. Der Typ *Frosch* dürfte also im südlichen und westlichen Westfalen seit alters her bodenständig und südwestlich der Ems niemals durch die wortgeschichtlich jüngere niedersächsische Bezeichnung *Pogge* verdrängt worden sein.

Was bedeuten nun diese Namen? Das Wort *Pogge* ist etymologisch klar: es ist gleichen Ursprungs wie engl. *pug* ‚kurzer, rundlich-dicker Gegenstand‘, nd. *pogge* ‚Blase, die beim Kalben der Leibesfrucht vorangeht‘ und nd. *pogge* ‚Blähung, Trommelsucht der Kühe‘, dän. mda. *poge* ‚Schwellung, Beule, Knoten‘. Aus den Bedeutungen der etymologisch verwandten germanischen Wörter darf man den Schluß ziehen, daß der ‚Frosch‘ im Niederdeutschen wegen seiner rundlichen Gestalt oder noch wahrscheinlicher, weil er sich aufblasen kann, *Pogge* genannt worden ist.

Nicht so durchsichtig ist die ältere gesamt-westgermanische Bezeichnung *Frosch*. Es wurden bisher zwei Erklärungen vorgeschlagen, die lautlich beide möglich sind und bedeutungsgeschichtlich ebenfalls beide durch onomasiologische Parallelen gestützt werden können: Die Bearbeiter der deutschen etymologischen Wörterbücher von KLUGE¹ und WEIGAND² halten an der 1901 von HERMANN OSTHOFF³ ausführlich begründeten und 1927 von WALTER PORZIG⁴ präzisierten Etymologie fest, nach der *Frosch* von einem idg. Präsens **pruskō* ‚hüpfte‘ abgeleitet wäre, das zu einer idg. Wurzel **preu* ‚springen‘ gestellt wird. Der Name würde das Tier also als ‚Springer‘ bezeichnen, bedeutungsmäßig mithin eine Parallele bilden zu nd. *Höpper* ‚Frosch‘, das vor allem in Ostwestfalen und im Brandenburgischen üblich ist. Die neuen etymologischen Wörterbücher des Isländischen und Niederländischen von A. JÓHANNESSEN⁵ und J. DE VRIES⁶ bevorzugen dagegen die Etymologie des Norwegers C. MARSTRANDER⁷, die 1923 von seinem Landsmann HJ. FALK⁸ gründ-

¹ FR. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 15. Aufl., bearbeitet von A. GÖTZE, 1951, 229.

² FR. L. K. WEIGAND, *Deutsches Wörterbuch*, 5. Aufl., hersg. v. H. HIRT, 1, 1909, 591.

³ H. OSTHOFF, *Frosch, froh und springen*. Etymologische Parerga, 1. Teil, 1909, 336—78.

⁴ W. PORZIG, *Zur Aktionsart indogermanischer Präsensbildungen*. Indogermanische Forschungen 45, 1927, 165.

⁵ A. JÓHANNESSEN, *Isländisches etymologisches Wörterbuch*, 1956, 441.

⁶ J. DE VRIES, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, Lieferung 3, 1958, 144: *froskr*.—*Etymologisch Woordenboek*², 1959, 265: *vors*.

⁷ C. MARSTRANDER, *Über irisches loscann und einige andere indogermanische namen der Kröte*. Sproglige og historiske afhandlinger viede Sophus Bugges minde, Kristiania 1908, 243.

⁸ HJ. FALK und I. REICHBORN-KJENNERUD, *Frosken og padden i nordisk folke-medisin*. Maal og Minne 1923, 65 ff.

lich unterbaut wurde. Die norwegischen Gelehrten suchten den west- und nordgermanischen Typus *Frosch*, an. *frosker* (aus **fruska*) und den nordgerm. Typus an. *fraudr*, heute *frö*, auf eine gemeinsame Urform **frupska-* zurückzuführen. Diese stellten sie zu an. *fraud*, *froda* ‚Schaum‘ und erschlossen als Grundbedeutung ‚weiche Masse‘. Danach wäre die weiche, schwammige Beschaffenheit des Froschkörpers das ursprüngliche Benennungsmotiv gewesen, ganz entsprechend wie in dem norwegischen Synonym *lopp* oder *lappe*, das nach TORP etymologisch identisch ist mit norw. ma. *lapp* ‚weicher, poröser Klumpen‘, und wie in dem deutschen *Quappe* ‚junger Frosch‘, das lautlich genau dem russ. *žába* ‚Kröte, Frosch‘ entspricht und eins ist mit nl. *kwab* ‚weiche Fleisch- oder Fettmasse‘, schlesw.-holst. *Quabb* ‚dicker, pausbackiger Junge‘ usf.

Ein durchschlagendes Argument für die Richtigkeit der semantischen Seite der letztgenannten Etymologie ist m. E. FALKS Nachweis, daß die gleichen Wörter, die im norwegischen und Englischen ‚Frosch‘ bedeuten, nämlich norw. *tröske*, *frosk* und *frausk* sowie das aus dem Altnordischen ins Englische entlehnte *thrush* und engl. ma. *frog*, zugleich eine als ‚Schwämmchen‘ oder ‚Soor‘ bekannte Mundkrankheit bezeichnen, die vorzugsweise bei Säuglingen auftritt und als kleine weißliche Pünktchen oder reifähnlicher Mundbelag erscheint. Ähnlich bedeutet z. B. das erwähnte russ. *žába* außer ‚Kröte, Frosch‘ auch ‚Halsbräune, Angina‘⁹. Diese Tatsache darf nun, wie FALK gezeigt hat, nicht so interpretiert werden, daß der Tiername als solcher in übertragener Bedeutung zur Krankheitsbezeichnung wurde, sondern beiden liegt die gleiche Vorstellung einer weichen, pilzartig-schwammigen Masse zugrunde. MARSTRANDERS und FALKS Etymologie ist bedeutungsgeschichtlich einwandfrei, nicht aber die lautliche Zurückführung von dt. *Frosch* und an. *fraudr* auf eine gemeinsame urgerman. Grundform **frupska-*. Deswegen hat J. POKORNY in seinem neuen *Indogermanischen etymologischen Wörterbuch*¹⁰ auch nur awn. *fraudr* ‚Frosch‘ zu *fraud*, *froda* ‚Schaum‘ gestellt, während er dt. *Frosch* auf germ. **fruska-* zurückführt und zur Wurzel

⁹ M. VASMER, *Russisches etymologisches Wörterbuch* 1, 1953, 407.

¹⁰ J. POKORNY, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, 1959, 810. Seine Erklärung von *fraudr* als „der Geifernde“ beruht freilich auf einen semasiologischen Kurzschluß.

preu- ‚springen, hüpfen‘ stellt¹¹. Aber POKORNYS völlige etymologische und semantische Trennung des awn. *fraudr*, schwed. dän. *frö* von dt. *Frosch* ist auch nicht recht überzeugend.

Eine eindeutige Entscheidung darüber, welche der beiden *Frosch*-Etymologien die richtige ist, hat sich auf Grund des bisher diskutierten Materials nicht treffen lassen. Sie wird aber möglich, wenn wir die niederdeutschen Bezeichnungen für den ‚Milchschwamm‘ oder ‚Soor‘ heranziehen. Während dafür westlich der Weser und in Teilen Holsteins die Bezeichnung *Sprüwe*, *Sprai*, *Sprau* oder *Sprö*¹² üblich ist, die etymologisch zu *sprühen* gehört und wie das gleichbedeutende nl. *spruw*¹³ und westnorweg. *sprø(a)*, f. von der Grundbedeutung ‚poröse Masse‘¹⁴ ausgeht, herrscht im Ostfälischen, Nordniederdeutschen und Mecklenburgischen die Bezeichnung *Voss*¹⁵ oder *Fasch*¹⁶ vor, die früher auch im Niederländischen weithin verbreitet gewesen sein muß, wie das im konservativen Westflämischen relikthafte *vesch*, *vasch*¹⁷ beweist. Da das Wort gerade im niedersächsischen Kerngebiet seine größte Lebenskraft bewahrt hat, wird man es nicht für eine Entlehnung aus lat. *vescia* ‚Bläschen‘ halten können, wie L. DE BO¹⁸ vermutete, dem das Wort ja nur aus seiner westflämischen Heimat bekannt war. Eher ließe es sich mit JACOB GRIMM¹⁹ zu anord. *fausker* ‚vermoderter Baumstamm‘ stellen, ja,

¹¹ ebd. S. 846. Die dort genannten aisl. *franki*, ae. *frogga* ‚Frosch‘ sind fernzuhalten. Ersteres erklärt JÓHANNESON, a. a. O. 544 einleuchtender aus *fraudki*, letzteres stellt er wohl mit Recht zu isl. *frugg* ‚verschimmelter Heu‘, shetl. *frogg* ‚Fischabfall‘, sofern es nicht als Kreuzung von ae. *forske* und ae. **pogga* ‚Frosch‘ zu erklären ist.

¹² Br. Wb. 4, 964: *Sprau*. — WOESTE-N. 251: *sprai*, 252: *sprüwe*. — DOORNKAAT 3, 290: *sprö*. — STROTHMANN 227: *Sprüf* ‚ist eben das, was man in Niedersachsen den *Fasch* nennet . . .“ — Rh. Wb. 8, 422: *Spreie*; 427: *Spriele*. — MENSING 4, 787: *Sprö*. — DWb. 10, 1, 2797: *Sprau*.

¹³ WNT 14, 3091: *spruw*.

¹⁴ FALK, MoM 1923, 71.

¹⁵ TEUT 1, 584: *Foß*, Bed. f. — MENSING 5, 460: *Voss*, Bed. 4. — H. TEUCHERT, *Sprachschichten im Mecklenburgischen Wörterbuch*. Wiss. Zeitschr. der Univ. Rostock, 8, 1958/59, Gesellschafts- u. sprachwiss. Reihe, Heft 1, S. 2: *Voß*, m. ‚Milchschwamm im Munde der kleinen Kinder‘.

¹⁶ KÜCK 1, 439: *Fasch*. — Nach C. SCHUMANN, Nd. Kbl. 24, 58 war diese Aussprache neben *Foß* auch in Lübeck bekannt. — Br. Wb. 4, 964: *Sprau* ‚. . . welche einige den *Fasch* nennen: aphthae.“ — WREDE 76: *Fasch*.

¹⁷ WNT 21, 1: *vesch*, *vasch* n. und *vessebe*, *vassche* f.

¹⁸ DE BO, *Westvlaamsch Idioticon*², 1135: *vesch*, *vasch*.

¹⁹ DWb. 2, 640: *Curfes*.

ich glaube, daß die von Grimm besprochene süddeutsche Bezeichnung des ‚Soors‘, *Kurfes* oder *Gurfes* n.²⁰ als zweites Element tatsächlich jenes oberdeutsche *foss* ‚porös, vermodert, zerbrechlich‘²¹ enthält, das zu dem entsprechenden nd. *foos*, *foosch*, nl. *voos*, *voosch* ‚lose gewebt, mürbe, schwammig‘²², aus germ. *faus-*, *fausk-*²³, entweder im Ablaut steht oder früh gekürzt worden ist. Der niederdeutsche Krankheitsname *Foss* kann dagegen schon aus lautlichen Gründen nicht mit jenem Adjektiv *foos* zusammengebracht werden, weil letzteres in den nd. Mundarten stets die lautgesetzlich zu erwartende Vokallänge bewahrt hat, jener aber nur als Kürze bezeugt ist. Man könnte im letzteren Fall freilich an Kreuzung mit nd. *Voss* ‚Fuchs‘ denken, aber diese Erklärung versagt wiederum bei den ablautenden nd.-fläm. Formen *Fas(ch)*, *vesch*, die sich am ungezwungensten aus **fersk(e)* herleiten lassen. Vor *r* plus Konsonant wurde *e* zu *a*, und die Konsonantenverbindung *rs* wurde dann sowohl im Westflämischen wie im Niederdeutschen zu *ss* assimiliert, vgl. z. B. westfläm. *vasch* ‚salzlos, nüchtern‘ aus *versch* oder nd. *bassen* aus *bersten*. Die fläm.-nd. ‚Soor‘-Bezeichnungen *Foss*, *Fas(ch)* dürften also aus den Ablautsformen **fors(k)*/**fersk* entstanden sein.

Daß diese in der Tat mit unserm Tiernamen *Frosch* identisch sind, wie schon CHRISTOPH WALTHER vermutete²⁴, wird nicht nur durch das gleichbedeutende rheinische *Frosch* und das altmärkische *Fröske'n* ‚Schwämmchen auf der Zunge bei Säuglingen‘²⁵ nahegelegt, sondern ergibt sich auch aus den sonstigen Bedeutungen von *Fas(ch)*, *Foss*, das im ostfriesischen Nd. ‚Strahl des Pferdehufs‘²⁶ und im Holsteinschen außer ‚Soor‘ auch ‚rotfaulende Stelle im Baum‘²⁷ bedeutet. Die genaue semantische Parallele von norweg. *frosk*, engl. *frush*, *frog* ‚Strahl, d. h. keilförmig gespaltener erhöhter Teil des Pferdehufs aus

²⁰ Vgl. Anm. 19 und DWb. 4, 1, 6, 1143: *Gürfel*. — 5, 2805: *Kurfes* — FISCHER, *Schwäb. Wb.* 4, 864: *Kurfes*. — Das erste Element könnte mit hd. *Gubr*, nl. *goor* ‚Schlamm, Schleim‘ usf. identisch sein.

²¹ DWb. 4, 1, 1, 40f.: *fosch* und *foß*.

²² Belege bei H.-FR. ROSENFELD, *Vom studentischen Fuchs und vom Rauchfieß*. PBB (Halle) 77, 253f.

²³ J. DE VRIES, *Alt nordisches etymologisches Wörterbuch* 114: *fauski*.

²⁴ Nd. Kbl. 24, 1903, 59.

²⁵ Rh. Wb. 2, 829: *Frosch* Bed. 2 b ζ. — DANNEIL 264.

²⁶ DOORNKAAT 1, 425: *fask*.

²⁷ MENSING 5, 460: *Voss*, Bed. 6. Die Angabe ‚rotfaulende Stelle . . .‘ erklärt sich gewiß durch volksetymologischen Anschluß an *Voss* ‚Fuchs‘.

weicherem Horn' ist nicht zu übersehen. Mag es sich hierbei nun um eine Lehnübersetzung des gleichbedeutenden griech. *bátrakhos* oder lat. *rana* ‚Frosch‘ handeln, (wegen der Ähnlichkeit des ‚Strahls‘ mit einem Froschfuß) wie Falk²⁸ annimmt, oder nicht: an der Identität dieser ‚Strahl‘-Bezeichnungen mit den entsprechenden germanischen ‚Frosch‘-Wörtern ist jedenfalls nicht zu zweifeln. Die Doppelbedeutung ‚Soor‘ und ‚vermodertes Holz‘ vereinigt auch germ. **þurska-*, das z. B. im schleswigschen *Dösch*²⁹ dän. norw. *trøske*, schwed. *torsk*, engl. *thrush* ‚Schwämmchen‘ und dän. *trøske* ‚verrotteter Baum‘ (schwed. mda. *trosk*, norw. *trausk*, *trosk* ‚Frosch‘) vorliegt³⁰. Die Vorstellung des ‚Dürren, Spröden‘ liegt ja auch unserm hochsprachlichen *Soor* (zu *söhr* ‚trocken, verdorrt‘) und dem süddeutschen Synonym *Durchfäule* zugrunde, das aus älterem *dur-füble*³¹ ‚Dürrfäule‘ entstellt sein dürfte.

Wir haben also Grund zur Annahme, daß die nd. ‚Soor‘-Bezeichnung *Fasch*/*Foss* etymologisch identisch ist mit mnd. *vors(ch)* und nhd. *Frosch*. Der gemeinsame Ausgangspunkt war, wie erwähnt, die Vorstellung einer ‚lockeren, porösen Masse‘. Der ‚Frosch‘ ist also im Germanischen nach seiner schwammigen, weichen Körperbeschaffenheit benannt. Die auf germ. **freske-*/*fruska-* zurückgehenden nd. Formen zeigen aber zugleich, daß sie wegen der Ablautsstufe nicht direkt mit an. *frauker* und nnorw. *frausk* verbunden und auf eine gemeinsame Grundform **fraupsk-* zurückgeführt werden können. Wahrscheinlich hat sich germ. **fruska-*, das in an. *frosker*, dän. *frosk* und norw. schwed. mda. *frosk* fortlebt, im Nordgermanischen mit einem anderen Wort gekreuzt, und zwar entweder mit an. *frauker* <**fraupkr*, isl. *frauðr*, norw. *frau(d)*, schwed. *frö* ‚Frosch‘, die zu norw. *frauden* ‚schwammig, porös‘ gehören, oder mit an. **þrausk*, *þruska*, das, wie erwähnt, im Schwedischen, Dänischen und Norwegischen in der Bedeutung ‚Frosch‘ fortlebt, im Isländischen dagegen als ‚Mundfäule‘³². Norw. *frausk* dürfte also als Mischung aus *frosk* und *trausk* bzw. *frau(d)* entstanden sein. Germ. *fruska-*/*freska-* aber ist eine Tiernamenbildung mit dem *k*-Suffix zu idg. **pr̥s-*/*pers-*. Die nächsten Verwandten innerhalb der Germania sind an. *fors* ‚Wasser-

²⁸ MoM 1923, 69.

²⁹ MENSING 1, 819: *Dösch*¹, Bed. 2. — Mensing stellte das Wort irrtümlich zu *Dorsch*.

³⁰ HELLQUIST, *Svensk etymologisk ordbok*³ 1209: 2. *torsk*.

³¹ FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch* 2, 484: *Durchfäule*.

³² JÓHANNESON, *Isländisches etymologisches Wörterbuch*, 1956, 441: *þruska*.

fall', schwed. *fräsa*, norw. *frase* ‚sprühen, sprudeln‘, schwed. mda. *fras* ‚Schaum‘. Außerhalb des Germanischen ist diese Sippe vor allem im Balto-Slavischen reich entwickelt, in Wörtern des Bedeutungskreises ‚Stauberde, Grind, Schinn, Aschen- und Schneeflocken‘ usf.³³

Kröte

Unser hochsprachliches *Kröte* spielt in den nd. Mundarten als Tiername keine nennenswerte Rolle, wohl aber als gutmütige Schelte für ein ‚eigensinniges, keckes oder störrisches Kind‘. Das Wort ist bisher ohne Etymologie; denn der übliche Vergleich mit griech. *bátrakhos* besagt nichts, weil das griechische Wort selbst dunkel ist³⁴ und außerdem nicht ‚Kröte‘, sondern ‚Frosch‘ bedeutet, so daß die semantische Seite dieser Wortgleichung unklar bleibt. Die Etymologie ist aber auch deswegen ohne Überzeugungskraft, weil der Tiername *Kröte* auf den deutschen-niederländischen Sprachbereich beschränkt ist, also schwerlich urgermanisches Alter beanspruchen kann. Er gehört somit wahrscheinlich zu den vielen Tabu-Bezeichnungen der ‚Kröte‘, die den gemeingermanischen Namen *padda* (nl. *pad*, engl. *paddoc*, isl. *padda*) ersetzt haben.

Die ältestbezeugten Formen von *Kröte* sind ahd. *chrota* und *chreta*. In mnd. Überlieferung begegnen *crode*, in südniederländischen Mundarten *kerod*, *krendde* (sprich *krödde*), *keroddel* und ähnliche Formen, die in der Regel außer ‚Kröten‘ auch ‚kleine, verhutzelte Menschen, Tiere oder Früchte‘ bezeichnen³⁵ und lautlich und semantisch nächstverwandt sind mit mnd. *kerete* ‚Kerbe‘, westfläm. *kerte* ‚Einschnitt, Vertiefung‘³⁶, welches frz. *creton* ‚Griebe‘ ergeben hat³⁷, und fränk. **krotta* ‚vertrocknete klümpchenförmige Kotteile‘, das in franz. *crotte*³⁸ und westmitteldt. *Krotze* ‚Kernhaus, Kehlkopf, verschrumpftes, verwachsenes Osbt‘ u. ä.³⁹ fortlebt. Den gleichen Wechsel von *-dd-* und *-(t)-* finden wir in den nordischen Entsprechungen wieder:

³³ R. TRAUTMANN, *Baltisch-Slavisches Wörterbuch*, 1923, 206f.

³⁴ H. FRISK, *Griechisches etymologisches Wörterbuch* 227.

³⁵ L. W. SCHUERMANS, *Algemeen Vlaamsch Idioticon* 297, — ENDEPOLS, *Woordenboek of diksjenaer van't Mestreechs*, 1955, 212: *króddel*. — WNT 8, 1, 300: *kerod*.

³⁶ DE BO 451.

³⁷ W. VON WARTBURG, *Französisches etymologisches Wörterbuch* (FEW) 16, 314f.: *kerte*. Ebd. S. 407ff.

³⁸ Rh. Wb. 4, 1575: *Krotz* II. Dazu: *Krotsch* III, *Krott* III, *Kröz*. — DWb. 5, 2424: *Krotze*.

neben norw. *keroda seg* ‚sich zusammendrängen (z. B. von Schafen)‘, *kerodda f.* ‚Talggrieben‘, *kerodde m.* ‚Rückstand von Kaffee, Beeren, Fett; Talggrieben‘ usf., *kereda* ‚kleine Forelle, Kartoffel, Knirps‘, *krade* ‚Klumpen, enggedrängte Herde‘ stehn *kröta f.* ‚elendes kleines Ding‘, (im Plural) ‚Talggrieben‘, *kart* ‚unreife Frucht, Knorren, Knoten, knorrige Rinde‘, *kort* ‚Knorren, unreife Frucht, Knäuel‘, schwed. *kart* ‚unreife Frucht‘, ‚rauhe Borke‘⁴⁰. Diese Wortsippe ist identisch mit mnl. westfläm. *kerte* ‚Zwinge, Eisenband‘ und lit. *grandis* ‚Kettenglied‘ <*, ‚Gabelholz‘; denn das Nebeneinander der Bedeutungen ‚Klumpen‘ und ‚gegabelter bzw. gekerbter Gegenstand‘ ist häufig, es sei nur erinnert an das Wort *klamp*, das im Norwegischen und Englischen (*clamp*) ‚Klotz, Holzblock‘ bedeutet, im Niederländischen dagegen ‚Gabelholz‘, oder an lat. *coccum* ‚Auswuchs an einem Baum‘, das frz. *coche* ‚Kerbe‘ ergeben hat.

Die genannten germanischen Wörter bezeichnen zumeist Gegenstände mit ‚runzeliger, faltiger oder rauher Oberfläche‘. Wir müssen demnach annehmen, daß der Tiername *Kröte* sich ursprünglich auf die warzige, rauhe Haut bezog, wodurch sich dies Tier auffallend vom Frosch unterscheidet. Das Benennungsmotiv spielt auch in andern ‚Kröten‘-Namen eine Rolle, z. B. in ostpomm. *Schorfpogg*, ostpreuß. *schorwje Pogg*, wörtlich ‚schorfiger Frosch‘⁴¹, und frz. *crapaud*, das gewiß zu Recht auf fränk. **krappa* zurückgeführt wird, aber nicht als Benennung ‚nach den krummen Pfoten‘ des Tieres zu verstehen ist, wie W. VON WARTBURG meinte⁴², sondern nach seiner runzeligen Haut. Denn nl. *krap* bedeutet nicht nur ‚Haken‘ und ‚Gabelholz‘ sondern wie die eben genannten semantischen Parallelen auch ‚Einschnitt, Kerbe, Falte‘, ‚(abgeschnittenes) Stückchen Fleisch‘, ‚Fettgriebe, Kohlenschlacke‘ und ‚Traubenkamm‘⁴³. Der Bedeutungsumkreis von fränk.-nl. *krap(pa)* ähnelt dem von *Kröte* so stark, daß man an dem onomasiologischen Gleichlauf in beiden Fällen nicht zweifeln kann: sowohl *Kröte* als *crapaud* bezeichnen das Tier nach seiner rauhen, zerfurchten, warzenartigen Haut.

Münster

WILLIAM FOERSTE

⁴⁰ Belege bei TORP, *Nynorsk etymologisk ordbok*, 1919, unter den betr. Stichwörtern, JÓHANNESSON, *Isländ. etym. Wb.* 350f. und HELLQUIST, *Svensk etym. ordb.* 449: *kort*.

⁴¹ H. CLAUS, *Niederdeutsch Pogge in Komposition für ‚Kröte‘*. Nd. Jb. 81, 1958, 112f.

⁴² FEW 16, 366b.

⁴³ WNT 8, 1, 107ff.: *krap* I-V.

Esch

Verbreitung und Bedeutung

Westfalen gilt bei Geographen und Agrarhistorikern als das Musterland von Eschfluren, und von hier aus geht auch die Gleichung Eschflur = Langstreifenflur. Im Hintergrund der Sprach- und wohl auch Agrargeschichte dürfte sie jedoch in dieser Unbedingtheit keine Gültigkeit haben. Deshalb wollen wir im folgenden versuchen, uns auf dem Wege über die Bedeutungs- und Wortgeographie Klarheit über den Begriff des Esches zu verschaffen. Als Quellen sollen die einschlägigen Wörterbücher, soweit solche vorliegen, dienen¹.

Im deutschen Sprachgebiet heben sich zwei Kerngebiete, in denen das Wort Esch als Flurbegriff verwendet wird, heraus: Einmal, wie gesagt, Westfalen und das nördlich daran anschließende Gebiet des heutigen Niedersachsens westlich der Weser, und zweitens im Süden die alemannisch-schwäbische Sprachlandschaft. Jene Gebiete, die man landläufig als fränkisch bzw. bayerisch bezeichnet, fallen zum größten Teil aus. Bleiben wir vorerst beim Niederdeutschen und vergewissern uns über die Bedeutung bzw. die Bedeutungen des Wortes im einzelnen:

Für Westfalen und die unmittelbar angrenzenden Gebiete berichtet uns JELLINGHAUS, auf den wir hier zurückgreifen müssen², über Esch: „Eingehegtes, offenes Saatfeld . . . Der Gegensatz ist Kamp,

¹ Folgende Wörterbücher wurden zu Rate gezogen: O. MENSING, *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch* I, Neumünster 1927, Sp. 849. — J. TEN DOORNKAAT-KOOLMAN, *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache* I, Norden 1879, S. 332. — *Versuch eines bremisch-niedersächs. Wörterbuchs* . . . I, Bremen 1767, S. 263. — E. KÜCK, *Lüneburgisches Wörterbuch*, Neumünster 1942, I, S. 424. — FR. WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*, Norden-Leipzig 1882. — H. SCHMOECKEL-A. BLESKEN, *Wörterbuch der Soester Börde*, Soest 1952. — J. KEHREIN, *Volksprache und Volkssitte in Nassau I—III*, Weilburg 1862. — W. CRECELIOUS, *Oberhessisches Wörterbuch*, Darmstadt 1997. — A. F. C. VILMAR, *Idiotikon von Kurhessen*, Marburg-Leipzig. — JOS. MÜLLER, *Rheinisches Wörterbuch*, Berlin-Bonn 1928ff. — F. STAUB-L. TOBLER u. a., *Schweizer Idiotikon* I, Frauenfeld 1881, Sp. 569. — E. OCHS, *Badisches Wörterbuch* I, Lahr 1925, Sp. 712. — H. FISCHER-W. PFLEIDERER, *Schwäbisches Wörterbuch* II, Sp. 864f. — E. MARTIN-H. LIENHART, *Wörterbuch der elsässischen Mundarten* I, Straßburg 1899, S. 80.

² H. JELLINGHAUS, *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*, Osnabrück 1923, S. 63.

eingefriedigtes Sondereigentum, während Esch das ungehegte Eigentum mehrerer Herren, in der Regel wohl einer Bauerschaft war Die Genossen eines Esches machten eine besondere Innung unter sich aus. Die Gemeinschaft des Esches ist der der Marken sehr ähnlich. Das Esch zerfiel in drei Telgen“

Wir haben JELLINGHAUS deshalb fast wörtlich zitiert, um eine feste Vergleichsgrundlage zu gewinnen zu den anderen Verbreitungsgebieten in Nord und Süd.

Nun ist es allerdings nicht so, als ob ganz Westfalen an diesem Wort teilhätte. Südlich der Lippe, also in der Hellwegebene und im Sauerland, ist es so gut wie unbekannt. Sein Verbreitungsraum deckt sich ungefähr mit dem Vorkommen alter Esch-Ortsnamen, wie sie Jellinghaus an gleicher Stelle einzeln aufführt. Es ist das Gebiet südlich einer Linie, die etwa von Meppen über Wildeshausen zur Weser verläuft. Die Südgrenze ist, wie bereits vermerkt, ungefähr die Lippe. Die ältesten Ortsnamenbelege (Langenesch und Ternsche) finden sich in der Gegend von Lüdinghausen. Die Westgrenze der Verbreitung befindet sich auf niederländischem Gebiet, und zwar bildet sie dort ungefähr folgende Linie: Vollenhove (an der Zuidersee), Zwolle, Raalte, Rijsen, Borkeloo, Groenloo, Winterswijk. Auf einer von H. J. MOERMAN gezeichneten Karte in den *Nomina Geographica Neerlandica* 7, 1930, S. 48/49 kann man sie gut verfolgen. Als Bedeutung wird für jenen Raum „Ackergrund um die Dörfer; von einem Wall umgebenes hochgelegenes Ackerland“ angegeben³.

Im übrigen niederdeutschen Raum wird Esch aus dem Gebiet um Lüneburg, aus Ostfriesland und aus Schleswig-Holstein, hier allerdings nur noch als Flurnamen, vermeldet. In allen Fällen bedeutet es „Ackerland“.

Ehe wir uns dem anderen Kerngebiet im Süden zuwenden, müssen wir noch die dazwischen liegenden Räume betrachten, nämlich Hessen und das Rheinland. In Niedersachsen und Waldeck ist Esch unbekannt, und im althessischen Gebiet erscheint es hier und dort nur noch als Flurname. Doch findet es sich in Insellage in der Umgebung von Hanau in der konkreten Bedeutung „zusammenliegendes,

³ K. TER LAAN, *Nieuw Groninger Woordenboek*, Groningen³ 1952, S. 217. — G. H. WANINK—P. J. MEERTENS, *Twents-Achterboeks woordenboek . . .*, Zutphen 1948, S. 94. — E. VERWIJS-J. VERDAM, *Middelnerlandsch Woordenboek II*, 's Gravenhage 1889, s. v.

gleichartiges Gelände, welches auf gleiche Weise und zu gleicher Zeit bestellt und zu gleicher Zeit abgeerntet wird“, d. h. das Land unterliegt dem Flurzwang, der sog. Dreifelderwirtschaft. Hessen-Nassau (Westerwald und Taunus) kennt Esch nur in Gewinnbezeichnungen. Häufig konkurriert es dort aber mit dem ähnlich lautenden Baumnamen. Das gleiche gilt für etwa ein halbes Dutzend Namen links des Rheines in Eifel und Hunsrück. Die dortigen Ortsnamen Waldesch, Kaiseresch usf. gehen in ihren älteren Formen deutlich auf den Baumnamen zurück. Anders verhält es sich mit einer kleinen Gruppe im Raume zwischen Bonn und Aachen. Etwa 40 Einzelbelege haben hier die Lautform *Essisch* (in der Mundart *äißisch*). Aber nicht nur die Gestalt des Wortes bzw. Flurnamens, die hier nahezu mit ahd., mhd. *exzisch* übereinstimmt, fällt auf, sondern vor allem die Bedeutung, die sich mit der üblichen (Ackerland) schwer zur Deckung bringen läßt. Diese *Essische* sind nämlich kleine Dorfplätze am Siedlungsrand, oft in der Nachbarschaft eines älteren Hofes (Fronhof o. ä.), befinden sich aber in Gemeindebesitz. In Weistümern fungieren sie als Ausweichplätze, wo beladene und mehrspännige Erntewagen aneinander vorbeifahren oder wenden können. Meist münden mehrere Straßen in sie ein. *Essisch* als Dorfanger dürfte der Endpunkt einer langen Bedeutungsentwicklung sein, zu der die älteren Bindeglieder leider zur Zeit noch fehlen. Ehe diese nicht gefunden sind, ist eine präzise Klärung nicht möglich.

Einen einzelnen heute jedoch nicht mehr bekannten Eschbeleg finden wir im Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt Düren. Im Jahre 1361 wird er m. W. das erste Mal genannt, und zwar im Verein mit dem dortigen *Altwick*, einem ehemals vor den Mauern gelegenen Stadtteil. Auch dieser Esch scheint ein solches Stadtviertel gewesen zu sein, wie aus späteren Quellen hervorgeht. Es läßt sich deshalb nur vermuten, daß er vielleicht zu den die Stadt umgebenden Ackerfluren in Beziehung stand. Sicher ist das jedoch nicht.

Im oberdeutschen Süden ist Esch in der Schweiz und den alemannischen Teilen Badens, Württembergs und Bayerns zu Hause, ohne daß aber die Bedeutungen nach den Angaben der entsprechenden Wörterbücher genau übereinstimmen. Vor allem bezieht sich das Wort hier allerdings auf das der Dreifelderwirtschaft unterstehende Ackerland. Aber in der Schweiz und im badischen Ober-

land wird auch das nicht beweidete Grasland in diesen Begriff mit eingeschlossen, also der gesamte Boden mit Esch bezeichnet, der abgeerntet wird, sei es als Fruchtfeld oder sei es als Heuland. Dagegen deckt sich die schwäbische Bedeutung mit der westfälischen fast vollkommen. In Bayern — wir sagten es oben schon — fehlt es so gut wie ganz. Einige Streubelege als Flurnamen östlich des Lechs scheinen Ausstrahlungen aus dem Gebiet um Iller und Lech zu sein. Das Bayerische Wörterbuch von SCHMELLER bringt nur Beispiele aus diesem Raum, nicht aber aus Altbayern und Franken, und auch die historischen Belege aus ahd. und mhd. Zeit entstammen alemanischen Quellen.

Im Elsässischen, obwohl zum größten Teil alemannisch, fehlt Esch, nur in einem Falle ist es dort als Flurname belegt.

Die bis hierher erkundeten Verbreitungsverhältnisse des Wortes Esch stellen natürlich ein Problem dar. Man muß sich nämlich fragen, ob die beiden großen Eschinseln nur die Reste einer ehemaligen Gemeinverbreitung sind, oder ob das Ganze auf eine von Anfang an verschiedene Agrarstruktur zurückgeht. Am meisten aber fällt bei diesem Problem auf, daß es in den eschfreien Räumen kein vollwertiges Synonym oder Ersatzwort gibt. Zwar bestehen auf deutschem Sprachboden noch Ausdrücke wie Flur, Feld, Acker, Land, sie geben aber keineswegs den Eschbegriff genau wieder. Auch in den Niederlanden sind *enk*, *akker* und *kouter* nicht unbedingt dasselbe wie Esch, obwohl sie eine größere Verwandtschaft dazu zeigen als die deutschen Wörter. Es sieht so aus, als ob bereits in vorhistorischer oder besser vorurkundlicher Zeit im Bereich des Frankentums der Begriff Esch ‚gemeinsame Ackerflur‘ ausgeräumt worden ist. Wie man aus rheinischen Verhältnissen schließen könnte, scheint im Fränkischen zur Landnahmezeit vorübergehend das Lehnwort *willäre*, das in unseren Ortsnamen auf *-weiler* vorliegt, als „terra villaris“ Eschcharakter gehabt zu haben, ist aber dann früh aus dieser Bedeutung verdrängt worden. Mit der alten „terra villaris“ läßt sich nämlich das oben besprochene rheinische *Essisch* auffallend vereinigen. Hier liegt übrigens auch der Schlüssel zum *weiler*-Problem selbst. Bemerkenswert ist dazu noch, daß die traditionelle „Konservenbüchse“ altfränkischen Wortguts, nämlich die westliche Romania (Frankreich und Wallonien) keine Spur unseres Wortes aufweist. Und das ist bestimmt nicht nur Zufall.

Wir wollen unsere Überlegungen, die an anderer Stelle ausführlicher zu Wort kommen sollen, hier abbrechen und zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die übrige Germania werfen. Während das Nordische ebenfalls das Wort Esch nicht besitzt, war es im Ostgermanischen, zumindest aber im westgotischen Sprachzweig vorhanden. Es lautete dort *atisk(s)* und übersetzt in der gotischen Bibel des Bischofs Wulfila das griechische Wort *spórima* „Saatfeld“.

Neben den Goten war es auch den Angelsachsen bekannt. Hier aber hat das Wort seine eigene Geschichte durchgemacht, denn nicht so ohne weiteres kann man in dem heutigen englischen Wort *etch* „Grummet“ das altniederdeutsche **etsic* (so muß es dort ehemals gelautet haben) wiedererkennen. Im Altenglischen lautet es *edisc* — also mit *d* anstatt *t* —. Seine Bedeutung ist einmal „Acker“, dann aber auch „eingezäunte Weide“. Das *d* stammt aus einer Vermischung von **etisc* mit einem anderen Wort, nämlich *eodor* (< **edor*) „Zaun“, was auch die Bedeutung „eingezäunte Weide“ verursachen dürfte. Der Stamm *ed-* wurde dann aber weiter als das Umstandswort bzw. als die Vorsilbe *ed-* „hinwiederum, nochmals“ verstanden, und so entstand die Bedeutung „Grummet“ (Gras, das *wieder* wächst bzw. das nochmals geschnitten wird). Man vergleiche hierzu ndl.-nnd. *edgras*, *edgrode*, *edgroen* „Grummet“.

Damit haben wir, von Westfalen ausgehend, Verbreitung und Geschichte eines Agrarbegriffes und Flurnamens verfolgt und versucht, ihn in die größeren Zusammenhänge zu stellen. Esch ist aber nicht das einzige Wort, das seine Probleme hat. Es sei etwa an Driesch (Draisch), Feld, Kamp usw. erinnert.

Bonn

H. DITTMAYER

Quellen für die Flurnamensammlung in Westfalen (1)

I. Das sog. Urkataster

A. Aus der Vorgeschichte.

Seit dem 17. Jahrh. haben die Regierungen verschiedener deutscher Länder immer wieder versucht, durch eine allgemeine Vermessung des Grundbesitzes die Unterlagen für eine gleichmäßigere und gerechtere Verteilung der steuerlichen Lasten zu gewinnen¹. Der Wert der dabei gewonnenen sog. *Kataster* (von franz. *cadastre* ‚Steuerbuch‘) war, soweit sie überhaupt fertiggestellt wurden, wegen der mangelhaften Ausbildung der Feldmesser und der angewandten Verfahren recht unterschiedlich. Außerdem verhinderten die mit Steuerprivilegien ausgestatteten Stände vielfach ihre Vollendung, da sie fürchten mußten, durch eine solche Neuerung ihrer Vorteile verlustig zu gehen.

Die französische Revolution von 1789 gab wie in so vielen Bereichen staatlicher Verwaltung auch hier neue Impulse. In den unter Frankreichs Einfluß stehenden Gebieten wurden die ständischen Privilegien beseitigt. An die Stelle der vielfältigen grundherrlichen Abgaben und Frondienste trat eine allgemeine, gleichmäßige Grundsteuer². Zu ihrer Erhebung stellte man in aller Eile neue Steuerrollen zusammen, worin nach den Angaben der Eigentümer alle Grundstücke mit Größe, Lage und Nutzung verzeichnet wurden. Das Ergebnis befriedigte jedoch wenig, da es immer wieder zur Verheimlichung der wahren Grundstücksgrößen und sogar ganzer Parzellen seitens der Besitzer kam³. Daneben bereitete der Vergleich der Ertragsfähigkeit auf den verschiedenen Böden ziemliche Schwierigkeiten. Unter solchen Voraussetzungen war keine gleichmäßige Verteilung der steuerlichen Lasten zu erzielen. Um Abhilfe zu schaffen, gingen die Behörden zur amtlichen Vermessung der einzelnen Grundstücke über.

¹ Solche Vermessungen erfolgten u. a. im Herzogtum Nassau (1658), im Fürstentum Minden (1677—1695) und in der Grafschaft Ravensberg (nach 1681), s. W. KOHL, *Geschichte des rheinisch-westfälischen Katasters*. Vermessungstechnische Rundschau, Jg. XVIII (1956), S. 281 f.

² F. OSTHOFF, *Die Entstehung des rheinisch-westfälischen Katasters 1808—1839*. Diss. Bonn 1950, S. 72. — Diese Arbeit ist auch im folgenden benutzt.

³ OSTHOFF, a. a. O., S. 76.

Diese Arbeiten hatten im Rheinland bereits einige Fortschritte gemacht, als diese Landschaft nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft gemeinsam mit Westfalen an die preußische Krone fiel. Beide Länder erhielten eine einheitliche, aber den landschaftlichen Sonderheiten Rechnung tragende Verwaltung. U. a. wurde die allgemeine Grundsteuer beibehalten, woraus sich zwangsläufig für das Rheinland die Fortführung und für Westfalen der Beginn der katastralen Vermessungsarbeiten ergaben⁴. Deshalb wurden 1820—22 die notwendigen Instruktionen erlassen, Lehranstalten für Geometer eingerichtet, Kataster- und Einschätzungskommissionen gebildet und in Westfalen zunächst mit der Feststellung der Gemeindegrenzen, dann auch mit den Parzellarvermessungen begonnen.

Die Katasterkommissionen hatten durch ihre Geometer und deren Gehilfen die Flur- und Gemeindegarten sowie die Flurbücher herstellen zu lassen, also die Bestandsaufnahme des Grundbesitzes, durchzuführen. Der Abschätzungskommission fiel die Aufgabe zu, unter Mithilfe von Sachverständigen die Bodengüte und Ertragsfähigkeit der vermessenen Flurstücke festzustellen. Die dabei gewonnenen Bonitätsklassen wurden in das Kataster eingetragen. Nachdem sowohl die übergeordneten Behörden als auch die einzelnen Eigentümer das Ergebnis dieser Arbeiten geprüft und anerkannt hatten, erlangte das Kataster Gültigkeit. Es dauerte 12 Jahre, bis die Vermessungen und Abschätzungen im Bereich der damaligen Provinz Westfalen abgeschlossen werden konnten⁵.

B. Die verschiedenen Bestandteile des Urkatasters.

Dieses Kataster, heute zur Unterscheidung von jüngeren Werken dieser Art allgemein als Urkataster bezeichnet, besteht für jede Gemeinde aus 5 Teilen:

1. Die Grundlage für das gesamte Katasterwerk bildeten die *Feldhandrisse*, auch *Urhandrisse* genannt. Sie wurden von den Geometern und ihren Gehilfen bei der Aufmessung der einzelnen Flurstücke an Ort und Stelle angefertigt und mußten die Grenzen der

⁴ Bis zur Durchführung der Grundsteuergesetze von 1861 haben Westfalen und das Rheinland fortschrittliche, von den altpreußischen Gebieten unabhängige Steuerordnung besessen.

⁵ Das Land Lippe hat erst Jahrzehnte später eine Landvermessung durchgeführt.

Gemeinden, Fluren und der einzelnen Parzellen mit den genauen Maßen⁶, die Nutzung der verschiedenen Flurstücke (als Acker, Garten, Hofraum, Weide, Wiese, Holzung oder Gemeinheit) und die Namen der Eigentümer enthalten. Nach der Abschätzung wurden die Bonitätsklassen nachgetragen. Die Instruktion verpflichtete die Geometer, auch „... die Namen der Fluren, der einzelnen Höfe, Gebäude und Wohnungen, sowie der Wege, Hohlwege, Flüsse, Bäche etc.“ aufzunehmen⁷. Eine ältere Anweisung hatte nicht nur die Eintragung der Namen der Sektionen (Fluren), sondern auch der Gewanne, also der Flurabteilungen oder Unterfluren gefordert⁸.

Ein flüchtiger Blick in die Feldhandrisse zeigt bereits, daß die Geometer hinsichtlich der Flurnamen weit über das geforderte Maß hinausgegangen sind. Fast jedes Flurstück ist mit seinem Namen ausgezeichnet. Wir verdanken das dem Umstand, daß die Geometer ihre Karten nur in enger Zusammenarbeit mit der Ortsbevölkerung herstellen konnten. Die Grundbesitzer waren dazu angehalten, die Grenzen ihrer Parzellen selbst anzugeben. Schließlich mußten die Landmesser nach Aufarbeitung einer Gemeindeflur das Ergebnis an einem Sonntag öffentlich verlesen⁹. Da das Orientierungsmittel der Eingesessenen allein in den Örtlichkeitsbenennungen bestand, — das Kartenlesen dürfte damals noch eine Kunst gewesen sein, die der Bauer wohl nur mit Mißtrauen betrachtete —, blieb dem Geometer gar keine andere Wahl, als die vielen angegebenen Namen zu benutzen und auch in seine Karten aufzunehmen. Dabei sind allerdings nicht alle Flurnamen richtig verstanden und geschrieben worden, weil das meiste Personal der Katasterbüros nicht aus der Gegend, in der es tätig war, ja oft genug nicht einmal aus Westfalen stammte.

⁶ Die in den Urhandrissen und Urkarten enthaltenen Meßzahlen sind noch immer gültig und werden von den Katasterämtern nach wie vor benutzt. Deshalb können diese Teile des Urkatasters von den Ämtern in der Regel nicht verlihen werden.

⁷ § 44 der Allgemeinen Instruktion des Königl. Finanz-Ministeriums über das Verfahren bei Aufnahme des Katasters von ertragsfähigem Grundeigentum in Rheinisch-Westphälischen Provinzen der Preußischen Monarchie, v. 11. 2. 1822.

⁸ § 90 der Instruktion für das Kataster der Rheinisch-Westphälischen Provinzen; entworfen auf Grund der Verhandlungen in Godesberg vom 15.—25. 4. 1819. Köln, gedruckt bei Th. F. Thiriart 1820.

⁹ § 69 der Instruktion über das Verfahren bei der Vermessung des Grund-Eigentums Behufs Anfertigung des Grundsteuer-Katasters in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen der Preußischen Monarchie vom 12. 3. 1822.

Die Handrisse einer Flur wurden jeweils zu einem Heft zusammengefaßt. Dabei hat man einen *Übersichtshandriß* vorgebunden, der in kleinerem Maßstab die Grenzen der betr. Flur und der auf den einzelnen Handrissen enthaltenen Flurabteilungen, die Höfe, Nutzungen und vor allem — in Farben abgesetzt — die Bonitätsklassen angibt. Außer den Hofnamen sind darin nur vereinzelte Flurnamen enthalten, die auf jeden Fall auch in den Handrissen erscheinen, allerdings manchmal in abweichender Schreibung.

2. Die Geometer waren dafür verantwortlich, daß die Handrisse, von denen jeder in der Regel nur eine Teilflur umfaßte, unmittelbar nach den Vermessungsarbeiten im Gelände zu richtigen *Flurkarten*, heute auch *Urkarten* genannt, um- und zusammengezeichnet wurden. Sie enthalten jeweils für eine ganze Flur die gleichen Daten wie die Handrisse, doch ist der Maßstab bedeutend größer. Dabei sind aber häufig überflüssig erscheinende Parzellenbezeichnungen ausgeschieden worden. Diese Arbeiten durften auch vom Hilfspersonal ausgeführt werden, wodurch sich nicht selten Flurnamenschreibungen eingeschlichen haben, die von denen in den Handrissen abwichen.

3. Nach Fertigstellung sämtlicher Flurkarten hatte der Geometer eine *Gemeindeübersichtskarte* zu liefern, die aber im wesentlichen nur die Grenzen der Gemeinde selbst und der einzelnen Fluren, die Höfe, Weiden, Wiesen, Heiden und Wälder sowie die Gewässer und Wege zu enthalten brauchte. Außer den Namen der Höfe und Fluren geben sie in der Regel nur vereinzelte Parzellenbezeichnungen an, die aus den Handrissen entnommen sind.

4. Die letzte Arbeit des Geometers bestand in der Aufstellung des *Flurbuches*, das je nach Größe der Gemeinde in einem oder mehreren Bänden aufliegt. Dieses ist ein vollständiges Verzeichnis der Grundstücke und ihrer Besitzer, nach den Fluren geordnet, das neben Flurnummer, Namen, Vornamen und Wohnsitz des Eigentümers, Kulturart und Größe der Grundstücke auch die Namen der Gewanne und der Feldlage angibt. Es haben darin wiederum weit mehr Parzellennamen Eingang gefunden, als die Instruktion vorschrieb.

5. Nach Abschluß der Vermessungen und Abschätzungen wurde von den Verwaltungen die sog. *Mutterrolle*, auch *Güterverzeichnis* genannt, angefertigt. Das sind Auszüge aus dem unter 4) beschriebenen Flurbuch, die für jeden einzelnen Inhaber irgendwelcher

Liegenschaften hergestellt und ihm für eine bestimmte Zeit zur Prüfung und Anerkennung übergeben wurden. Sie geben jedem Eigentümer die Nummern der Flur und der Einzelparzellen, Nutzung, Größe und Güteklasse seiner einzelnen Grundstücke und ihre Lage an. Zur Lagebeschreibung werden wiederum Flurnamen benutzt. Nicht selten treten dabei Namen auf, die in Handrissen und Flurkarten nicht erscheinen. Außerdem sind in der Mutterrolle durch die Grundstücksbesitzer und die Gemeindeverwaltungen manchmal Verbesserungen der Namensschreibungen vorgenommen worden.

C. Aufbewahrungsort für das Urkataster.

Die einzelnen Teile des Urkatasters waren früher teils bei den Steuerbehörden, teils bei den Gemeindeverwaltungen in Verwahrung. Heute befinden sich die Feldhandrisse, Flurkarten und Gemeindeübersichtskarten durchweg in den Kataster- und Vermessungsämtern der Kreise und Städte. Ganz vereinzelt sind bei den Amtsverwaltungen noch Abzeichnungen dieser Karten aus der Zeit um 1830 vorhanden. Die Flurbücher und Mutterrollen liegen in der Regel ebenfalls in den Katasterämtern, doch kommt es vor, daß diese an die Staatsarchive abgegeben worden sind, weil sie bereits vor langer Zeit außer Kraft gesetzt wurden.

D. Zusammenfassung.

Die Bedeutung, die dem Urkataster für die westfälische Flurnamensammlung zukommt, liegt darin begründet, daß es für die gesamte ehem. Provinz Westfalen vorliegt, nach einheitlichen Richtlinien zusammengestellt wurde und in großer Zahl die damals lebendigen Flurnamen enthält. Dadurch bewahrt es von jeder Gemeinde zumindest den Grundbestand der Flurnamen, an dem sich bereits die Weiterentwicklung, das Leben und Sterben des Flurnamenschatzes beobachten läßt. Zugleich gestattet es den Vergleich des Flurnamenbestandes der verschiedenen Gemarkungen untereinander.

Bei der Benutzung des Urkatasters muß jedoch stets der unterschiedliche Wert seiner einzelnen Bestandteile im Auge behalten werden. Auf jeden Fall sind die *Feldhandrisse* heranzuziehen, da sie allein in unmittelbarem Zusammenwirken mit der Bevölkerung entstanden, also in der Namensschreibung dem gesprochenen Wort

am nächsten stehen und zugleich die meisten Flurnamen enthalten. Ein Vergleich der aus den Feldhandrissen gewonnenen Namen mit den *Flurkarten* ist stets wertvoll, da die abweichenden Schreibungen eine Hilfe für die richtige Erklärung schwerverständlicher Namen bieten können. Der besondere Wert der Urkarten für die Flurnamensammlung liegt aber darin, daß es von ihnen aus am leichtesten ist, die Flurnamen des Urkatasters in moderne Karten (z. B. Gemeindeflurkarten, Deutsche Grundkarte 1:5000 etc.) zu übertragen. Dagegen geben die *Flurkarten* und *Gemeindeübersichtskarten* in der Regel für unsere Zwecke nicht mehr als evt. ein paar abweichende Schreibungen, da sie normalerweise keine Parzellenbezeichnungen enthalten. Immer lohnt sich dagegen die Durchsicht der *Flurbücher* und *Mutterrollen*, weil sie oft genug Flurnamen enthalten, die aus irgendwelchen Gründen keine Aufnahme in die Handrisse gefunden haben. Vielleicht handelt es sich dabei um Nachträge, die auf Wunsch der Grundeigentümer aufgenommen wurden, also wieder unmittelbar aus den Kreisen der Ortseingesessenen kommen.

Münster

JOACHIM HARTIG

Mundartwörterbücher Niederdeutschlands und der angrenzenden Gebiete

Die folgende Zusammenstellung soll erstens dazu dienen, Abkürzungen für öfter zitierte Mundartwörterbücher aufzustellen, deren wir uns bei künftigen Veröffentlichungen bedienen werden, um Raum und Zeit zu sparen, und zweitens möchte sie dem Leser durch die beigegebenen Kartenskizzen eine genauere Vorstellung von der geographischen Lage der jeweiligen lexikalischen Sammelgebiete vermitteln, was erfahrungsgemäß für kleinere Ortssammlungen und ausländische Dialektwörterbücher oft erwünscht ist.

Unter Mundartwörterbüchern verstehen wir hier in der Regel nur solche alphabetisch oder sachlich geordneten Wörterverzeichnisse, die nicht auf einen bestimmten fachlichen Bereich beschränkt sind. Absolute Vollständigkeit haben wir nicht erstrebt.

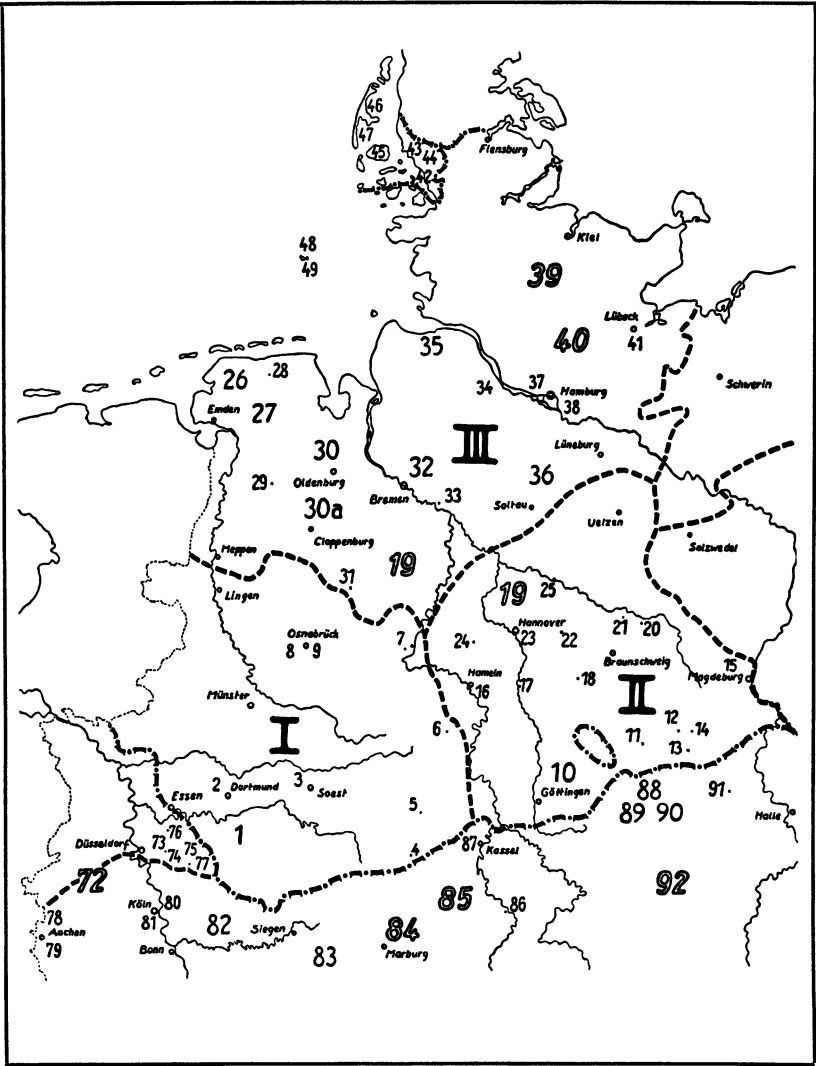
Das Verzeichnis der niederdeutschen Mundartwörterbücher ist nach den großen Mundartlandschaften gegliedert, deren Abgrenzung im wesentlichen auf der Einteilungskarte in meiner *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*¹ beruht. Diese acht großen west- und ostniederdeutschen Dialektträume sind auf den Kartenskizzen mit römischen Ziffern bezeichnet. Die Heimat der einzelnen Wörterbücher ist durch arabische Zahlzeichen angegeben, deren Größe etwa dem Geltungsbereich des betreffenden Werkes entspricht. Die großen landschaftlichen Wörterbücher sind also durch große Hohlzahlen, die auf einen kleineren Bereich oder auf einen einzelnen Ort begrenzten durch kleinere Ziffern angedeutet. Die Abkürzungen folgen jeweils nach den bibliographischen Angaben in eckigen Klammern.

Ein alphabetisches Register der abgekürzten Titel am Ende dieses Jahrgangs ermöglicht ein schnelles Auffinden aller bibliographisch erfaßten deutschen, niederländischen und der im dritten Heft folgenden nordischen Mundartwörterbücher.

¹ In dem Werk *Deutsche Philologie im Aufriß*, hrsg. von W. STAMMLER, 1. Aufl., Berlin 1954, Bd. 2, Sp. 2001; 2. Aufl., Berlin 1957, Bd. 1, Sp. 1831.

I. WESTFÄLISCH

- 1 F. WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*, neu bearbeitet und herausgegeben von E. NÖRREBERG. Münster 1930 [WOESTE-N.].
- 2 H. KÖPPEN, *Verzeichnis der Idiotismen in plattdiescher Mundart, vorzüglich in Dortmund und dessen Umgebung*. Dortmund 1877 [KÖPPEN].
- 3 H. SCHMOECKEL und A. BLESKEN, *Wörterbuch der Soester Börde, ein Beitrag zur westfälischen Mundartenforschung*. Soest 1952 = Soester wissenschaftliche Beiträge, Bd. 5. [SCHMOECKEL-BLESKEN].
- 4 K. BAUER, *Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben*, hrsg. von H. COLLITZ. Norden und Leipzig 1902 [BAUER-COLLITZ].
- 5 B. MARTIN, *Studien zur Dialektgeographie des Fürstentums Waldeck und des nördlichen Teils des Kreises Frankenberg*. Marburg 1925 = Deutsche Dialektgeographie, Heft 15. Darin S. 189—287 *Wörterbuch der Mundart von Rhoden* [MARTIN].



Westniederdeutsche Mundartwörterbücher

- 6 R. BÖGER, *Die Schwalenbergische Mundart*. Niederdeutsches Jahrbuch 32, 1906, 140—168 [BÖGER].
- 7 CHR. FREDERKING, *Plattdeutsches Dorfwörterbuch des Dorfes Hablen bei Minden in Westfalen*. Bielefeld und Leipzig [1939] [FREDERKING].
- 8 KLÖNTRUP [JOH. AEGIDIUS ROSEMANN], *Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch*. Auszug veröffentlicht von H. JELLINGHAUS. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hrsg. v. BEZZENBERGER, Bd. 2, 1878, 214—244 [KLÖNTRUP].
- 9 J. CHR. STRODTMANN, *Idioticon Osnabrugense*. Leipzig und Altona 1756 [STRODTMANN].

II. OSTFÄLISCH

- 10 G. SCHAMBACH, *Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen*. Hannover 1858 [SCHAMBACH].
- 10a R. SPRENGER, *Nachträge zu Schambachs Göttingisch-Grubenhagenschen Idiotikon*. Niederdeutsches Jahrbuch 8, 1882, 27—32 [SPRENGER, Nachtr.].
- 11 E. DAMKÖHLER, *Nordharzer Wörterbuch auf Grundlage der Cattenstedter Mundart*. Wernigerode 1927 = Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes, Band 4 [DAMKÖHLER].
- 12 R. BLOCK, *Idiotikon von Eilsdorf (bei Halberstadt)*. Niederdeutsches Jahrbuch 34, 1908, 45—102 [BLOCK].
- 13 R. SPRENGER, *Versuch eines Quedlinburger Idiotikons*. Niederdeutsches Jahrbuch 29, 1903, 139—160 und 30, 1904, 1—32 [SPRENGER].
- 14 H. GARKE, *Wörterbuch der Wegeleber Mundart* [Nordharz]. Harz-Zeitschrift 9, 1957, 81—130 = Zeitschrift des Harzvereins, 90 [GARKE].
- 15 G. SCHAPER, *Beiträge zu einem niederdeutschen Wörterbuch* [von Hohenwarsleben westl. Magdeburg]. Festschrift dem König Wilhelms-Gymnasium zu Magdeburg dargebracht. Magdeburg 1911, 57—76 [SCHAPER].
- 16 H. DEITER, *Kurzes Wörterverzeichnis der plattdeutschen Mundart von Hastenbeck*. Hannoversche Geschichtsblätter 22, 1919, 113—164; 24, 1921, 29—70 [DEITER].
- 17 H. SIEVERS, *Wörterbuch der in Betheln heimischen Mundart*, bearbeitet und hrsg. von H. KESE. Alfeld/Leine 1955 = Schriftenreihe des Heimatmuseums Alfeld/Leine, Bd. 2 [SIEVERS].
- 18 O. FISCHER, *Idiotikon der Mundart von Lichtenberg in Braunschweig*. Niederdeutsches Jahrbuch 60/61, 1934/35, 152—161 [FISCHER, Lichtenberg].
- 19 W. JUNGANDREAS, später H. WESCHE, *Niedersächsisches Wörterbuch*. Neumünster 1953ff. [Nds.Wb.].
- 20 H. BECK, *Idiotikon von Nordstemke bei Vorsfelde*. Niederdeutsches Jahrbuch 23, 1897, 131—154 und 24, 1898, 113—128 [BECK].
- 21 H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, *Mundartliche Sprache in und um Fallersleben*. Vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntnis des Königreichs Hannover, Bd. 4, 1821, 171—189 und 5, 1821, 1—31 sowie Neues vaterländisches Archiv, Bd. 6, 1823, 152—158 [FALLERSLEBEN, Archiv 4 bzw. 5 und 6]. — Derselbe, *Mundart in und um Fallersleben*. Deutsche Mundarten 5, 1858, 41—57; 145—161; 289—302 [FALLERSLEBEN, Mundart].
- 22 FR. WREDE, *Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Han. Ein Beitrag zur Mundart der Südheide*. Celle 1960 [WREDE].

- 23 CHR. FLEMES, *Plattdeutsches Wörterbuch der Calenbergisch-Stadt-Hannoverschen plattdeutschen Mundart*. Hannoversche Geschichtsblätter 20, 1917, 321—391; 22, 1919, 91—112; 23, 1920, 85—116 [FLEMES 20 bzw. 22 und 23].
- 24 P. ALPERS (hrsg.), *Das Frommesche Wörterbuch. Wortschatz des Kirchspiels Hobenbostel im Deistervorland (1875)*. Oldenburg i. O. 1941 = Schriften des Niedersächsischen Heimatbundes e. V., Neue Folge Bd. 2 [FROMME].
- P. ALPERS, *Kleines plattdeutsches Wörterbuch des Landkreises Celle*. Als Manuskript vervielfältigt im Landratsamt Celle 1955 [ALPERS].

III. NORDNIEDERDEUTSCH

- 26 J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN, *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache*. Bd. 1—3, Norden 1879—1884 [DOORNKAAT].
- 26a C. DIRKSEN, *Verzeichnis der im ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuch fehlenden ostfriesischen Wörter*. Niederdeutsches Jahrbuch 25, 1899, 97—107 [DIRKSEN].
- 27 C. H. STÜRENBURG, *Ostfriesisches Wörterbuch*. Aurich 1857 [STÜRENBURG].
- 28 E. KÖNIG (hrsg.), *Johannes Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae* [1691]. Norden und Leipzig 1911 [CADOVIUS MÜLLER].
- 29 H. MATUSZAK, *Die saterfriesischen Mundarten von Ramsloh, Strücklingen und Scharrel inmitten des niederdeutschen Sprachraumes. Eine Untersuchung über das Verhältnis des Saterfriesischen zum Niederdeutschen unter Berücksichtigung des Wortschatzes*. Maschinenschriftliche Dissertation Bonn 1951 [MATUSZAK].
- 30 H. BÖNING, *Plattdeutsches Wörterbuch für das Oldenburger Land*. Oldenburg i. O. 1941 = Oldenburger Forschungen, Heft 7 [BÖNING].
- 30a H. BÖNING, aaO. Seite 136—153: *Süd-Oldenburg. Wörter, die in Nordoldenburg fehlen oder anders lauten* [BÖNING, Süd-Oldenburg].
- 31 MÜLLER, *Westfälisches Idiotikon aus der Grafschaft Diepholz*. Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande 8, 1794, 590—603 [MÜLLER].
- 32 [E. TYLING], *Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs*, hrsg. von der bremischen deutschen Gesellschaft. Theil I und II, Bremen 1767; Theil III, 1768; Theil IV, 1770; Theil V, 1771 [Br.Wb.].
- 33 B. und D. WESTERMANN, *Wörterbuch des Dorfes Baden (Kreis Verden)*. Oldenburg i. O. 1941 = Schriften des Niedersächsischen Heimatbundes e. V., Neue Folge Bd. 1 [WESTERMANN].
- 34 O. FURCHT, *Wörterbuch der Sprache des Alten Landes bei Stade (Niederelbe)* = Beilage zum Stader Archiv, Neue Folge 24, 1934, zugleich als Heft 10 der Schriftenreihe des Niedersächsischen Heimatschutzes [FURCHT].
- 35 H. TEUT, *Hadeler Wörterbuch. Der plattdeutsche Wortschatz des Landes Hadeln (Niederelbe)*. Bd. 1ff. Neumünster 1959ff. [TEUT].
- 36 E. KÜCK, *Lüneburger Wörterbuch. Wortschatz der Lüneburger Heide und ihrer Randgebiete*. Bd. 1ff. Neumünster 1942ff. [KÜCK].
- 37 M. RICHEY, *Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch, Zur Erklärung der eigenen in und um Hamburg gebräuchlichen, Nieder-Sächsischen Mund-Art*. Jetzt vielfältig vermehret . . . Hamburg 1755 [RICHEY].
- 38 K. SCHEEL, *Hamburgisches Wörterbuch, auf Grund der Vorarbeiten von CHR. WALTHER und A. LASCH bearbeitet*. Neumünster 1956ff. [Hbg.Wb.].
- 39 O. MENSING, *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch*. Bd. 1—5, Neumünster 1927—1935 [MENSING].

- 40 J. F. SCHÜTZE, *Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volksittengeschichte*. Theil 1—4, Hamburg bzw. Altona 1800—1806 [SCHÜTZE].
- 41 C. SCHUMANN, *Der Wortschatz von Lübeck. Probe planmäßiger Durchforschung eines mundartlichen Sprachgebietes*. Straßburg 1907 = Beiheft zum 9. Bd. der Zeitschrift für deutsche Wortforschung [SCHUMANN].

NORDFRIESISCH

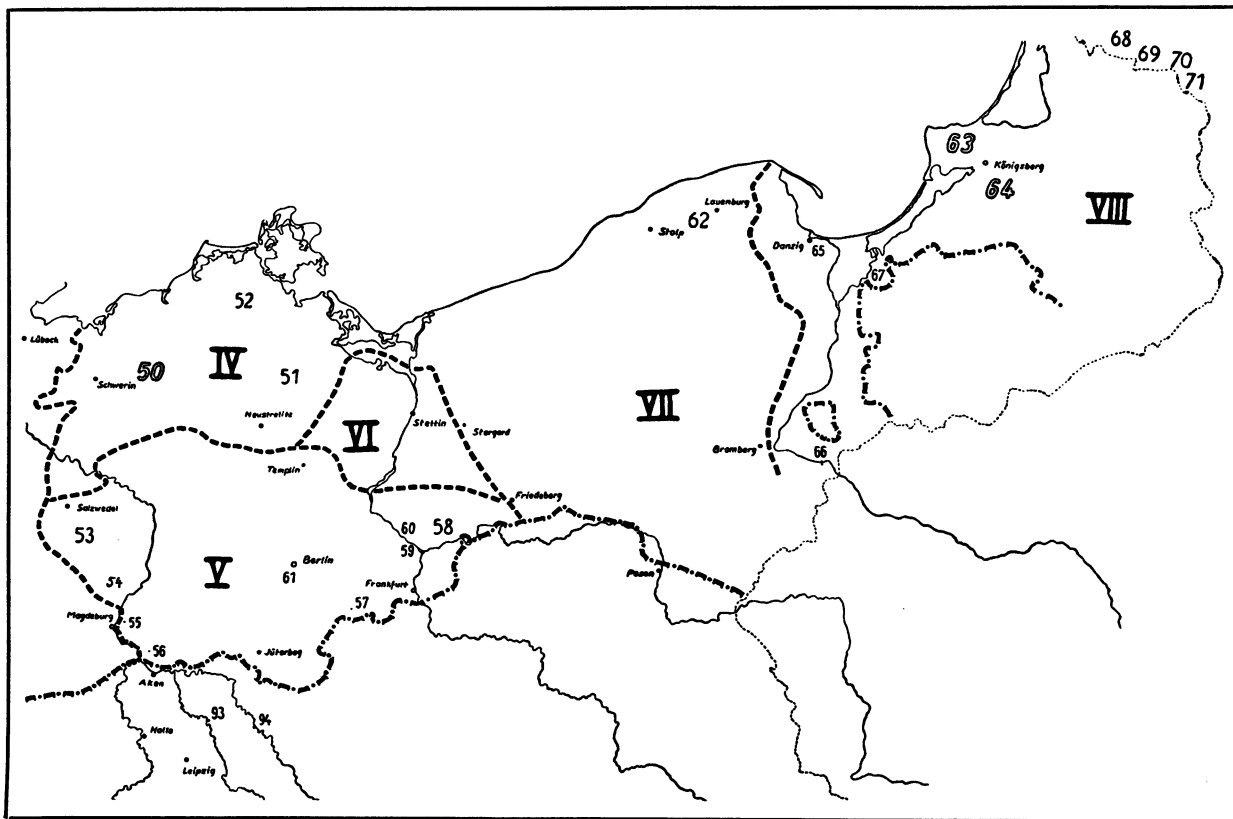
- 42 N. OUTZEN, *Glossarium der friesischen Sprache besonders in nordfriesischer Mundart* [von Breklum in der Nordergosharde], hrsg. von L. ENGELSTOFT und C. MOLBECH. Kopenhagen 1837 [OUTZEN].
- 43 R. RASK, *Glossar der Moringer Mundart*, hrsg. von F. BRAUN. In: Dankesgabe für A. LEITZMANN, hrsg. von F. BRAUN und K. STEGMANN v. PRITZWALD. Sonderband der Jenaer Germanistischen Forschungen. Jena 1927 [RASK, Moringer Ma.].
- 44 P. JENSEN, *Wörterbuch der nordfriesischen Sprache der Wiedingbarde*. Neumünster 1927 [JENSEN].
- 45 J. SCHMIDT-PETERSEN, *Wörterbuch und Sprachlehre der Nordfriesischen Sprache nach der Mundart von Föhr und Amrum*. Husum 1912 [SCHMIDT-PETERSEN].
- 46 B. P. MÖLLER, *Söl'ring Urterbok. Wörterbuch der Sylter Mundart*. Hamburg 1916 = 5. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten 33, 1915 [MÖLLER].
- 47 N. MUNGARD, *For Sölring Spraak en Wiis. Eine Sammlung von Sylter Wörtern, wie sie zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts auf Sylt gesprochen und vordem gebraucht worden sind*. Keitum auf Sylt 1909 [MUNGARD].
- 48 W. KROGMANN, *Helgoländer Wörterbuch*. Wiesbaden 1957ff. [KROGMANN].
- 49 TH. SIEBS, *Helgoland und seine Sprache. Beiträge zur Volks- und Sprachkunde*. Cuxhaven-Helgoland 1909 [SIEBS, Helgoland].

IV. MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCH

- 50 R. WOSSIDLO und H. TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*. Bd. 1ff. Neumünster und Berlin 1942ff. [WOSSIDLO-TEUCHERT].
- 51 MI (Pseudonym für G. F. SIBETH), *Wörterbuch der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart*. Leipzig 1876 [MI].
- 52 J. C. DÄHNERT, *Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart*. Stralsund 1781 [DÄHNERT].

V. BRANDENBURGISCH

- 53 J. F. DANNEIL, *Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart*. Salzwedel 1859 [DANNEIL].
- 53a L. PARISIUS, *Zusätze zu J. F. Danneils Wörterbuch*. 19. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel, Abteilung für Geschichte, 1879 [PARISIUS].
- 53b P. PFLANZ, *J. Fr. Danneils handschriftliche Nachträge zu seinem Wörterbuch der altmärkischen Mundart*. 52. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel, 1938 [PFLANZ].
- 54 BRATRING, *Altmärkisches Idiotikon*, auszugsweise abgedruckt bei A. HOFER, *Über Märkische Glossare und Märkische Spracheigentümlichkeiten*. Märkische Forschungen 1, 1841, 149—154 [BRATRING].



Ostniederdeutsche Mundartwörterbücher

- 55 G. KRAUSE, *Die Mundarten im südlichen Teile des ersten Jerichowschen Kreises (Provinz Sachsen)*. Niederdeutsches Jahrbuch 22, 1896, 25—35: Wörterverzeichnis [KRAUSE].
- 56 J. CHR. VOLLBEDING, *Kurzgefaßtes Wörterbuch der plattdeutschen oder niederdeutschen Mundart woraus sich das Niedersächsische gebildet hat*. Zerbst 1806 [VOLLBEDING].
- 57 M. SIEWERT, *Wörterbuch der Neu-Golmer Mundart*. Niederdeutsches Jahrbuch 39, 1913, 75—97. Nachträge: Bd. 47, 1921, 13—24 und 48, 1922, 13—25 [SIEWERT].
- 58 H. TEUCHERT, *Aus dem neumärkischen Wortschatze*. Zeitschrift für deutsche Mundarten 1909, 55—87 und 118—169; 1910, 3—47 [TEUCHERT, Wortschatz].
- 59 RUBEHN, *Beiträge zu einem Idiotikon des Oderbruchs und der angrenzenden Gegend*. Mitteilungen des Historisch-statistischen Vereins zu Frankfurt a. O., 9.—12. Heft. Frankfurt a. O. 1873, 49—64 [RUBEHN].
- 60 O. JÄNICKE, *Neue Beiträge zu einem Idiotikon des Oderbruchs*. Ebd. 15.—17. Heft. Frankfurt a. O. 1885, 86—89 [JÄNICKE].
- 61 W. LADEMANN, *Wörterbuch der Teltower Volkssprache. Telschet Wöderbueck*. Berlin 1956 [LADEMANN].

VII. HINTERPOMMERSCH

- 62 O. KNOOP, *Plattdeutsches aus Hinterpommern. 2. Sammlung: Fremdsprachliches im Hinterpommerschen Platt nebst einer Anzahl von Fischer-Ausdrücken und Ekelnamen*. Programm Rogasen 1890/91 [KNOOP].

VIII. NIEDERPREUSSISCH

- 63 W. ZIESEMER, *Preussisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands*. Bd. 1, Königsberg 1939; Bd. 2 bis *Fingernagel*, 1940 ff. [ZIESEMER].
- 64 H. FRISCHBIER, *Preussisches Wörterbuch. Ost- und westpreussische Provinzialismen in alphabetischer Folge*. Bd. 1—2, Berlin 1882—83 [FRISCHBIER].
- 65 H. JACOB, *Westpreussische Spracheigenheiten* [aus Danzig]. Niederdeutsches Jahrbuch 21, 1895, 156—160 [JACOB].
- 66 W. SCHROER, *Eigentümlichkeiten der Preussischen Mundart* [aus Thorn]. Niederdeutsches Jahrbuch 21, 1895, 160—162 [SCHROER].
- 67 W. BRAUN, *Die Elbinger Mundart. Ein volkstümliches Wörterbuch*. Essen-Kettwig 1949 = Elbinger Hefte, Heft 1/2 [BRAUN].

BALTENDEUTSCH

- 68 A. W. HUPEL, *Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Esthland*. Riga 1795 [HUPEL].
- 69 K. SALLMANN, *Lexikalische Beiträge zur deutschen Mundart in Estland*. Dissertation Jena 1877 [SALLMANN, Beitr.]. — Derselbe, *Neue Beiträge zur deutschen Mundart in Estland*. Reval 1880 [SALLMANN, Neue Beitr.].
- 70 W. v. GUTZEIT, *Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands*. 2 Bde. und Nachträge, Riga 1859—98 [GUTZEIT].
- 71 G. v. BERGMANN, *Sammlung livländischer Provinzialwörter*. Salisburg 1785 [BERGMANN].

MITTELDEUTSCH

- 72 J. MÜLLER, *Rheinisches Wörterbuch, auf Grund der von J. FRANCK begonnenen, von allen Kreisen des rheinischen Volkes unterstützten Sammlung bearbeitet und hrsg.* Bd. 1 ff. Bonn, später Berlin 1928 ff. [Rh. Wb.].
- 73 E. LEIHENER, *Cronenberger Wörterbuch (mit ortsgeschichtlicher, grammatischer und dialektgeographischer Einleitung)*. Marburg 1908 = Deutsche Dialektgeographie, Heft 2 [LEIHENER].
- 74 E. LEIHENER, *Wörterbuch der Elberfelder Mundart nebst Abriss der Formenlehre und Sprachproben*, hrsg. von B. Buchrucker. Elberfeld 1910 [LEIHENER, Elberf.].
- 75 J. LEITHAEUSER, *Wörterbuch der Barmer Mundart nebst einem Abriss der Sprachlehre*. Elberfeld 1929 [LEITHAEUSER]. — *Nachträge zum Barmer Wörterbuch*. Wuppertal-Elberfeld 1936 [LEITHAEUSER, Nachtr.].
- 76 H. BREDTMANN, *Die Velberter Mundart, ein kurzer Abriss der Laut- und Formenlehre nebst einem Wörterverzeichnis*. Wuppertal-Elberfeld 1938 = Velberter Heimatbücher Bd. 1 [BREDTMANN].
- 77 G. H. HALBACH, *Bergischer Sprachschatz. Volkskundliches plattdeutsches Remscheider Wörterbuch*. Remscheid 1951 = Beiträge zur Geschichte Remscheids [HALBACH].
- 78 J. MÜLLER und W. WEITZ, *Die Aachener Mundart*. Aachen und Leipzig 1836 [MÜLLER-WEITZ].
- 79 J. L. ROVENHAGEN, *Wörterbuch der Aachener Mundart*. Aachen 1912 [ROVENHAGEN].
- 80 F. HÖNIG, *Wörterbuch der Kölner Mundart. Neudruck der von seinen Freunden und Verehrern im Jahre 1905 herausgegebenen Auflage*. Köln 1952 [HÖNIG³].
- 81 A. WREDE, *Neuer Kölnischer Sprachschatz*. Bd. 1—3, Köln 1956—58 [WREDE, Köln].
- 82 J. HEINZERLING und H. REUTER, *Siegerländer Wörterbuch*. Siegen 1932/38 [HEINZERLING-REUTER].
- 83 K. CHR. L. SCHMIDT, *Westerwäldisches Idioticon*. Hadamar und Herborn 1800 [SCHMIDT, Westerw.].
- 84 A. F. C. VILMAR, *Idiotikon von Kurhessen*. Neue billige Ausgabe. Marburg und Leipzig 1883 [VILMAR].
- 84a H. v. PFISTER, *Mundartliche und stammheitliche Nachträge zu A. F. C. Vilmar's Idiotikon von Hessen*. Marburg 1886 [PFISTER]. — *Erstes und zweites Ergänzungsheft zu VILMAR und PFISTER, Idiotikon von Hessen*. Marburg 1889 bzw. 1894 [PFISTER, 1 bzw. 2. Erg.-Heft].
- 85 L. BERTHOLD, *Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch, aus den von Ferdinand Wrede angelegten und verwalteten Sammlungen ausgewählt und bearbeitet*. Bd. 2 ff. Marburg 1943 ff. [BERTHOLD].
- 86 F. HOFMANN, *Niederhessisches Wörterbuch, zusammengestellt auf Grund der Mundart von Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda)*. Marburg 1926 = Deutsche Dialektgeographie, 19 [HOFMANN].
- 87 A. GRASSOW, *Wörterbuch der Kasseler Mundart*, hrsg. und erweitert von P. HEIDELBACH. Kassel 1952 [GRASSOW].
- 88 K. HENTRICH, *Wörterbuch der nordwestthüringischen Mundart des Eichsfeldes*. Göttingen 1912 [HENTRICH].
- 89 M. SCHULTZE, *Idiotikon der nordthüringischen Mundart*. Nordhausen 1874 [SCHULTZE].

- 90 S. KLEEMANN, *Beiträge zu einem nordthüringischen Idiotikon*. Gymnasial-Programm Quedlinburg 1882 [KLEEMANN].
- 91 R. JECHT, *Wörterbuch der Mansfelder Mundart*. Görlitz 1888 [JECHT].
- 92 L. HERTEL, *Thüringer Sprachschatz. Sammlung mundartlicher Ausdrücke aus Thüringen, nebst Einleitung, Sprachkarte und Sprachproben*. Weimar 1895 [HERTEL].
- 93 O. KIESER, *Aus dem Volksmund der Heimat. Wörterbuch der Dübener Mundart und angrenzender Gebiete*. = Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde der Kreise Bitterfeld und Delitzsch, 16 [KIESER].
- 94 K. BRUNS, *Volkswörter der Provinz Sachsen [Torgauer Gegend] nebst vielen geschichtlich merkwürdigen Ausdrücken der sächsischen Vorzeit*. 2. Auflage, Halle 1916 [BRUNS].

Münster

WILLIAM FOERSTE

Verzeichnis der niederländischen und flämischen Mundartwörterbücher

GRONINGEN:

- 1 M. T. LAURMAN, *Proeve van kleine taalkundige bijdragen tot beter kennis van de tongval in de Provincie Groningen*. Groningen 1822, XII—150 S. [LAURMAN].
- 2 H. MOLEMA, *Woordenboek der Groningsche volkstaal in de 19e eeuw*. Winsum 1887, VIII—583 S. [MOLEMA].
- 3 A. A. GANDERHEYDEN, *Groningana. Supplement op H. Molema's Woordenboek der Groningsche volkstaal*. Winsum 1897, XXI—84 S. [GANDERHEYDEN].
- 4 K. TER LAAN, *Nieuw Groninger Woordenboek*, met kaarten en platen van JOHAN DIJKSTRA e. a. Tweede druk, Groningen-Djakarta 1952, XXXXVIII—1137 S. [TER LAAN].
- 5 F. G. SCHURINGA, *Het dialect van de Veenkoloniën*. Groningen en 's-Gravenhage 1923. [SCHURINGA].

DRENTE:

- 6 J. BERGSMA, *Woordenboek bevattende Drentsche woorden en spreekwijzen*. Groningen 1906, bis *guut* (nicht weiter erschienen), 72 S. [BERGSMA].
- 7 A. SASSEN, *Het Drents van Ruinen*. Teksten en studiën nr XIII, Assen 1953, 387 S. [SASSEN].

OVERIJSEL:

- 8 *Het Dumber-bandschrift, Idioticon van het Overijsels in het einde der achttiende eeuw*, samengesteld door GERHARD DUMBAR, HERMAN SCHOLTEN en JAN AREND DE VOS VAN STEENWIJK. Uitgegeven door H. L. BEZOEN. Deventer 1952, VIII—56 S. [DUMBAR-Hs.].
- 9 J. H. HALBERTSMA, *Woordenboekje van het Overijselsch. Proeve*. Overijsselsche Almanak voor Oudheid en Letteren 1836, Deventer 1835 (ohne Paginierung) [HALBERTSMA].
- 10 J. H. GALLÉE, *Woordenboek van het Gelderscb-Overijselsch dialect*. 's-Gravenhage 1895, XXVII—77 S. [GALLÉE].

- 11 G. H. WANINK, *Twents-Achterboeks Woordenboek, benevens Grammatica*, met een inleiding van P. J. MEERTENS. Zutphen 1948, VI—220 S. [WANINK].
- 12 K. D. SCHÖNFELD WICHERS, *Woordenboek van het Rijssens dialect*. Ohne Ortsangabe 1959, 114 S. [SCHÖNFELD WICHERS].
- 13 W. DRAAIJER, *Woordenboekje van het Deventersch dialect*. 's-Gravenhage 1896, XXV—50 S. [DRAAIJER].
- 14 J. GUNNINK, *Het dialect van Kampen en omstreken*. (Diss. Amsterdam) Kampen 1908, 253 S. [GUNNINK].
- 15 P. J. MEERTENS, en L. KAISER, *Het eiland Urk*, Onder leiding van —. Publicaties van de Stichting voor het Bevolkingsonderzoek in de drooggelegde Zuiderzeepolders No. 9, Alphen aan den Rijn 1942, XVI—506 S. [MEERTENS-KAISER].

GELDERLAND:

- 10 GALLÉE, siehe oben unter Overijsel.
- 11 WANINK, siehe oben unter Overijsel.
- 16 W. VAN SCHOTHORST, *Het dialect der Noord-West-Veluwe*. (Diss. Utrecht) Utrecht 1904, VII—251 S. [SCHOTHORST].
- 17 L. BOSCH, *Beknopt Heerder Woordenboek*. Huizen (NH) o. J., 151 S. met supplement 8 S. [BOSCH].
- 18 J. BROEKHUYSEN, *Studies over het dialect van Zelhem in de Graafschap Zutfen*. (Diss. Utrecht), Groningen-Djarkata 1950, VII—168 S. [BROEKHUYSEN].
- 19 M. BRUIJEL, *Het dialect van Elten-Bergb*. Utrecht 1901, 122 S. [BRUIJEL].
- 20 A. VAN DE WATER, *De volkstaal in het Oosten van de Bommelerwaard*. (Diss. Leiden) Utrecht 1904, 167 S. [VAN DE WATER].

NOORD-HOLLAND:

- 21 J. BOUMAN, *De volkstaal in Noordholland inhoudende eene lijst van woorden die in deze provincie meer of minder gebruikelijk zijn*, met een voorwoord van P. LEENDERTZ Wz. Purmerend 1871, IV—118 S. [BOUMAN].
- 22 G. J. BOEKENOGEN, *De Zaanse volkstaal, Bijdrage tot de kennis van den woordenschat in Noord-Holland*. Leiden o. J., 1368 Spalten [BOEKENOGEN].
- 23 S. KEYSER, *Het Tessels. Inleiding, vocabulaire en teksten*. Nieuwe Noord- en Zuidnederlandse dialectbibliotheek II, Leiden 1951, 250 S. [KEYSER].
- 24 J. C. DAAN, *Wieringer land en leven in de taal*. Publicaties van de Stichting voor het Bevolkingsonderzoek in de drooggelegde Zuiderzeepolders No. 16, Alphen aan den Rijn 1950, XXIV—414 S. [DAAN].
- 25 G. KARSTEN, *Het dialect van Drechterland*. 2 Bde, Purmerend 1931—1934, VII—207 und 210 S. [KARSTEN].
- 26 J. DE VRIES AZ., *Westfriesche woorden*. N. Niedorp 1909 [DE VRIES, WESTFR.].
- 27 K. KUIPER en G. NOBEL, *Schets van het Westfriesche dialect*. Warmenhuizen 1952 [KUIPER-NOBEL].

ZUID-HOLLAND:

- 28 G. S. OVERDIEP, *Woordenboek van de volkstaal van Katwijk aan Zee*, met medewerking van C. VARKEVISSER. Voor den druk bezorgd door G. A. VAN ES. Antwerpen 1949, 107 S. [OVERDIEP].
- 29 A. OPPREL, *Het dialect van Oud-Beierland*. Dialect-Bibliotheek III, 's-Gravenhage 1896, bzw. Deventer o. J. [OPPREL].
- 30 M. A. VAN WEEL, *Het dialect van West-Voorne*. (Diss. Amsterdam) Leiden 1904, XI—165 S. [VAN WEEL].

ZEELAND:

- 31 HA. C. M. GHIJSEN, *Woordenboek der Zeeuwsche dialecten, bijeengebracht door de Zeeuwsche Vereniging voor Dialectonderzoek*. Afl. I (A-H), Den Haag [1959], XXVIII—368 S. [GHIJSEN].
- 32 J. DEK, *Het Kruiningensch dialect, met een voorwoord van Prof. Dr. JAC. VAN GINNEKEN*. Middelburg 1928, 124 S. [DEK].

NOORD-BRABANT:

- 33 J. H. HOEUFFT, *Proeve van Bredaasch Taal-eigen. Met een aanhangsel*. Breda 1836—1838 [HOEUFFT].
- 34 W. G. J. A. JACOB, *Het dialect van Grave*. (Diss. Utrecht) 's-Hertogenbosch 1937, XI—125 S. [JACOB].
- 35 A. P. DE BONT, *Dialekt van Kempenland. Meer in het bijzonder d'Oerse taal. Deel II, Vocabularium*. Assen 1948ff. Taalkundige Bijdragen van Noord en Zuid, bisher IX und XIII. [DE BONT].

LIMBURG:

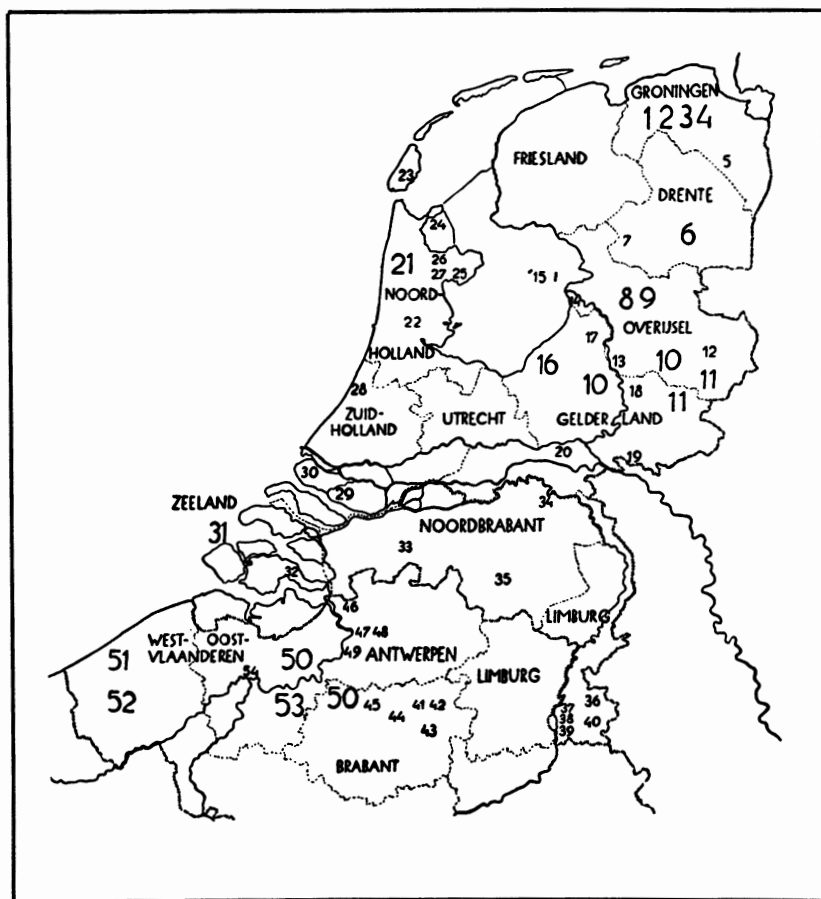
- 36 J. JONGENEEL, *Een Zuid-Limburgsch Taaleigen. Proeve van vormenleer en woordenboek der Dorpspraak van Heerle, met taal- en geschiedkundige inleiding en bijlagen*. Heerle 1884, XXVII—120 S. [JONGENEEL].
- 37 J. H. H. HOUBEN, *Het dialect der Stad Maastricht*. Maastricht 1905 [HOUBEN].
- 38 C. BREULS, *Vademecum handelend over het Maastrichts dialect*. Verbeterde en uitgebreide editie. Maastricht 1914, 135 S. [BREULS].
- 39 H. J. E. ENDEPOLS, *Woordenboek of diksjenaer van 't Mestreechs*. Met tekeningen van WILLEM HOFHUIZEN. Maastricht 1955, XXX—562 S. [ENDEPOLS].
- 40 TH. DORREN, *Woordenlijst uit het Valkenburgsch Plat, met etymologische en andere aantekeningen*. 2e druk 1928 (ohne Ortsangabe), 208 S. [DORREN].

BRABANT (BELGIEN):

- 41 J. F. TUERLINCKX, *Bijdrage tot een Hagelandsch Idiotikon*. Uitgave der Zuidnederlandse Maatschappij voor Taalkunde, Gent 1886, XII—758 S. [TUERLINCKX].
- 42 D. CLAES, *Bijvoegsel aan de Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon, gedeeltelijk volgens onuitgegeven aantekeningen van J. F. TUERLINCKX*. Kon. Vlaamsche Academie van Taal- & Letterkunde, Gent 1904, XXIII—298 S. [CLAES].
- 43 A. RUTTEN, *Bijdrage tot een Haspengouwsch Idioticon*. Uitgave der Zuidnederlandse Maatschappij voor Taalkunde, Antwerpen 1890, XVI—318 S. [RUTTEN].
- 44 L. GOEMANS, *Lewenssch Taaleigen. Woordenboek. Deel I (A-F), Deel II (G-Z)*. Kon. Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde, Reeks VI, 59, Brussel 1936 bzw. Tongeren 1954, XV—483 S. [GOEMANS].
- 45 R. FONCKE, *Uit het Mechelsch dialect*. Mechelen 1922 [FONCKE].

ANTWERPEN:

- 46 J. GOOSSENAERTS, *De taal van en om het landbouwbedrijf in het Noordwesten van de Kempen. Een taal-, vak-, geschied-, beem- en volkskundige bijdrage tot de*



Niederländische und flämische Mundartwörterbücher

Nederlandse woordenschat. Kon. Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde, Reeks VI. Nr. 76, Gent 1956—1958, CII—1094 S. [Goossenaerts].

- 47 P. J. CORNELISSEN en J.-B. VERVLIEET, *Idioticon van het Antwerpsch dialect (Stad Antwerpen en Antwerpsche Kempen)*. Met Aanhangsel 3 Bde, Gent 1899—1906; Bd. I A-L (1899), Bd. II M-Z (1900), Bd. III Aanhangsel (1906), X—2272 S. [CORNELISSEN-VERVLIEET].
- 48 (P) J. CORNELISSEN, *Idioticon van het Antwerpsch dialect*. Bijvoegsel 3 Bde, Turnhout 1936—1939 [CORNELISSEN, Bijvoegsel].
- 49 A. JOOS, *Waausch Idioticon*, met de medehulp van veel taalminnende Wazenaars. Gent-Sint-Niklaas 1900, 843 S. [Joos].

VLAANDEREN:

- 50 L. W. SCHUERMANS, *Algemeen Vlaamsch Idioticon*, uitgegeven op last van het Taal- en Letterlievend Genootschap Met Tijd en Vlijt. Leuven 1865—1870; *Bijvoegsel aan het Algemeen Vlaamsch Idioticon*. Leuven 1883, XIX—405 S. [SCHUERMANS].
- 51 L. L. DE BO, *Westvlaamsch Idioticon*, heruitgegeven door J. SAMYN. Gent 1892, X—1335 S. [DE BO].
- 52 G. GEZELLE, *Loquela*, tot woordenboek omgewerkt door J. CRAEYNST. Amsterdam 1907, IV—668 S. [LOQUELA].
- 53 I. TEIRLINCK, *Zuid-Oostvlaandersch Idioticon*. 3 Bde, Gent 1908—1922, Bd. I A—G 523 S., Bd. II H—Q 423 S., Bd. III R—Z 394 S. [TEIRLINCK].
- 54 L. LIEVEVROUW-COOPMAN, *Gents woordenboek. I (A—M); II (N—Z)*. Kon. Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde, Reeks VI, 68, Antwerpen 1950—1955, 2 Bde 1843 S. [LIEVEVROUW-COOPMAN].

Münster

M. C. VAN DEN TOORN

Algemeines Abkürzungsverzeichnis

- A.: Akkusativ
 adän.: altdänisch
 Adj.: Adjektiv
 Adv.: Adverb
 ae.: altenglisch
 afränk.: altfränkisch
 afries.: altfriesisch
 afrz.: altfranzösisch
 ags.: angelsächsisch
 ahd.: althochdeutsch
 Ahd. Gl.: Die althochdeutschen Glossen, gesammelt und bearbeitet von E. STEINMEYER und E. SIEVERS. 1879—1922
 aisl.: altisländisch
 an.: altnordisch
 ANF: Arkiv för Nordisk Filologi
 as.: altsächsisch
 aschw.: altschwedisch
 awestf.: altwestfälisch
 awn.: altwestnordisch
 BACH: A. BACH, *Deutsche Namenkunde*, Bd. 1, 1 u. 2: *Die deutschen Personennamen*. Bd. 2, 1 u. 2: *Die deutschen Ortsnamen*. Bd. 3: *Sachweiser und Register*. 1952-56.
 Bed.: Bedeutung
 BN: Beiname
 BzN: *Beiträge zur Namenforschung*
 CAMPBELL: A. CAMPBELL, *Old English Grammar*. 1959

CLEASBY-VIGFUSSON: R. CLEASBY and G. VIGFUSSON, *An Icelandic-English Dictionary*^a. 1957

D.: Dativ

dän.: dänisch

DE VRIES, *An. Wb.*: J. DE VRIES, *Altnordisches etymol. Wörterbuch*. 1957 ff.

DE VRIES, *Et. Wdb.*: J. DE VRIES, *Etymologisch Woordenboek*^a. 1959

dial.: dialektisch

Driem. Bl.: *Driemaandelijke Bladen*

DSA: *Deutscher Sprachatlas*, begründet von G. WENKER und F. WREDE. 1926 ff.

dt.: deutsch

DWA: *Deutscher Wortatlas*, hrsg. von W. MITZKA und L. E. SCHMITT.

DWb.: *Deutsches Wörterbuch*, begründet von J. GRIMM und W. GRIMM. 1854 ff.

engl.: englisch

f.: femininum

FALK-TORP: H. S. FALK und A. TORP, *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg 1910

FEW: W. von WARTBURG, *Französisches etymologisches Wörterbuch*. 1922 ff.

finn.: finnisch

FISCHER: H. FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch*. 1904 ff.

FlN: Flurname

FlN: Flußname

FÖRSTEMANN: E. FÖRSTEMANN, *Altd deutsches Namenbuch*. 1. Bd.: *Personennamen*. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage, 1900. 2. Bd.: *Orts- und sonstige geographische Namen*. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, hrsg. von H. JELLINGHAUS. Erste Hälfte: *A-K*, 1913. Zweite Hälfte: *L-Z und Register*, 1916.

FN: Familienname

fränk.: fränkisch

fries.: friesisch

FRITZNER: J. FRITZNER, *Ordbog over det gamle norske Sprog*. 1886—96

FR.-vW.: N. VAN WIJK, *FRANK's etym. Woordenboek der Nederlandsche Taal*^a 1912

frz.: französisch

G.: Genitiv

GALLÉE, *As. Gr.*: J. H. GALLÉE, *Altsächsische Grammatik*. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. 1910.

germ.: germanisch

got.: gotisch

gr.: griechisch

HCTD: *Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie*

hd.: hochdeutsch

HELLQUIST: E. HELLQUIST, *Svensk etymologisk ordbok*. 1939

idg.: indogermanisch

Idg. Forsch.: *Indogermanische Forschungen*

ingw.: ingwäonisch

hess.: hessisch

HOLTHAUSEN, *Ae. Wb.*: F. HOLTHAUSEN, *Altengl. etymol. Wörterbuch*. 1934

ir.: irisches

ital.: italienisch

JELLINGHAUS: H. JELLINGHAUS, *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*. Dritte vermehrte Ausgabe. 1923

JÓHANNESSON: A. JÓHANNESSON, *Isländisches etymologisches Wörterbuch*. 1956

- KILIAN: C. KILIANUS. *Etymologicum Teutonice lingue*, hrsg. von G. VAN HASSELT, 1777
- KLUGE: F. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 11.—16. Aufl. bearbeitet von A. GÖTZE, ab 17. Aufl. von W. MITZKA.
- lapp.: lappisch
- LASCH-BORCHLING: A. LASCH und C. BORCHLING, fortgeführt von G. CORDES, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. 1928 ff.
- LASCH: A. LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*. 1914
- lat.: lateinisch
- lett.: lettisch
- Leuv. Bijdr.: *Lewense Bijdragen*
- limb.: limburgisch
- lit.: litauisch
- LÜBBEN-WALTHER: A. LÜBBEN und C. WALTHER, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. 1888
- lux.: luxemburgisch
- m.: masculinum
- Ma.: Mundart
- ma.: mundartlich
- MARTIN-LIENHART: E. MARTIN und H. LIENHART, *Wörterbuch der elsässischen Mundarten*. 1899—1907
- md.: mitteldeutsch (zwischen ober- und niederdeutsch)
- me.: mittenglisch
- meckl.: mecklenburgisch
- Med. Nk.: *Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde te Leuven en de Commissie voor Naamkunde te Amsterdam*.
- mhd.: mittelhochdeutsch
- mlat.: mittellateinisch
- mnd.: mittelniederdeutsch
- Mnd. Hwb.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Vgl. Sch.-L.
- mnl.: mittelniederländisch
- Mnl. Wdb.: siehe VERDAM
- MOERMAN: H. J. MOERMAN, *Nederlandse Plaatsnamen. Een Oversight*. 1956
- MoM: *Maal og Minne*
- n.: neutrum
- N.: Nominativ
- nd.: niederdeutsch
- ndän.: neudänisch
- ne.: neuenglisch
- Nd. Jb.: *Niederdeutsches Jahrbuch = Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*
- Nd. Kbl.: *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*
- Nd. Mitt. *Niederdeutsche Mitteilungen*
- nds.: niedersächsisch
- Neophil.: *Neophilologus*
- Neuphil. Mitt.: *Neuphilologische Mitteilungen*
- NGF: *Nomina geographica Flandrica*
- NGN: *Nomina geographica Neerlandica*
- nhd.: neuhochdeutsch
- nisl.: neuisländisch

nl.: niederländisch
 nnorw.: neunorwegisch
 NoB: *Namn och Bygd*
 nord.: nordisch
 nordfries.: nordfriesisch
 nordnd.: nordniederdeutsch
 nordnl.: nordniederländisch (die Mundarten des ganzen Königreichs der Niederlande)
 norw.: norwegisch
 nschw.: neuschwedisch
 nsg.: nordseegermanisch
 NTg.: *De Nieuwe Taalgids*
 obdt.: oberdeutsch
 OCHS: E. OCHS, *Badisches Wörterbuch*. Bd. 1 ff., 1925 ff.
 ODS: *Ordbog over det danske Sprog*, grundlagt af V. Dahlerup. 1918 ff.
 OED: *The Oxford English Dictionary*. 1933
 ofäl.: ostfälisch
 ofries.: ostfriesisch
 ON: Ortsname(n)
 PBB: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, begründet von H. PAUL und W. BRAUNE
 Pl.: Plural
 PN: Personenname
 POKORNY: J. POKORNY, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. I. 1959
 poln.: polnisch
 pomm.: pommersch
 port.: portugiesisch
 prov.: provençalisch
 rhein.: rheinisch
 rom.: romanisch
 rum.: rumänisch
 russ.: russisch
 SAOB: *Ordbok över svenska språket utgiven av Svenska Akademien*. 1898 ff.
 SARAUF: CHR. SARAUF, *Niederdeutsche Forschungen*. 2 Bde, 1921—24.
 SCHATZ: J. SCHATZ, *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. 1955—56
 SCH-L.: K. SCHILLER und A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*. 1875 ff.
 SCHMELLER-FR.: J. A. SCHMELLER, *Bayerisches Wörterbuch*, bearbeitet von G. K. FROMMANN. 1872—74
 SCHNEIDER: H. SCHNEIDER, *Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten*. 1936
 SCHÖNFELD-VAN LOEY: *Schönfeld's Historische Grammatica van het Nederlands*. Vijfde druk verzorgd door A. VAN LOEY. 1954
 SCHÖNFELD, *Veldnamen*: M. SCHÖNFELD, *Veldnamen in Nederland**. 1950
 SCHÖNFELD, *Waternamen*: M. SCHÖNFELD, *Nederlandse Waternamen*. 1955
 schw.: schwedisch
 Schweiz. Id.: *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache*, begründet von F. STAUB und L. TOBLER. 1881 ff.
 Sg.: Singular
 SIEVERS-BRUNNER: K. BRUNNER, *Altenglische Grammatik, nach der Angelsächsischen Grammatik von E. Sievers neubearbeitet*. 1942

- SMITH: A. H. SMITH, *English Place-Name Elements*. 2 Bde, 1956. = English Place-Name Society. Vol. 25—26
- span.: spanisch
- st.: statt
- st. V.: starkes Verb
- südnl.: südniederländisch (die niederländischen Mundarten des Königreichs Belgien)
- s. v.: sub voce (unter dem Stichwort)
- sw. V.: schwaches Verb
- Taalatlas: *Taalatlas van Noord- en Zuidnederland*. 1939 ff.
- Teuth.: *Teuthonista, Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte*, hrsg. v. H. TEUCHERT
- Teuthonista: G. VAN DER SCHUEREN, *Teuthonista of Duyschlender* (Köln 1477), hrsg. v. J. VERDAM. 1896
- TNTL: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*
- TON: K. HEEROMA, *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*.
- TORP: A. TORP, *Nynorsk etymologisk Ordbok*. 1919
- UNGER-KHULL: TH. UNGER und F. KHULL, *Steirischer Wortschatz*. 1903
- urgerm.: urgermanisch
- VERCOULLIE: J. VERCOULLIE, *Beknopt etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal*⁹. 1925
- VERDAM: E. VERWIJS EN J. VERDAM, *Middelnederlandsch Woordenboek*. Bd. 1-11, 1885-1941
- VMVA: *Verslagen en Mededelingen der Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde*
- VN: Vorname
- WALDE-POKORNY: A. WALDE, *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, hrsg. und bearbeitet von J. POKORNY. 1930—32
- Wb.: Wörterbuch
- wf.: westfälisch
- Wf. Forsch.: *Westfälische Forschungen*
- wfries.: westfriesisch
- wg.: westgermanisch
- WRIGHT: J. WRIGHT, *English Dialect Dictionary*. 1898—1905
- ZfdA.: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*
- ZfdPh.: *Zeitschrift für deutsche Philologie*
- ZfdWortf.: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung*
- ZfMaf.: *Zeitschrift für Mundartforschung*
- ZONF: *Zeitschrift für (Orts)namenforschung*, hrsg. v. J. SCHNETZ

Niederdeutsch-lippisches Sprachgut im Wortschatz einer Lehrerfamilie

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Sprache der eigenen Familie für jeden, der ein Ohr für sprachliche Dinge hat, das leichteste und zugleich ergiebigste Arbeitsfeld darstellt. So handelt es sich auch hier um eine kleine Untersuchung an der Sprache, wie sie in unserer Familie gesprochen bzw. verstanden wird.

Da sind zunächst einige persönliche Mitteilungen nötig. Mein Vater wurde 1890 auf einem einzeln gelegenen Bauernhof auf dem Teudt, Gemeinde Bega (Lippe) geboren. Er verließ Lippe im Jahre 1906, um in Preußen die Lehrerausbildung zu erhalten. Seinen Beruf übte er in Rheine, Lüdenscheid und dann bei Minden und bei Bielefeld aus. Nur zu Besuch war er in den Ferien wieder auf dem elterlichen Hof. — Meine Mutter, 1891 in einer Handwerkerfamilie in Barntrup (Lippe) geboren, blieb — abgesehen von einem Pensionsjahr in Süddeutschland — bis zu ihrer Verheiratung 1920 in Barntrup. Später war auch sie nur noch zu kurzen Besuchen dort. — Mein Bruder (Jahrgang 1930) und ich (Jahrgang 1923) wurden bei bzw. in Minden geboren. Auch wir waren in den Ferien dann und wann bei den Verwandten in Lippe, manchmal mehrere Wochen. Im übrigen führte uns unser Studium z. T. über die Grenzen Niederdeutschlands hinaus, mich nach Leipzig, meinen Bruder nach Marburg und Mainz. Zur Familie gehört ferner die Schwester meiner Mutter, die oft und lange bei uns ist, ihren Wohnsitz aber in Barntrup hat.

Eins sei hier gleich festgestellt: unsere längeren Studienaufenthalte außerhalb des niederdeutschen Raumes haben auf die individuelle und die Familiensprache kaum eingewirkt. Erheblich mehr macht sich schon jetzt der anders geprägte Sprachschatz und -stil meiner Schwägerin bemerkbar (im wesentlichen mitteldeutsch) und wird es in der nächsten Generation noch sehr viel mehr tun.

Merkbaren Einfluß geübt hat auf uns die Sprache des Mindener Landes, besonders wohl auf mich, die ich das Friedewalder Platt als Kind mit Selbstverständlichkeit gesprochen habe. Im aktiven Wortschatz ist nicht viel davon geblieben, wohl im passiven. Der Gebrauch manches allgemein-niederdeutschen Wortes mag durch die 13 Jahre im Mindener Land in unserer Familie gefestigt sein; darüber ist schwer oder gar nicht Klarheit zu gewinnen. Doch auch das, was mit

Sicherheit zu sagen wäre, soll hier aus methodischen Gründen beiseite bleiben. Denn was unsere Sprache nächst der schriftsprachlichen Schulung am meisten geprägt hat, ist das Lippische.

Um auch das gleich vorwegzunehmen: als mir nach und nach das zunächst Selbstverständliche unseres Sprechens bewußter wurde, war es für mich im höchsten Maße überraschend, wie stark niederdeutsch und speziell lippisch unsere Sprache gefärbt ist, obwohl nur mein Vater das lippische Platt beherrscht (und im Umgang mit den älteren Verwandten gern spricht) und wir untereinander immer nur hochdeutsch gesprochen haben.

Die hervorstechendsten Ausspracheeigentümlichkeiten des Lippischen: das anlautendestimmlose *s* und das als *sch* gesprochene anlautende *g* haben wir nicht, auch sonst — soweit ich weiß — keine typisch lippischen Aussprachegewohnheiten. Wir bemühen uns und glauben, ein dialektfreies Hochdeutsch zu sprechen. Als Westfalen oder jedenfalls als Niederdeutsche kann man uns indessen wohl erkennen, z. B. aufgrund des Tonfalls. Doch soll nicht davon die Rede sein, sondern vom Wortschatz, der die besseren Möglichkeiten der Abgrenzung gibt.

Wegen der zu großen Zahl der in Frage kommenden Wörter können nicht alle aufgezählt werden, die wir als kennzeichnend empfinden und im Laufe der Jahre gesammelt haben. Ich möchte mich daher beschränken auf Ausdrücke, die gebraucht werden, um einen anderen Menschen in seinem Äußeren, seinem Wesen und seinem Verhalten zu kennzeichnen, und zwar auf Adjektive und Substantive; würde ich verbale Ausdrücke wie „jemand, der das und das tut“ mit aufnehmen, würde die Grenze schwer zu ziehen und jedenfalls wieder ein zu großes Material auszubreiten sein.

Innerhalb dieser selbstgewählten Beschränkung habe ich dagegen alles aufgenommen, was ich als nicht oder nicht eigentlich zur Hochsprache gehörend empfinde, auch wenn dadurch Wörter erscheinen, die in einem größeren Raum üblich oder doch bekannt sind. Ausschneiden kann der Kenner leicht, etwas ergänzen nicht. So schien es mir besser, hier die Grenzen weit zu ziehen.

Wie immer ist der passive Wortschatz größer als der aktive; und da der nur-passive Wortschatz der Elterngeneration uns Jüngeren eo ipso unbekannt geblieben ist, gibt es Ausdrücke, von deren Vorhandensein ich erst erfuhr, als ich die Frage systematischer anging. Eine

ganze Reihe dieser Wörter kam erst zum Vorschein, als wir unsere Wörtersammlung mit solchen von 1851 und 1859 verglichen¹. Diese betreffenden Wörter habe ich im Folgenden in Klammern gesetzt, außerdem auch die jeweilige plattdeutsche Form (falls sie von der aufgeführten abweicht), die meinem Vater selbstverständlicher Besitz, uns anderen aber nur noch z. T. geläufig ist, die wir daher höchstens noch als Zitat gebrauchen. Was von den uns geläufigen Wörtern zum aktiven oder passiven Wortschatz gehört, habe ich unbezeichnet gelassen. Über diese Frage wird am Schluß noch einiges zu sagen sein.

Es schien mir nicht gut, die etwa 200 Wörter in alphabetischer Ordnung vorzuführen; denn einmal ist es für einen Angehörigen einer anderen Sprachlandschaft leichter zu vergleichen, wenn jeweils bestimmte Bereiche zusammengefaßt sind, zum andern gibt die Ordnung, die ich gewählt habe, die Möglichkeit, bestimmte Beobachtungen zu machen, die mir sprachsoziologisch interessant zu sein scheinen.

Ich beginne mit den Ausdrücken, die nur oder überwiegend für Kinder gebraucht werden. Man spricht da allgemein von den *Lüttjen* oder *Lüttken*, wenn es ein Mädchen ist, von dem *Lüüd*, bei einem kleinen Jungen von einem (*Böddel*). Man sagt *lüttje Dop* oder *stämmiger End* oder *strammes Kind* oder — wenn das Gegenteil der Fall ist — *spieriges Ding* (*Spier* wird an sich von Stroh, Haar u. ä. gesagt). Manchmal heißen die Kinder auch *Trabanten*. Ein lebhaftes Kind ist eine *kleine Kröte* (*lütke Kreute*). Diesen Ausdrücken, die keine Wertung enthalten oder in freundlichem Ton gesagt werden, stehen andere gegenüber, die zwar auch oft freundlich-scherzhaft gebraucht werden, an sich aber einen Tadel oder etwas Abschätziges enthalten. Das sind die Ausdrücke *Bracken* oder *Blagen*, *Gören* und bei Jungen *Bengel*. Ein jähzorniger kleiner Junge ist ein *Köttel*; *köttelig* sagt man auch von Erwachsenen. In dem Ausdruck (*Twesbraken*) werden die Kinder verglichen mit Braken, die quer liegen und deshalb sehr hinderlich sind, wenn man sie durch eine Tür tragen will. Mitleid und Bedauern umschließt der Ausdruck (*Nestpruddek*), der an sich das schwächste und daher zuletzt noch im Nest bleibende Junge bezeichnet. Kinder,

¹ GERVERUS, *Lippische Wörter und Ausdrücke*. In: Archiv zum Studium der neueren Sprachen und Literaturen Jg. 8 (1851) S. 344—351 und JOHAN, B., H. ECHTERLING, *Eigenthümliche Wörter und Ausdrücke der plattdeutschen Sprache im Fürstenthum Lippe*. In: Die deutschen Mundarten Jg. 6 (1859), S. 49—60, 207—218, 351—368, 477—494.

die anfällig für Krankheiten sind, nennt man (*sünnerk*). Zarte Kinder heißen *minne*; das kann man auch verbal ausdrücken mit dem Wort *quinen*, d. h.: sie wachsen nicht, wie man es an sich erwartet, sind leicht etwas kränklich. Rundliche Kinder heißen *pummelig* oder *pusselig*, wobei sich das letztere besonders auch auf ihre Bewegungen bezieht. Beide sind in positivem Sinne gebraucht. Kinder, die unzufrieden sind, manchmal auch deswegen, weil ihnen etwas fehlt, sind *blärig* oder *knötterig* oder *knaterig* oder (*nawwelig*), *nöckelig* oder *quengelig*. Im letzten Fall beruht die Unzufriedenheit oft darauf, daß die Kinder etwas nicht bekommen, was sie möchten. Wie beispielsweise von jungen Hunden sagt man auch von kleinen Kindern gelegentlich, sie seien *jibbelig* (d. h. sie wimmern) oder auch, sie seien *jabbelig*, d. h. sie seien weinerlich, nörgelig (das ist lauter als *jibbelig*). Wenn sie unwillig, mit durchdringender Stimme immer wieder rufen, nennt man sie *schrebbelig*; „ein kleiner *Schrebbel*“ kann allerdings auch mit einem freundlichen Unterton gesagt werden. Andererseits sind sie oft auch *Schmusbacken*; d. h. sie schmusen gern; bei kleinen Kindern ist das wohlgefallen, bei größeren weniger, weil sie dann oft etwas erreichen wollen. Bei den größeren Kindern wird oft gerügt, daß sie *aweisig*, d. h. albern, sind. Das Wort kann auch von entsprechenden Erwachsenen gebraucht werden. Das Wort (*Wittkawel*) bezeichnet einen jungen Naseweis, und zwar Jungen oder Mädchen. Bei fast allen Kindern besteht öfter Veranlassung, sie einen *Unrast* zu nennen, sie sind *webrig* oder (*wedderböstig* = widerborstig), d. h. schwer zu bändigen.

Sind die Jungen dann zu dem geworden, was man heute Halbstarke nennt, heißen sie *Schlaks*, wenn damit zugleich die Vorstellung des schnell Aufgeschossenen verbunden ist, oder *Schleef* (*Schlöuf*), was eigentlich einen großen hölzernen Löffel meint, wenn man mehr Tadel hineinlegen will. *Schnösel* wird ein solcher Heranwachsender genannt, wenn er sich besonders auffällig bemüht, sich zur Geltung zu bringen, durch sein Betragen auf sich aufmerksam zu machen. Ein *Awelhans* oder *Schnotthans* ist derjenige, der durch schlechtes oder gar unanständiges Benehmen auffällt (*awel* 'unangenehm, widrig, übel'). Mit allen diesen Ausdrücken benennt man nur die Jungen. Dagegen sind es die Mädchen, von denen man sagt, sie seien *flügge* geworden, d. h. im Begriff, ihr Nest zu verlassen. Aus demselben Bereich stammt das Wort, das man für ein Mädchen im Backfischalter manchmal ver-

wendet, indem man es *Gössel* nennt (eigentlich ein Gänsejunges); man sagt damit, daß mit diesem jungen Mädchen bei der Arbeit noch nichts Rechtes anzufangen sei.

Die nun folgenden Ausdrücke werden überwiegend oder ausschließlich von Erwachsenen gebraucht. Ich beginne mit denen, die etwas über die körperliche Verfassung aussagen. Ist jemand gesund und stark, wird er als *stramm* (s. o.) und *stabil* bezeichnet, als *brestig* dann, wenn er (das kann in jedem Fall auch eine „sie“ sein) dabei schon etwas zur Fülle neigt. In dem Zusammenhang wird auch das Wort *queck* gebraucht; *queck* ist jemand, oder jemand hat z. B. *quecke* Arme, wenn das Knochengestüt gut mit einer Fleisch- und Fettschicht bedeckt ist; hat man dabei den Verdacht, daß der Körper nur in ungesunder Weise aufgeschwemmt ist, gebraucht man den Ausdruck *plus*. *'n parbåsker Kerl* ist ein auffallend großer Mann (wohl von barbarisch). Das Gegenteil, nämlich wenn jemand mager ist, wurde erheblich weniger geschätzt, er wurde dann (*schrånnerig*, *schrånnerg*) genannt oder auch (*leige*). Dieses Wort hatte später die Bedeutung 'schlecht' (s. u.).

Ist jemand kränklich oder im Augenblick nicht völlig gesund, spricht man von *kröppelig* (*kröppelg*). Das meint keineswegs nur den Krüppel, kann allerdings auch von verbildeten Füßen gebraucht werden. Man sagt auch *klaterig* (*kladerg*) (dazu auch unten), auch *kodderig* (*kodderg*) (doch nur in der Form: „ihm ist *kodderig* zumute“; „er ist *kodderig*“ hat einen anderen Sinn, dazu noch unten) oder (*küsch*), das ursprünglich wohl „mit Engbrüstigkeit und Husten behaftet“ (Greverus S. 347) bedeutete. In der Regel sagt man von dem, der schwer atmen kann, er sei *enge*. Auch das Fremdwort *malått* oder *malådde* ist bekannt.

Das Alter bringt es manchmal mit sich, daß jemand nicht mehr so flink ist, besonders im Gehen. Da hat man den Ausdruck *stuppelig* (*stuppelg*), der meint, daß der Betreffende nur noch kleine und unsichere Schritte macht, oder *stöckerig* (*stöckerg*), der mehr meint, daß jemand unsicher ist, zum Fallen neigt. Ist jemand langsam in seinen Bewegungen und bringt er daher nicht recht etwas zustande, bezeichnet man ihn als *stukerig*.

Sagt man von einem anderen, er sei *abgerackert* (*afrackert*), wird das nicht ohne Anerkennung gesagt; sagt derjenige es von sich selbst, so ist etwas von Stolz auf völlige Pflichterfüllung darin; die gemeinte

Erschöpfung ist durch Überarbeitung eingetreten. Viel arbeiten gilt aber nicht nur als Pflicht, sondern auch als Ruhm. Derselbe Zustand der Erschöpfung kann auch mit *alle* bezeichnet werden, nur ist dann nichts darüber gesagt, wodurch die Erschöpfung eingetreten ist. Auch das Fremdwort *maróde* (*maréode*) meint Ähnliches, nämlich elend sein, z. B. durch Hitze.

Wenn es jemandem einmal vorübergehend nicht gut ist, besonders wenn der Kopf ihm benommen ist (das kann auch vom Alkohol her-rühren) heißt es, er sei *schwüemelig* (*schwüemelg*) oder es sei ihm *schwüemelig* im Kopf. Wenn der Alkohol der Hauptgrund dafür ist, spricht man auch von *beschwüemelt*. Das ist dann weniger, als wenn man sagt, jemand sei *dicke*.

Durch längeren Aufenthalt im Kalten, z. B. wenn man länger auf einem Wagen gesessen hat, kann man *klumerig* (*klumerg*) oder *ver-klumert* werden, d. h.: man ist steif, kann sich nur noch mühsam bewegen. Wenn es sich um naßkaltes Wetter handelt, sind dabei besonders die Hände ganz *klamm* geworden, übrigens auch die Kleidung.

Die augenblickliche körperliche Verfassung kann auch dadurch beeinträchtigt sein, daß jemand *lögge* und daher *flau* ist, d. h. daß er seit einiger Zeit nichts gegessen hat und dadurch abgespannt ist. *Lögge* sein kann man auch durch Hitze und Arbeit. Körperliche Verfassung und zugleich Aussehen bezeichnet der Ausdruck (*gnitterig*, *chnidderg*); man gebraucht ihn von Menschen, deren Haut mit kleinen Geschwüren (*Finnen*) bedeckt ist. Das Gegenteil ist *schier* (*schür*), z. B. *schiere* Haut (*schüre Hiut*). Der allgemeine Ausdruck für 'häßlich' und zugleich 'verabscheuungswürdig' war (*eisk*).

Eine ganze Reihe von Ausdrücken gibt es, die das Äußere des Menschen kennzeichnen, sofern es von ihm selbst bestimmt ist. Uneingeschränktes Lob enthalten *adrétt*, *kontánt*, *prick* und *wacker*. Während dies allgemeine Urteile sind, meint *schnick* etwas Spezielles. *Schnick* ist jemand, dessen Kleid nicht nur sauber und hübsch ist, sondern das in der Taille eng anliegt (*schnick*e Taille heißt soviel wie gute Figur). Hat eine Frau bemerkenswert schöne Schuhe an, sagt man, sie sei *kontánt* *aufn Füßen* oder *upn Foiden* (Barntrup); das kann auch allgemeiner etwas wie elegant meinen, die Haltung gehört dann auch mit dazu. Ist aber überwiegend die Haltung gemeint, spricht man von *risch* (*risk*), d. h.: gerade, hoch aufgerichtet. Es hieß wohl

auch: *be word chanz risk* d.h. 'er wurde energisch (meist in der Abwehr)'. Dazu noch etwas ganz Spezielles: hat jemand auffällig kleine und dabei breite, dicke Hände oder auch Füße, sagt man, diese seien *knubbelig* (*Knubben* sind eigentlich die dicken Wurzeln der Bäume, die beim Fällen in der Erde bleiben und manchmal dann gerodet werden). Bezeichnenderweise werden die bisher angeführten Ausdrücke nur gebraucht, wenn von Mädchen und Frauen die Rede ist. Auch der Ausdruck *glatt Luid* gehört hierher. Ebenso bezeichnend ist, daß auch das tadelnde *aufgetakelt* (*uptakelt*), *aufgedonnert* und (dies meint die Frisur) *aufgetüstert* (*uptüstert*) Wörter sind, die dem weiblichen Geschlecht vorbehalten bleiben. Auch wenn von *petide* und *pentbel* die Rede ist, darf man als Regel annehmen, daß von Angehörigen des weiblichen Geschlechtes gesprochen wird. Dabei meint *petide*, daß die Betreffende recht wählerisch und eigen ist (nicht nur im Anzug) und *pentbel* das übertrieben Sorgfältige. Auf eine bestimmte Haarmode bei den Jungen bezog sich der Ausdruck *Stifteköpp*. Er bezeichnete das, was heute mit „Igel“ benannt wird, und wurde, da diese Frisur inzwischen unmodern geworden war, etwas abschätzig gebraucht.

Viel zahlreicher als die Ausdrücke, in denen große oder zu große Sorgfalt in Bezug auf das Äußere gekennzeichnet wird, sind diejenigen, in denen das Gegenteil festgestellt wird; sie enthalten fast alle über die Feststellung hinaus einen Tadel. Es kann sein, daß jemand gerade nur in dem besprochenen Augenblick *scheddach* oder *bekleckert* (*bükleckert*) ist. Das wird ohne Wertung festgestellt, da das meist durch eine gerade geleistete Arbeit bedingt ist. Wenn zum Schutz gegen die Kälte jemand *fummelig* (*fummelg*) angezogen ist, gilt das zwar nicht als schön, aber wird als notwendig angesehen und also gebilligt. Von Frauen, die sich für die Feldarbeit mit älteren und daher unmodernem Kleidungsstücken angezogen haben, heißt es, sie hätten sich *anmodiert*. Mit Tadel dagegen wird es bemerkt, wenn jemand überhaupt nichts auf sein Äußeres gibt, besonders wenn er es an Sauberkeit fehlen läßt. Man nennt ihn dann *schmuddelig* (*schmuddelch*), wenn er und seine Sachen nicht sauber gewaschen sind; ähnlich wird *subbelig* (*suwvelch*) gebraucht, wohl insgesamt mehr von den Sachen. *Prudderig* (*pruddach*) ist jemand, dessen Kleidung und Wäsche dazu noch schlecht sitzt bzw. schadhaf ist. Besonders das Letzte ist mit dem Wort *plotterig* (*ploddach*) gemeint. Wer überhaupt nachlässig ist (z. B. auch in seinem Haushalt) ist *schludrig* (*schludach*) oder *schlüurig* (*schlüürch*) oder *schlunzig*.

Alte Schlunze ist ein Schimpfwort von erheblichem Gewicht. Wie dieses nur von Frauen gesagt wird, so auch das Folgende: in dem Ausdruck *dickes Futtchen* ist der Vorwurf, schlampig zu sein, verbunden mit dem andern, durch zu große Trägheit zu füllig geworden zu sein. Auch Unordnung im allgemeinen gilt als tadelnswert. *Lodderig* (*loddach*) zu sein in seiner Kleidung und seine Arbeit *lodderig* zu verrichten sowie *lodderig* zu sprechen, ist bezeichnenderweise durch den einen Ausdruck als zusammenhängend gesehen und wird sehr gerügt.

Wenn wir jetzt übergehen zu Ausdrücken, die Wesenszüge und -merkmale des Menschen selbst zu bezeichnen, empfiehlt es sich auch, der Übersichtlichkeit wegen gewisse Gruppierungen vorzunehmen. Ich möchte daher im Anschluß an die Bemerkungen über das Äußere des Menschen zuerst von den Zügen sprechen, die damit in Beziehung stehen. Man sagt von Leuten, besonders von Frauen, die mit ihrer Kleidung nicht schonend umgehen, sie seien *riebe* oder *reibe* (*rünne*); man sagt das in gleicher Weise auch von Hausfrauen, die nicht sparsam wirtschaften. Eine Frau nennt man *aufgeplustert* (*uppliu-stert*), wenn sie voll Stolz auf ihr Äußeres und sonstige Vorzüge in betonter Zurschaustellung einherschreitet, eben wie ein aufgeplusterter Truthahn. Tut ein Mann (meist ist es dann ein junger) dasselbe, heißt er ein *Spratzer*.

Während es im Zusammenhang mit Kleidung und Auftreten etliche Wörter gibt, kenne ich im Zusammenhang mit dem Essen nur zwei: Kinder oder auch Erwachsene, die sehr wählerisch sind im Essen und daran herumäkeln, nennt man *klestern*. Ähnliche Bedeutung hat *kabbelig*, gesagt von solchen, die ihren Teller nicht leer bekommen können.

Sehr groß ist die Gruppe der Wörter, die das Verhalten der Menschen charakterisieren, besonders soweit es sich um Dinge handelt, die für den Umgang der Menschen miteinander unmittelbar wichtig sind. Gliedert man diese auf nach Wörtern, die Positives bezeichnen, und solchen, die auf Negatives hinweisen, so macht man eine zunächst überraschende Beobachtung: die erste Gruppe ist ganz klein, die zweite erstaunlich groß.

Zur ersten gehört das Wort (*lensig*), von Kindern und Erwachsenen gesagt; es bedeutet 'freundlich' und 'anschmiegsam'. Ein (*nüevet Luit*) war ein niedliches, liebenswürdiges Mädchen. Uneingeschränktes Lob bedeutet auch das Wort *hennig*. Das drückt aus, daß jemand

geschickt und freundlich einem anderen zur Hand geht, kann auch — wie bei Sachen überwiegend — zierlich und klein (wörtlich 'handlich') heißen.

Und schon müssen wir übergehen zu Wörtern, die sozusagen ambivalent sind, die je nach Zusammenhang und Betonung oder auch nach der Einstellung des Sprechenden Lob oder Tadel enthalten können. Da ist zuerst das Wort *stur* (*stiuer*) zu nennen, das wohl keiner langen Erläuterung bedarf. *Stur* zu sein in der Verfolgung eines Vorhabens, gilt meist als positiv, *stur* zu sein im Umgang, das schätzt man nicht. Auch *dröge* (*droije*) muß hier genannt werden. Wohl schätzt man den, der *dröge* Bemerkungen zu machen versteht, d. h. sich knapp, nüchtern und schlagend zu einer Sache äußert; ist jemand aber immer *dröge*, (das heißt dann einsilbig und wenig umgänglich) schätzt man das weniger. Ähnlich steht es mit dem inhaltlich entsprechenden Wort *kürsch* (*kürsk*). *Kürsch* is jemand, der gern spricht (*kürt*). *He bett Kürwader drunken* heißt soviel wie: er hat Alkohol getrunken. Ist jemand manchmal *kürsch*, kann das besonders geschätzt werden, ist es ein anderer immer, wird z. B. sein Besuch nicht unbedingt gern gesehen, weil der sich dann oft recht ausdehnt und das *Küren* dann leicht in *Tratschen* (*Tratsken*) übergehen kann. Doch von dieser Verhaltensweise und der ihr zugeordneten Wortgruppe soll erst unten genauer gesprochen werden. Verschiedene Wertung erfährt auch der Begriff *genau*, hier gemeint in der Bedeutung von sparsam bis geizig. Sparsamkeit gilt als eine der ganz großen Tugenden. Die Grenze zum Geiz hin ist dann nur von Fall zu Fall und subjektiv zu bestimmen. Zum Schluß ist hier noch das Wort *klick* zu erwähnen. So wird jemand genannt, der eine bestimmte Sache nicht abwarten kann, der darauf brennt, etwas zu tun. Dies Wort wird bald als reine Feststellung, bald mit tadelndem Unterton gebraucht. Seltener und spezieller ist das Wort (*juch*); damit bezeichnet man ein Mädchen oder eine Frau, die außergewöhnlich unternehmungslustig und vergnügungssüchtig ist.

Damit kommen wir zu der großen Gruppe der negativ wertenden Begriffe. Da entspricht dem eben genannten Wort (*jeusig*) das Wort *schmuje*; auch dieses bedeutet 'anschmiegsam', 'zärtlich', aber eben in dem Sinn, daß diese Eigenschaft bzw. das Verhalten in der Beurteilung des Sprechenden keine Zustimmung findet. Viel öfter aber wird es mit Mißbilligung bedacht, wenn einer sich zu abweisend, zu schroff im Umgang mit anderen Menschen zeigt. Einen solchen Men-

schen nennt man wohl *ballerig* (*ballerch*) oder *bullerig*, d. h. er poltert los, läßt es an dem erwarteten Feingefühl fehlen. Jemand der *bullerig* ist, wird auch *Buffbaff* (wohl ausschließlich masc.) genannt. *Brodderig* (*brodderch*) und *kodderig* (*kodderch*) meinen Ähnliches; d. h.: jemand ist unwirsch, kurz angebunden, wobei bei *kodderig* ein Zusammenhang mit schlechtem Befinden bestehen kann. (*Bastrig*, *basterch*) heißt ein unfreundlicher Mensch, bei dem man diese Haltung schon am Gesicht ablesen kann. *Budd* heißt einer, der in seinem ganzen Verhalten Grobheit zeigt, manchmal auch (*Bröbenner*), vielleicht vom Vergleich mit den schweren Brabanter Pferden herkommend. (*Dickdriwisk*) oder *dewisch* (*diwisk*) oder *daunig* (*diunig*) oder *etterich* (*etterch*) meinen Eigenschaften wie dickfellig, unverschämt, widerspenstig, wobei *etterig* eigentlich 'eitrig', d. h. 'giftig' meint, hier aber 'widerlich', 'unausgeglichen', 'heftig auffahrend'. Jemand, der zum Jähzorn neigt, ist ein *Dullkopp* oder auch (*Bolzenkopp*); wer leicht aufbrausend reagiert, kann *Kribbelkopp* genannt werden. Das ist beileibe kein Lob; aber in Lippe meint man doch (*'n Kribbelkopp is better ossen Heintopp* 'trödeliger Kerl'). Weiter sind zu nennen: *famukt*, eigentlich 'mit Mucken', meist als eine Art Schimpfwort: *dieser vermuckte Kerl*; *Kruke*, meist *alte Kruke* sagt man zu einer Frau, die etwas absonderlich ist. An sich war die *Kruke* ein 'Krug', speziell ein 'Ölkrug'. *Fünsch* (*fünsk*) meint 'böse', 'zornig', 'aufbrausend'; ein *Krakéler* (*Kraköuler*) ist jemand, der dazu neigt, über alle Vorkommnisse und in allen Situationen laut zu schimpfen, d. h. zu *krakélen* bzw. *krajölkern* (die Adjektive zu diesen beiden Wörtern sind selten). Beide Begriffe können den Nebenton des Herausfordernden enthalten. *Mallörsch* (*mallörsk*) ist einer, der um alles großes Aufhebens macht und heftig klagt, eben *Mallör* macht. Man sagt auch: *du wutt diiu wall mallörsk maken!* Nur von einer Frau kann man sagen, sie sei ein *Hellebrenner*; das sagt soviel wie, sie habe immer ein großes Wort, wolle es immer zu sagen haben. *Möppelig*, *meusch* nennt man Menschen, die ihre Unzufriedenheit weniger mit lauten Worten als durch unfreundlichen Gesichtsausdruck und abweisendes Verhalten ausdrücken, wobei *meusch* mehr an den Einzelfall geknüpft ist, die beiden anderen eher die allgemeine Haltung und Einstellung ausdrücken. *Schnöselig* (*schnöselch*) wird der geheißen, der sich ungehörig, speziell aufdringlich zeigt, vielleicht aufgrund seiner fehlenden Reife (an Jahren oder sonst). Ähnliche Bedeutung haben die Wörter *schnodderig* (*schnodderch*) 'ohne Rücksichtnahme, frech', (*vernienig*,

vaniünig) mit der Sonderbedeutung 'sehr reizbar, leicht auffahrend' (man sagt auch *vaniünige Hiut* und meint damit Haut, die zu Entzündungen neigt), *widerlich* oder *wedderlik*, d. h. unzufrieden, gereizt, insgesamt: ungenießbar, und schließlich *wohne* 'sehr zornig, aber nicht nur innerlich, sondern meist mit lauten Worten'. Als letztes sei das Wort (*schamper*) genannt; das wird gebraucht für jemanden, der streng und hart in Beaufsichtigung und Bestrafung ist, z. B. ein Lehrherr.

Dem einen Wort *hennig* auf der positiven Seite entsprechen folgende auf der negativen: *braskerig* (*braskerch*) 'unruhig, unkonzentriert etwas betreiben', (*béwersch*) 'widerspenstig', zu *Bewehr machen* 'viel Aufhebens oder Lärm machen' (*béwersch* ist mir nur aus Barntrop mitgeteilt worden, und zwar ausdrücklich in der angegebenen Betonung), *baselig* (*baselch*) 'unbesonnen, tolpatschig' (zu *baseln* 'sich bewegen, ohne den Weg zu wissen oder zu beachten', auch mit allgemeinerer Bedeutung) dazu auch *Baselkop* 'verworrener Kopf', *bummelig* (*bummelch*) oder *klüngelig* (*klüngelch*) sein bzw. etwas tun 'zu langsam sein oder etwas tun', *damelig* und *dölmerig* 'ohne Ernst eine Sache betreiben', *drömmelig* (*drömmelch*), *sämmelig* (*sämmelch*), *klüngelich* und (mehr als ständiges Wesensmerkmal) *kommóde* (*koméode*), alles in der Bedeutung 'der oder die Betreffende erledigt eine Aufgabe zu langsam, macht alles *sudchen* (*siudchen*)'. Auch *etepetéte* ist hier vielleicht zu nennen, insofern als ein Mensch, der sich ziert und sich vornehm zeigen möchte, sich scheut, Hand anzulegen. Auch ein *rappelig* (*rappelch*) oder *roddeger* (*roddach*) Mensch (ein *Rodderken*) ist nicht *hennig*, weil er zu hastig, zu unkonzentriert eine Sache in Angriff nimmt und daher oft nicht ordentlich durchführt, er ist — wie man sagt — zu *hiddern*. Bei dem Wort *tadderig* denkt man meist an alte Leute, die ihre Glieder, besonders ihre Hände, nicht mehr ganz in der Gewalt haben, auch sie richten etwas nicht so aus, wie man es wünschte. Für einen *tüderigen* Menschen gilt Ähnliches, nur setzt man dabei voraus, daß das Hemmnis in seiner im ganzen langsamen, wenig zielstrebigem Art liegt.

Als eindeutig negative Gegenstücke zu *genau* sind zu nennen: (*Upkolhauper*) 'Verschwender' und *Feger* (*nachm Heger kommt'n Feger*) einesteils und andernteils *griddig* 'geizig' und *grapsig* oder *grapschig*, *ramsichig* und (*teogripsk*), alles im Sinn von 'raffigierig'. Auch den Ausdruck *Kungelweib* kann man hier vielleicht anschließen. So bezeichnet man hauptsächlich eine Hausfrau, die sich durch Vertauschen von Lebensmitteln andere, ihr erstrebenswerte Dinge verschafft.

Das Wort *dröge* (*droije*) hat auf der Seite der ausgesprochen negativ gemeinten Wörter kein eigentlich entsprechendes, es sei denn das Wort *Dröjebäcker*, (*Drojebäcker*) 'langweiliger Kerl'. Dem *kürsch* dagegen sind folgende zuzuordnen: *schwögerig* (*schwöjerich*) 'einer erzählt über einen oder etwas mit Begeisterung und mit Gefühl, so daß es als übertrieben empfunden wird'; *quadderig* (*quaddach*) heißt: jemand redet sehr viel nichtssagendes Zeug; auch zu den Begriffen *drabbelig* (*drazwelch*), *pracherig* (*prachach*) und *quengelig* (*quengelch*) gehört, daß mehr gesprochen wird, als dem, der das Wort gebraucht, lieb ist; in allen Fällen kommt dazu aber noch die Vorstellung, daß unbedingt etwas erreicht werden soll, in den beiden ersten Fällen mehr durch anmaßendes und lästiges, im letzten Fall mehr durch nörgelndes Bitten. Seltener ist das Adjektiv *pratjerig* (*pratjerch*) zu dem häufiger gebrauchten Verb *pratjern*. Die Bedeutung ist der von *prachern* am nächsten verwandt. Viel reden, hier in der Absicht, sich selbst reinzuwaschen oder auch sich interessant zu machen, tut auch der (*Luichbuil*) 'Lügenbeutel'. Auch in dem schon erwähnten Wort *Radderken* oder *Rodderken* steckt neben der Vorstellung des unkonzentriert Arbeitens der des entsprechenden Redens: unüberlegt und meist auch viel. Diese letzte Bedeutung hat erst recht das Wort *Rabbeltasche* (*Rawweltasche*).

Man kann sich mit Recht auf den Standpunkt stellen, jede Eigenschaft eines Menschen bestimme so oder so sein Verhalten zum Mitmenschen und gehöre also zum Stoff des vorigen Abschnittes. Trotzdem wollte ich einer gewissen Überschaubarkeit wegen diese Einteilung wählen, nach der jetzt zu sprechen wäre von den Eigenschaften eines Menschen, die auf Begabung, Grundeinstellung und ähnliches deuten. Ein *klüftiger* Mensch ist ein begabter Mensch, *belle* ist er dann, wenn er außerdem noch schnell zu reagieren versteht oder überhaupt, wenn er seinen Vorteil schnell wahrnimmt. Hat er Interesse und Fähigkeiten, schwierigere technische Probleme (meist selbständig) zu lösen, nennt man ihn *tüftelig* oder *tiftelig*. *Krawell* ist ein Mensch, der lebenskräftig und lebensbejahend ist. *Kregel* (*kriejel*) wird jemand dann genannt, wenn er sich lebendig und aufgeschlossen zeigt. Will man sagen, daß er oder sie (das ist vielleicht noch häufiger) sehr lebhaft, sehr tätig sind, kann man sie *gralle* nennen; das kann dann den Nebenton haben, daß sie als zu lebhaft empfunden werden. Jemand kann *gralle* Augen haben, etwa soviel wie blitzende Augen, die von Unternehmungslust künden. (*He is chrell uppe Arbejjet*) heißt, daß er sehr auf

die Arbeit bedacht ist, vielleicht sie sogar übertreibe. Ist er lebhaft mehr in Bezug auf seine Bewegungen, heißt er *tenger* (vielleicht von Frauen mehr als von Männern gesagt). Ein vernünftiger, mäßiger Mensch wurde (*emode*) genannt. Dasselbe Wort meinte dann aber auch 'langweilig': (*be sach chanz emode iut*). Alle diese Wörter enthalten in sich eine Anerkennung und Zustimmung, bis auf den allerletzten Fall.

Dem stehen wieder andere gegenüber, bei denen das nicht so ist oder für die sogar das Gegenteil gilt. *Dösig* oder auch *dusselig* (*dusselch*) ist der Gegensatz zu *klüftig*; dabei ist allerdings nicht immer an eine unveränderliche Eigenschaft gedacht; „ich bin heute ganz *dösig* im Kopf“ heißt soviel wie 'benommen'. *Död(d)elig* (*döddelch*) ist jemand, der ohne Überlegung und daher ungeschickt handelt, er ist ein *Töffel*. Ist einer einfältig, aber dabei treu, kann man von ihm sagen, er sei ein treuer *Hucken* (sonst spricht man von einem *Hucken* Butter auf einem Teller, auch: die *Hucke* vollügen). Ein geistig und meist auch körperlich zurückgebliebener Mensch wird *Eumelken* genannt (vielleicht zu (*Aeumken*) 'hüflloses kleines Kind', vgl. Greverus S. 346). Der Gegensatz dazu ist (*dürnejjet*), das mit 'schlau' und 'verschlagen' wiederzugeben wäre.

Über moralische Qualitäten sagt das Wort *leije* etwas aus, und zwar auch etwas Negatives; es bedeutet soviel wie 'schlecht'. Dasselbe Wort *umwiuß*, das, wenn es zu einem Adjektiv gesetzt wird, 'sehr' bedeutet, bezeichnet bei einem Menschen, daß er nicht klug, d. h. nicht mit Überlegung entscheidet. *Undüjjet* ist jemand, der immer oder im Einzelfall übermütig, ausgelassen und dadurch (so ist es bei Kindern meist gemeint) ungezogen ist. Ein *Dölmer* (das Adjektiv *dölmerig* (*dölmach*) ist seltener) nimmt eine Sache nicht recht ernst; doch erfährt das von dem, der das Urteil abgibt, eine nachsichtige Beurteilung. *Schlei* ist jemand, der gar keine Energien hat oder zeigt, wird also etwa wie 'träge' gebraucht. Das Wort *Heintopp* wurde oben schon erwähnt. Auch ein *Schlomer* gilt als einer, der nichts aufzuweisen hat, allerdings weniger aufgrund seiner Passivität als deshalb, weil er nichts Rechtes tut. In der Familie eines Onkels nennt man einen Faulenzer einen (*Lummerbui*), zu *lummern* 'herumlungern'. In derselben Familie hörte ich auch den Ausdruck (*Lüuscentreer*) 'Leisetreter, Schleicher'. Als recht unerfreulich gilt, wenn jemand *abgünstig* (*afschünstig*) ist, d. h. dem anderen nichts gönnt oder etwas Bestimmtes nicht gönnt. Ein *Schawwelünder* ist jemand, der sozusagen mit allen Wassern gewaschen

ist und grenzt damit an (*dürnejjet*), er findet gelegentlich bewundernde Nachsicht, wird aber meist abgelehnt. Will man von jemand sagen, er sei boshaft, er taue nicht, kann man ihn (*Stinker*) nennen. In ähnlichem Sinn, aber wohl stets humoristisch gemeint, gibt es auch *Galgenstrick*, auch Du *Strick!* Während es *Schawwelünder* und (*Stinker*) nur im Masculinum gibt, begegnet das Wort *Flittchen* nur als Femininum. Ein solches Mädchen oder eine solche junge Frau gilt als zu locker in ihren Sitten und zu unsolide. Sie mag *glönnerig* (*chlönnach*) sein oder *glönnerige* Augen haben; *glönnerig* heißt 'strahlend', aber vor allem 'kokett'. Manchmal wird ein solches Mädchen auch als *Flitzer* zu bezeichnen sein, nämlich dann, wenn es gern und viel außer Hauses ist, um mit jungen Leuten zusammensein zu können. Beides kann man — die moralische Entrüstung ist dann noch etwas abgemildert — zusammenfassen unter dem Adjektiv *firsch* (*firske*). Das heißt dann: die Betreffende hat *Fliren* oder *Flausen* im Kopf, das meint: legt ein wunderliches Betragen an den Tag. Ganz milde ausgedrückt, heißt das Mädchen dann *putzig*, das ist: man kann es nicht recht verstehen. Dieses Wort gebraucht man aber beispielsweise auch für ein Mädchen, das gar nicht gern zum Tanzen geht.

Bei allen Gelegenheiten anzutreffen ist der *Durchtreiber* (*Dürdrüwer*) (m. und f.). Hier ist ein gewisser respektvoller Unterton mit gegeben: er ist nicht unterzukriegen, ist nie müde. Die Derbheit, die damit verbunden ist, gefällt immer besser als etwas, was wir „nervös“ nennen würden. In den Bereich etwa gehören die Wörter *hampelig* (*hampelch*), *hibbelig* (*hinwelch*), *hiddern* und *kribbelig*. Leute dieser Art können andere ganz *fimmelig* machen. Unerfreulich ist es, wenn jemand *antückern* ist, d. h. empfindlich in dem Sinne, daß alles als Beleidigung genommen wird. Unerfreulich ist es ebenfalls, wenn jemand (*nijjelk*) ist; dies Wort wurde in den letzten Jahrzehnten ersetzt durch *nüschürch*, das dem hochdeutschen „neugierig“ (das eben meinte auch *nijjelk*) näher ist.

Zum Schluß noch einige Adjektive, die den Gemütszustand bezeichnen, wie er durch Einzelereignisse hervorgerufen ist! *Benau't* oder *bedröppelt* (*büdröppelt*) kann man sein wegen dieser oder jener bedrückenden Sache, *verdreht* (*vadräjjet*) durch einen Schrecken beispielsweise, *biesterig* oder *verbiestert* (*vabiüstert*), wenn man dadurch kopflos geworden ist.

Die Aufzählung der Wörter, die den Menschen in seinem Äußeren oder seinem Wesen charakterisieren, wäre nicht vollständig, würde

man nicht auch von den Schimpfwörtern etwas sagen. Den größten Teil dieser Wörter habe ich erst in Lippe selbst kennengelernt, doch gehören sie mit zum Thema. Die Grenze ist selbstverständlich fließend zwischen den Begriffen, die dem Menschen eine negative Eigenschaft nachsagen, und den Schimpfwörtern im engeren Sinn. Und bei den eigentlichen Schimpfwörtern macht auch erst der Ton die Musik. Es können Wörter, die normalerweise Schimpfwörter sind, geradezu mit Zärtlichkeit ausgesprochen werden, besonders im Umgang mit kleinen Kindern. Das wird hier im einzelnen nicht mehr kommentiert werden. Ich begnüge mich im wesentlichen mit einer Aufzählung. Personennamen, und zwar unmodern gewordene, sind in folgenden Fällen zu Schimpfwörtern geworden: *Stoffel* (von Christoph), meist gleich mit dem Zusatz „dumm“, daher auch *stoffelig*; für Mädchen und Frauen *Jettchen* (*Jettken*) oder *Honnerjettken*, von Henriette. Viel leicht gehört hierhin auch (*Jeonas*), von Jonas?, speziell gebraucht für jemanden, der beim Handel betrügt; ich kenne es nur aus der einen Verwandtenfamilie. Wahrscheinlich ist hier auch der lange *Laban* mitzuzählen. Tiere haben Pate gestanden bei folgenden Ausdrücken: *Biest*, *Ape*, *Lork* (eigentlich Lurch), *aule Uiße* ('Kröte'), auch *Kröte*, *Gössel* (s. o.), *Osse* und *Ossenkopp* (für einen Dickkopf) und *Rutze* (eigentlich ein kleines Schwein, das nicht wachsen will, dementsprechend wird das Wort meist von und zu Kindern gesagt). Das Letztere trifft auch für *Racker* zu, meint ein mutwilliges oder böses Kind. Aus dem Tierreich stammt an sich auch das *Hittchen*. Ein Mädchen, das man im Hochdeutschen vielleicht eine (alte) Ziege nennen könnte, wird in Lippe gelegentlich so genannt. Eine Frau kann (altes *Reff*) genannt werden, was soviel wie „Gestell“ bedeutet. Auf das Äußere zielen langer *Laban* (*Loban*) für einen Jungen oder Mann und *Hopfenstange* für Mädchen und Frauen, die dann nicht nur lang, sondern auch dürr sind. Ein *Filler* ist eigentlich ein Abdecker. Die Ausdrücke *Lümmel* und *Flegel* werden besonders für die heranwachsenden Jungen gebraucht und für solche, die sich wie jene verhalten. Auch mit dem Teufel vergleicht man den Beschimpften oft: du *Deuker*, doch ist das eigentlich gar nicht so schlimm gemeint. Schlimmer ist für eine Frau der Vergleich mit einem *Taternweib* (*Taternwüuf*) 'Zigeunerweib', es zielt auf Unordnung und Unreinlichkeit. *Sabbellottchen* heißen Klatschbasen, *Sapés* ist ein Wort für solche beiderlei Geschlechts. Sprachlich ist da das Wort *Eslicker* anzuschließen, das einen Schmeichler sehr

bildkräftig bezeichnet. Will man eine ganze Gruppe abwertend bezeichnen, gibt es den Ausdruck *Gesox*.

Damit ist die Aufzählung und inhaltliche Erläuterung der oben abgegrenzten Wortgruppe abgeschlossen. Einiges mag noch übersehen sein, doch eine große Nachlese wird es kaum noch geben. Die Auswertung kann in ganz verschiedene Richtungen gehen. Den einen möchte diese, den anderen jene mehr interessieren. Beispielsweise könnte man einiges sagen über die Beibehaltung des plattdeutschen Sprachgewandes oder aber die Verhochdeutschung, die übrigens wohl in keinem Fall Erfindung unserer Familie ist. Die Ableitung und sprachliche Erklärung wird uns eines Tages im Westfälischen Wörterbuch vorgelegt werden.

Hier sollen nur einige Gedanken angeschlossen werden, die sich mit folgendem Fragenkomplex beschäftigen: für welche Bereiche gibt es bei uns diese nicht-hochsprachigen Ausdrücke (und in welcher Häufigkeit) und damit verquickt: warum erhalten sie sich bzw. bewahren wir sie? Zunächst ist das eine zu sagen: ganz unentbehrlich sind uns die Wörter nicht. So kommt beispielsweise in den Charakteristiken, die ich über meine Abiturientinnen schreiben mußte, buchstäblich keins von den angeführten Wörtern vor. Ich konnte ja auch den Inhalt der Wörter mit dem Sprachschatz der Hochsprache angeben, allerdings öfter nur annäherungsweise; jemand der aus Lippe stammt und dieselben Wörter von Haus aus kennt und benutzt, wird das leicht merken. Ich hätte wohl das, was ein einzelnes Wort meint, häufig noch genauer angeben können, ich hätte dann allerdings mehr Zeit und Wörter gebraucht. Von einem Teil der Wörter kann man also sagen, nur mit ihnen könne man so kurz und so präzise den gemeinten Tatbestand beschreiben. Das bedeutet nun aber nicht, daß das Plattdeutsche absolut gesehen reicher an Ausdrücken dieser Gruppe sei als das Hochdeutsche. So hat — um ein Beispiel zu bringen — das Lippische kein entsprechendes Wort für das, was wir heute „labil“ nennen. Ich kann es im Augenblick nicht zahlenmäßig angeben, wieviel Wörter der Hochsprache einschließlich der Fremdwörter bei uns für den hier gewählten Sektor bekannt oder im Gebrauch sind. Ich möchte als sicher annehmen, daß es sehr viel mehr sind, als hier aufgeführt wurden. Doch hat auch das alte lippische Platt viel mehr; diejenigen, die in Hochsprache und Mundart in gleicher Weise vorhanden waren, habe ich ja nicht aufgeführt. Eins steht jedenfalls fest, daß wir unter

Benutzung der an sich mundartlichen Wörter größere Möglichkeiten haben zu differenzieren als ohne sie. Nur Gewohnheit ist es sicher nicht, die sie uns bewahren ließ; denn viele andere mundartliche Ausdrücke sind in Vergessenheit geraten, wovon noch einiges zu sagen sein wird.

Beim Vergleich des Wortschatzes der Elterngeneration mit dem von uns Kindern zeigt sich, daß mit der Entfernung vom Mundartlichen eine bestimmte Verarmung eingetreten ist. So wird man es zu sehen haben, auch wenn im ganzen der Wortschatz durch Fremdwörter wieder angereichert ist, und nicht nur zahlenmäßig. Was aus der obigen Übersicht nicht zu ersehen ist, muß in diesem Zusammenhang noch angefügt werden: der Schwund an mundartlichen Wörtern von einer Generation zur anderen ist viel größer noch, als durch die Klammern deutlich wird, auf manchem anderen Gebiet. Viele Wörter, die mit der Landbestellung und Tierpflege, mit der Flachsbearbeitung und ähnlichem zusammenhängen, sind mir schon unbekannt oder — sie waren mir nur aus der Literatur bekannt, ehe ich meinen Vater danach fragte. Interessant — wenn auch nicht eigentlich überraschend — ist, daß meinem Bruder mehr lippische Ausdrücke aus dem Tierreich bekannt sind als mir. Das liegt daran, daß er als Junge bei unseren Besuchen mehr in den Stallungen und draußen war als ich, vielleicht auch daran, daß er schon damals besonders für Dinge der Zoologie und Biologie aufgeschlossen war.

Wir kommen noch einmal auf die Frage, wieviel Wörter für diesen und jenen Teilbereich von der Mundart her bei uns vorhanden sind. Es kann nur einiges beleuchtet werden. Da wäre es z. B. aufschlußreich zu betrachten, daß etliche Wörter vorhanden sind, die die heute sogenannten Halbstarke gegen Jüngere und Ältere in wesentlichen Zügen abgrenzen, daß die „Halbstarke mentalität“ immerhin auch schon bekannt war, wenn man auch nicht eigentlich ein Problem darin sah, daß hingegen die sogenannten Teenager weniger Spezialbezeichnungen erhielten, also wohl auch weniger Beachtung fanden oder forderten. Kaum zufällig dürfte es auch sein, daß unter all unseren mundartlichen Ausdrücken nur zwei (*kabbelig* und *klestern*) sind, die sich auf die Einstellung zum Essen beziehen, während so viele Ausdrücke sich mit der Kleidung und sonst dem Äußeren befassen.

Ganz besonders frappierend ist eine andere Beobachtung, die man ablesen kann an nackten Verhältniszahlen. Schreibt man die Aus-

drücke zusammen, die Gutes über das Äußere des Mitmenschen aussagen, und diejenigen, die das Schlechte oder als schlecht Empfundene hervorheben, so ist man zunächst schon überrascht, wie das negativ Kennzeichnende überwiegt. Tut man dasselbe nun aber mit guten und schlechten Eigenschaften, so ist das Zahlenverhältnis fast 1:10! Wieder fehlt mir ein Zahlenvergleich aus dem Bereich der Hochsprache, und hier wage ich auch kaum Vermutungen zu äußern. Die eine Frage, ob das Verhältnis der Wörter wohl nur in unserer Familie so sei oder überhaupt im Plattdeutschen, läßt sich aufgrund der beiden genannten Veröffentlichungen, die das gesamte lippische Platt im Auge hatten, beantworten, und zwar so: es ist nicht eine einseitige Auswahl innerhalb der Familientradition, sondern Spiegel mindestens des lippischen Platt. Ich möchte meinen, daß es in der Hochsprache grundsätzlich nicht anders ist. Wenn das nun so ist, daß mehr Ausdrücke für das Schlechte als für das Gute bzw. für das Tadeln als für das Loben zur Verfügung stehen, was muß man daraus schließen? Gibt es mehr Möglichkeiten, schlecht zu sein, als gut zu sein? Darüber möchte ich keine Vermutung äußern. Jedenfalls ist das im negativen Sinne Auffällige in den Familien offenbar mehr Gesprächsstoff gewesen und ist es wohl noch. In den heutigen Tageszeitungen dürfte das Verhältnis der Berichte über Positives und über negativ zu Bewertendes noch mehr ein Übergewicht für das Letztere ergeben, schon gar in dem lokalen Teil, und dem entsprechen die üblichen Familiengespräche doch am meisten. Ohne etwas beschönigen zu wollen, wird man zum obigen Vergleich der Wörter noch eins sagen können: in der dörflichen und kleinstädtischen Gemeinschaft (daher kommt ja unser Wortschatz) war das Erziehliche mehr mit im Spiele, jedenfalls mehr als heute im lokalen Teil der Zeitung. Der Tadel der Gemeinschaft am Verhalten eines Mitgliedes hatte oft pädagogische Absichten und auch Erfolge. Im Gerede der Leute zu sein, hieß doch, etwas (Schlechtes) nachgesagt zu bekommen. Das war schlimm, und meist Grund genug, sich zu bessern oder — sich besser in acht zu nehmen.

Und noch eine letzte Frage: in welchem Umfange sind die Wörter bei uns heute noch bekannt, wie weit werden sie angewandt? Wie es bei der älteren Generation steht, habe ich versucht deutlich zu machen, indem ich die nicht oder so gut wie nicht mehr gebrauchten Wörter in Klammern gesetzt habe. Der aktive Wortschatz der Älteren und der

in Lippe ansässig gebliebenen (das deckt sich größtenteils) ließ sich unschwer aus der Tatsache erschließen, ob mein Bruder und ich ein Wort noch kennen oder nicht. Für mich selbst bin ich nicht in der Lage, so säuberlich zu scheiden in aktiven und passiven Wortschatz, vor allem, weil es mannigfache Übergänge gibt. Im allgemeinen ist zu sagen, daß ich diese Wörter selten gebrauche. Es gibt da eine absteigende Linie von unseren bäuerlichen lippischen Verwandten über die in Barntrup lebenden zu unseren Eltern und zu uns. In allem, was mit dem Beruf zusammenhängt, verwende ich sie sehr wenig oder gar nicht, am ehesten einmal sozusagen in Anführungsstrichen. Beim Schreiben gebrauche ich sie noch weniger, mit der fast selbstverständlichen Ausnahme, daß ich sie in Briefen an lippische Verwandte gelegentlich anwende. Wenn ich selbst in Lippe bin, kommen sie von selbst in meine Gespräche. Im Rahmen unseren engeren Familie gebrauche ich sie am häufigsten im Umgang mit meiner Tante, die für uns noch die engste Verbindung mit Lippe darstellt, schon dadurch, daß sie monatelang dort ist und ihren eigentlichen Kreis dort hat. Wahrscheinlich spielt es dabei eine entscheidende Rolle, daß ich durch meinen Beruf gezwungen bin, mich täglich auf unterschiedliches Sprachniveau einzustellen, gewissermaßen sprachlich in verschiedenen Rollen auftreten muß. Für meinen Bruder liegen die Dinge ganz ähnlich. Auch das ist wohl selbstverständlich, daß wir die betreffenden Wörter seit der Zeit wieder häufiger gebrauchen, seit ich mein Augenmerk auf sie gerichtet habe². Überhaupt könnte ich mir denken, daß historisch-philologisch-volkskundliches Interesse in unserer Familie mehr davon konserviert hat, als es in vergleichbaren Familien der Fall ist.

Hoberge bei Bielefeld

GERTRUD ANGERMANN

² Für viele Hilfen bei der Sammelarbeit habe ich besonders meinem Vater zu danken.

Zum Lemgoer Wortschatz um 1590

Wer zu einer wissenschaftlich gut fundierten und ohne allzu viel Phantasie vorgenommenen historischen Deutung der immer zahlreicher erscheinenden modernen Wortkarten gelangen will, kommt ohne genau datierte und lokalisierte historische Belege nicht aus. Eigentlich täte ein geschichtlicher Wortatlas not. Ein paar historische Wortkarten, selbstverständlich mit weitmaschigem Belegnetz und mit der für den untersuchten Zeitraum möglichen Vollständigkeit der Belege, wären ohne Zweifel ideale und zuverlässige Hilfsmittel für den Forscher, der die Umschichtungen im Bereich der landschaftlichen Synonymik sowie das Entstehen und Werden der modernen Wortlandschaften untersuchen will. Daß Urkunden und landschaftlich bedingte Umschriften eines und desselben Textes in datier- und lokalisierbaren Handschriften einen nicht geringen Quellenwert für unsere Kenntnis des mundartlichen Wortschatzes im späten Mittelalter besitzen, dürfte jedem einleuchten. Daß auch die an verschiedenen Orten gedruckten Ausgaben frühneuzeitlicher Sprach- und Wörterbücher manchmal kostbares wortgeographisches Material enthalten, wurde bisher fast gänzlich übersehen.

Der *Nomenclator Latino-Saxonicus* (Rostock 1582)¹ des Rostocker Professors N. CHYTRAEUS ist die niederdeutsche Bearbeitung des *Onomasticon*s des bekannten Straßburger Schulmannes TH. GOLIUS und enthält neben mancher verniederdeutschen Straßburger Vokabel wichtige Hinweise auf den Wortgebrauch der norddeutschen Seestadt am Ende des 16. Jahrhunderts. Als im Jahre 1590 ein Lemgoer Drucker eine dritte Ausgabe dieses Wörterbuchs veröffentlichte, wies der Herausgeber im Vorwort ausdrücklich darauf hin, daß er mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch der Stadt Lemgo und Umgebung allerhand neue Wörter aufgenommen bzw. hinzugefügt habe. Wenn auch schrift- und druckersprachliche Einflüsse nicht ohne weiteres ausgeschlossen werden können, so darf man wohl im Lichte der ausdrücklichen Mitteilung des Herausgebers die neuen Vokabeln in dieser Ausgabe vorläufig als ebensoviele Fragebogenantworten aus Lemgo für das Jahr 1590 betrachten. Sie lassen sich auf folgende drei Gruppen verteilen:

¹ Verf., ZfMaf. 26 (1958), S. 173—185.

1. Neue Ausdrücke, die eine Vokabel der Rostocker Ausgabe *ersetzen* ;
2. „Lemgoer“ Wörter, die den Rostocker Ausdrücken *hinzugefügt* werden und den Wortlaut der Rostocker Ausgabe vervollständigen ;
3. Neue Wörter als Übersetzung *neu aufgenommenener Stichwörter*.

Ausdrücke der ersten Gruppe sind durchaus selten. So findet sich *goldtgyr* statt *wybe* (Harpe 324 [Falkenart]*; auch unter *vultur* [Geier, Stoßvogel] wird *wybe* beseitigt), *holtförster* statt *heydryder* (saltuarius 47 [Forstverwalter]), *splente* st. *spólte* (sipho [Röhre, Spritze], siphunculus [kleine Springbrunnenröhre] 61), *kaat/vnflath* st. *made* (coenum [Kot], lutum [Schmutz] 34), *waterblase* st. *waterbübbel* (bulla [Wasserblase] 21). Von besonderer Bedeutung sind geringere Unterschiede, welche die äußere Gestalt der verzeichneten Ausdrücke, ihre lautliche Struktur oder die Wortbildung betreffen und auf jeder Seite begegnen: etwa *pötter* und *bötter* statt *pötter* und *bötter* (argilla [Töpfererde], *pötter erde* 34, pileo [Hutmacher] *bötter* 225), *kermisse* st. *kerckmisse* (29), *waterschwale* st. *waterswalecke* (321), *schultes* st. *schulte* (185), *klapper* st. *klappe* (crepitaculum [Klapper] 13), *gunterfesch* st. *kunterfey* (electrum [Bernstein, Agtstein] 71)², *rödelstein* st. *rodstein* (rubrica fabrilis [der vom Künstler verwendete Rötel] 74), *tüngelin* st. *tüngeken* (94), *gerichtlick* st. *richtlick* (143), *maßbilde* st. *mansperson* (mas [männlichen Geschlechts] 79), *langwerig* st. *lanckwarende* (269), *tweeling* st. *tweseken* (gemini [Zwillinge] 18), *lispeler* st. *wispeler* (bloesus [einer, der lispelt] 105).

In diesem kurzen Beitrag lassen sich nicht alle neuen „Lemgoer“ Vokabeln anführen. Ich greife aus meinem Material die Tiernamen und die wichtigsten Bezeichnungen männlicher Beschäftigungen heraus, um den hohen Wert dieser Ausgabe als einer Fundgrube landschaftlicher Bezeichnungen hervorzuheben und die Kenner des ostwestfälischen Wortschatzes zur Kritik an ihren Angaben zu veranlassen.

Bei den Tiernamen läßt sich Ersatz eines Rostocker Ausdrucks durch eine neue Lemgoer Vokabel nur einmal nachweisen: vgl. *goldtgyr* st. *wybe*. Weiter wären hier noch *borchelswyn* statt *borgschwin* für den verschnittenen Eber (maialis [verschnittenes männliches Schwein]

² Vermutlich handelt es sich hier um ein anderes Material, wahrscheinlich aus der Goldschmiedewerkstatt. Vgl. DWb. 2, 625.

* Die in eckigen Klammern stehenden Übersetzungen der lateinischen Wörter sind zur Erleichterung des Verständnisses hinzugefügt worden. Der Hrsrg.

309; L. *verschneden* Bock — R. *geschneden*) und *barbe* statt *parm* (mullus [Meerbarbe, Rotbart], barbuis [Barbe, Flußbarbe] 332) zu nennen. Untenstehende neue Bezeichnungen wurden als Zusätze dem Wortlaut der früheren Ausgaben hinzugefügt (ich bringe den Wortlaut des Lemgoer Druckes, kursiviere aber die Zusätze):

- 305 Bos castratus [verschnittenes männliches Rind], ein Osse/*Bötbling*.
 306 Taurus [Stier, Ochse], Virg. ein Bulle/*Varre*.
 309 Mus aquaticus [Wasserm Maus], ein Waterrate/*Watermuß*.
 312 Meles, Taxus [Dachs], Dachß/*Greuinck*.
 313 (Equus) canctrius, Var. castratus, spado [verschnittenes Pferd, Wallach] Veget., ein Bötling/*Rune/wallacke*/vorschneden perdt.
 320 Canis melitaeus [Hund von der Insel Melita, Schoßhund], Junckfrowen hündeken/*schothündeken*.
 322 Calidris, ein Boembicker/*Specht*.
 Columbus, Catul. [Tauber], Duuer/*Duffarent*.
 323 Ficedula [Schnepfe], Fygenbiter/*Schneppe*.
 325 Palumbes . . . [Ringeltaube], ein Holtduue/*ringelduue*.
 Parus major, fringillago [Kohlmeise, Spiegelmeise], Brandtmeseke/*Spegelmese*.
 327 Regulus, trochilus [Zaunkönig, Goldhähnchen], Thunköninck/*Nettelenköninck*.
 Sturnus, Mart. [Star], ein Sthar/*Sprein*.
 328 Vireo, orisolus [Grünling, Pirol], Byrolt/*Wedewal*.
 329 Alburni, Auson. [Weißfische], Bleyer/*oder Wittwisch*.
 331 Conchae [Muscheln], allerley visch mit schalen/*Mußelen*.
 Exos, item esox, Salmo [Salm, Lachs], ein Laß/*Salm*.
 332 Gobio capitatus, capito [Grundel, Kresse, Aalquappe] grop/*Item ein Quappe*.
 Mugil [Kaulquappe], Grotkopp/*Kölinck*.
 333 Rana, ranunculus, Horat. [Frosch, kleiner Frosch], ein Pogge/*Höpper*.
 Ranarum foetus . . . [Froschlaich], Poggenraff/*schott*.
 336 Salamandra, Salamander Molch *Mull*.
 337 Papilio, Plin. [Schmetterling], ein Vleken/*Rupenschyter*/*Meyvogel*.
 Cicindela, lampyrus, Plin. noctilula, nicedula [Johanniswürmchen], Lichtmügge/*S. Johansfrage*.
 338 Hirudo, Horat. sanguisuga, Plin. [Blutegel], ein Yle/*eichelt*.

Sechzehn neue lateinische Tiernamen wurden aufgenommen. Wie weit ihre Verdeutschungen im Sinne des Herausgebers den eigenen Lemgoer Wortschatz wiedergeben, kann erst nach der Lösung der Quellenfrage endgültig festgestellt werden. Es handelt sich um:

- 308 Porcellus lactens, subrumus [saugendes Ferkel], Sochfickelen.
 Porcellus delicus [entwöhntes Ferkel], ein Spenefercken/*dat nicht mehr sücht*.
 309 Arctomys, cricetus [Hamster], ein hamster/*Ziselmuß*.
 310 Hyena [Hyäne], Graffdeert/*velefraß*.
 314 (Equus) bellator [Streitroß], ein Reisig Perdt.

- 316 Equus vectarius [Zugpferd], ein Fohrperd.
 326 Parus palustris [Rohr-, Sumpfmeise], Reitmese.
 328 Vipiones [junge Kraniche], junge Kronen.
 330 Asellus marinus [Meerfisch], ein Kabliow.
 331 Capito [Schellfisch], cephalus [Flußfisch], schelfisch.
 334 Spirinchus [Spierling, kleiner Fisch], ein Stint.
 337 Cynomyia, musca canina [Hundefliege], Hundesflege.
 Usia [Schweinelau], Schwyneluß.
 338 Phalangium [Erdspinnenart], ein Erdspenne mit langen benen.
 339 Reduvius [Zecke], ein Holtbock.
 Ips [seps = scolopendra, Assel], ein Hornwurm.

Im Bereich der Bezeichnungen für männliche Beschäftigungen wurde schon auf das typische *-ker*-Suffix in *pötker* und *hötker* hingewiesen und der Ersatz von *heydtryder*³ durch *holtförster* namhaft gemacht; auch *immenwarer* statt *immerman* (*apiarius* [Bienenzüchter] 47) wäre hier zu nennen. Wichtiger sind selbstverständlich die Zusätze des Lemgoer Druckers:

- 45 Colonus partarius, Digest. [Pächter, der die Hälfte des Ertrags seines Grundstücks als Zins zu entrichten hat], ein Meyer de mit dem Lehnheren gemein hefft/*ein halffman de mit dem Gutberen umme de belffte seyet*.
 205 Faber laminarius [Handwerker, der mit Metallplatten arbeitet, Verfertiger des Plattenpanzers], ein Harnisch maker/*Platen schlegler*.
 Faber serarius [Schlosser], ein Kleinschmidt/*Schlötter*.
 206 Faber automatarius [Uhrmacher], ein Seyermaker/*Vhrwerker*.
 Arcularius, scriniarius, capsarius, Sue. [Schreiner, Schrankmacher], ein Disscher/*Schriner/Schnitker*.
 Fusor aeramentarius [Erzgießer], Ein Rodtgeter/*Gelgeter*.
 207 Polio, polionis, vel politor, Callistr. [Schwertfeger, Waffenschmied], Schwerdt edder Harnischbüer (R. hat hier Harnischveger)/*Polerer*.
 Restio, Plaut. [Seiler], ein Reeper/*Reepschlegler*.
 Laterarius [Ziegelmacher, -brenner], ein Tegelstryker/*Tegeler*.
 208 Faber fenestrarius [Glaser], ein Finstermaker/*Gleseker*.
 234 Salsamentarius, Cornif. salarius, Mar. [der gesalzene Waren oder saure Getränke verkauft], de gesoltene wahr tho kope hefft/*Höcker*.
 257 Mediastinus, Cice. [Haus-, Laufbursche], ein Dreuel/*Badeknecht*.

Ich finde 6 neue Stichwörter unter den Handwerkerbezeichnungen:

- 206 Fossor [Gräber], ein Greuer.
 225 Ocrearius [Verfertiger von Beinschienen, Gamaschen], ein Steuermaker.
 226 Alutarius, Plaut. [Weißgerber], Ein Wittgeruer.
 Crumenarius [Beutel-, Geldtaschenmacher], ein Büdeler.
 231 Hypomagirus [Unterkoch], ein Vnderkock.
 350 Repurgator fumarius, ein Schornsteinfeger.

Mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln ist es mir unmöglich, die Behauptung des Lemgoer Herausgebers, er habe bei der Wahl

³ K. BISCHOFF, ZfMaF. 26 (1958), S. 186ff.

seiner *vocabula germanica* auf den Sprachgebrauch des Lemgoer Gebiets (*ad hujus et vicinorum locorum usum adiuncta*) Rücksicht genommen, zu überprüfen und festzustellen, inwiefern seine Angaben auch wirklich den Lemgoer Wortschatz widerspiegeln und der historischen Wortgeographie zuverlässiges Lemgoer Material aus dem Jahre 1590 liefern.

In etwa 20 Fällen lassen sich Wortkarten aus MITZKAS DWA und aus FOERSTES Studien zum westfälischen Wortschatz⁴ zum Vergleich heranziehen. Für elf Begriffe herrscht im Lemgoer Raum auch heute noch der Ausdruck, der dort nach Ausweis des Nomenclators 1590 in Gebrauch war. Heute wie vor 370 Jahren sagt Lemgo *schmandt* für hochsprachlich *Sahne* (383 *Flos*, aut *cremor*, aut *pingue lactis*, de *Rohm/Schmandt*), *allborn* für *Holunder* (404 *Sambucus*, *Fliederbohm/Allborn*), *kumpst* für *Weißkohl* (443 *Brassica capitata*, *Kabuszkopp/Kumpst*), *buckwebe* für *Leibschmerzen* (neues Stichwort S. 280 *Vermina*, *Buckwehe van Wörmen*). Man hieß den Star *sprein* (327 *Sturnus*) und das Ferkel *fickeln*, wie aus der Bezeichnung *sochfickeln* (303) hervorgeht. *wagentrane* statt *wagentrade* des Rostocker Druckes (40 *Orbita*, Cic. *Wagenleyse/wagentrane*) hält sich gegen andrängendes md. (*wagen*)*leise* noch immer im Südwestfälischen wie auch im angrenzenden Bergischen, und schon 1590 hatte Lemgo sich für das (alte) durch md. Einfluß gestützte *wese* für *Wiese* (44 *Pratum*, Cic. ein *Wissche/Wese*) entschieden. Vor etwa 400 Jahren wird *nettelenköninck* im Lemgoer Gebiet geläufiger gewesen sein als jetzt, wo HEEROMAS Karte in der Südostecke schon so viele grüne *tunkönig*-Belege verzeichnet (vgl. oben).

Lemgo liegt heute gerade an der östlichen Grenze des langen und schmalen Streifens, in dem die männliche Taube *obnt/o(y)rnt* genannt wird. Zwar finde ich nur südlich Osnabrück zwei Belege für *däbeno(r)nt*, dem die Bezeichnung *duffarent* des Lemgoer Nomenclators (vgl. oben) entspricht, aber diese Zusammensetzung liegt ohne Zweifel dem heutigen Simplex zugrunde. Wenn die südliche Grenze des *brink*-Gebietes heutzutage gerade durch Lemgo verläuft, so weisen die *brink*-Belege in der Einbuchtung zwischen Detmold, Rinteln und Holzminden darauf hin, daß dieses Wort einmal rings um Lemgo

⁴ W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*. Der Raum Westfalen IV, 1. Münster 1958.

W. FOERSTE, *De Nederlandse Expansie in Westfalen*. Westfaalse en Nederlandse Expansie. Amsterdam 1955.

gegolten hat, wie auch der Nomenklator es will (42 Collis, monticulus, tumulus, Virg. ein klein Berg/*Brinck*). Zweimal befindet sich Lemgo gerade außerhalb des Gebietes, in dem die Vokabel des Lemgoer Druckes heute flächenhaft gilt, aber aus dem modernen Kartenbild ersieht man, daß hier wahrscheinlich in den letzten Jahrhunderten sich die Grenzen verschoben haben. Die Kornblume hat 1590 gewiß noch *tremse* geheiß (440 Baptisecula, Cyanus, Kornblomen/*Tremsen*) und kornblume-kaiserblume werden sich erst später durchgesetzt haben. Ähnlich dürfte es sich mit dem Froschnamen verhalten: *höpper* (333 Rana, ranunculus, Horat. ein Pogge/*Höpper*) wird hier erst nach 1590 durch das nördliche *pogge* verdrängt sein, wodurch sich die Geschichte der Froschbezeichnungen im südöstlichen Westfalen als verwickelter erweist, als FOERSTE (S. 37-8) meint.

Diesen dreizehn Fällen, in denen die Angaben des Nomenclators dem Zeugnis der modernen Wortkarten durchaus entsprechen und die Zuverlässigkeit dieses Werkes als einer Sammlung Lemgoer Wortgutes zu gewährleisten scheinen, stehen einige größere Abweichungen vom Befund der Wortkarten von MITZKA und FOERSTE gegenüber. An ihre Beurteilung und Deutung kann man erst nach breiteren historischen Untersuchungen herangehen; vielleicht daß diese zur Feststellung größerer Verschiebungen im Bereich der geographischen Verbreitung der Namen bzw. totalen Wortschwundes führen. Ich führe diese Fälle an und weise auf das heutige Vorkommen der betreffenden Ausdrücke hin.

Für 'Narbe' läßt der Lemgoer Bearbeiter auf *wundmal* von CHYTRÆUS die neue Bezeichnung *nare* — ohne Labial — folgen (88 Cicatrix, Cic. Wundmal/*Nare*). Solche Formen gelten heute in großen Flächen an der Nordseeküste zwischen Dollart und Elbmündung und an der Ostsee zwischen Dangarten und Stolp. Bei Detmold finden sich vereinzelte *narn|norn|noan*-Belege, während sich bei Herford eine kleine *noorn*-Insel befindet, die dem sich bis vor Minden erstreckenden nordwestlichen *no(o)rn*-Gebiet vorgelagert ist. Das Verhältnis zwischen L mit Picus, ein *Specht* und Pica, ein *Hegester* und R mit Picus martius, *Specht|Hegester* ist nicht eindeutig. Lemgo sagt jetzt *ekster*. Schmale Streifen mit *häkster* und *hekster* begegnen allerorts an der Grenze des südlichen *exter-äxter*- und des nördlichen *häster-heister*-Gebietes, und zwar auch zwischen Rinteln, Minden und Stadthagen etwa 20 km nördlich Lemgo. Der Name der Kaulquappe lautet im Rostocker

Druck *grotkopp* nach Golius' *großkopf*. Wenn der Lemgoer Bearbeiter nicht *kulquappe*, sondern *kulinck* (vgl. oben) hinzufügt, verbucht er einen Ausdruck, der heute nur noch in einem kleinen Gebiet zwischen Lippstadt, Paderborn und Warstein begegnet; *koppküling* findet sich nördlich Minden und im Rheinischen, das auch *knüling* kennt. *Süwel*, die Bezeichnung des Schusterpfriems im heutigen Lemgo, mußte sich die Ergänzung *all* (226 Subula, *ein All/Süwel*) gefallen lassen; dieses Wort ist jetzt ausgesprochen mittel- und oberdeutsch, gilt aber neben *ort* auch in einem größeren Raum zwischen Rodenberg-Alfeld und Helmstedt und in der Gegend um Kassel herum. Nach Ausweis des DWA heißt das Glühwürmchen in Lemgo jetzt *glimmerwürmken*; die Stadt liegt aber an der Grenze einer größeren *Johanniswürmken*-Fläche im *glühwurm(ken)*-Gebiet. *S. Johannisfliege*, der Ausdruck des Nomenclators (vgl. oben *S. Johansflage*), ist heute Leitform in einem kleinen Gebiet bei Herborn zwischen Hachenberg und Dillenburg. Zusammensetzungen mit *Johannes-* im 1. Glied finden sich in Nordwestdeutschland flächenhaft zwischen Cloppenburg und Vechta und sind in Süd- und Ostwestfalen und in den angrenzenden Gegenden durch viele Einzelbelege vertreten. Für den Frühling zieht die Lemgoer Ausgabe die Bezeichnung *mey* vor (25 Ver, Virg. dat Vörjahr/*Mey*). Im Lemgoer Raum lassen sich heutzutage weder der einfache Ausdruck *mai* noch Zusammensetzungen belegen, aber ein *maitiet*-Gebiet erstreckt sich von Lingen und Friesoythe bis nach Osnabrück und Minden. *blixet*, das in L an die Stelle von *blixmet* in R getreten ist (24 Fulgurat, Plin. ydt *blixet*/edder lüchtet), fehlt bis auf ein paar weit abliegende Belege auf der modernen *blitzt*-Karte; in LASCH-BORCHLINGS Mnd. Hwb. wird diese Form aber noch verzeichnet.

Der Lemgoer Druck des niederdeutschen Nomenclators erweist sich somit als eine reichhaltige Sammlung Lemgoer Wortgutes aus der Zeit um 1590, deren Angaben zwar kritisch verwendet sein wollen, dem vorsichtig Deutenden aber zu besseren Einsichten in die Geschichte des mundartlichen Wortschatzes und des gemeinsprachlichen Wortgebrauchs im östlichen Westfalen verhelfen wird.

Nijmegen

GILBERT DE SMET

Der münsterische Gadem des 16.-18. Jahrhunderts

Das Wort Gadem wird in den münsterischen Privaturkunden des 16.-18. Jahrhunderts in den verschiedensten Formen überliefert: Singular-Formen: *Gademb* (am häufigsten), *gabdemb*, *gadem*, *gaden*, *gademen*, *gädemb*, *godemb*, *gohdem*. Plural-Formen: *gademe*, *gädeme* (am häufigsten), *gadumbe* (die altertümlichste Form), *gaddeme*, *gädemme*, *gedeme*, *gähdeme*, *gann*, *gaidem*. Als Bedeutung wird angegeben: *dath kleyne Huysken oder den Gadem*, *Gademb ader lutke Huysß*, *gadem oder behausung*, *Hauß oder gadem*. In zusammengesetzten Formen tritt es auf als *Kraamgadem*, *whongadem*, *eckgabdemb*. Die beiden ersteren Formen geben gleichzeitig die beiden Funktionen des Gadem an.

Über die Lage innerhalb der Stadt läßt sich sagen, daß er meist in den Seitenstraßen oder am Maueranger, Stadtwall zu finden ist. Er ist in allen Kirchspielen bzw. Leischaften vertreten. Findet man ihn zu einer der Hauptstraßen gehörig, so ist es entweder ein *inliggender* Gadem oder er befindet sich hinter dem Haupthaus.

Gehört der Gadem zu einem Haupthaus, so kann er sich *am Hauße*, *achter mynem hues*, *bei dem principaillhause*, *neffen dem Hauße*, oder *vor an dem Hauße* befinden. Daneben gibt es das *Hauß mit dem einliggenden Gadem*, meist ist es ein *vorn inliegender gadem*, ein *Kraamgadem ufr Delle*. Gehört der Gadem nicht direkt zu einem Haupthaus, so findet man meist mehrere in einer Reihe neben- oder hintereinander.

Die Wertangaben sind recht unterschiedlich: 1595: *1 Gademb* = 160 Reichsthaler, 1639: *Haus mit gehoffte*, *Achterhauslein*, *Vorn inliegenden gadem und alles im Hauße Nagelfest* = 850 Reichsthaler (amtliche Schätzung), 1644: *Hauß mit dem einliggenden Gadem*, *achterhausß*, *brawpfanne* = 1750 Reichsthaler, 1648 = *1 Hauß* (mit Mobilien) *mit Kraamgadem und kraamladen* = 1200 Reichsthaler, 1652: *Gadem* = 120 Reichsthaler, 1664: *6 gädeme* = 300 Reichsthaler. usw. Die Miete betrug ungefähr pro Jahr 17 Reichsthaler.

Betrachtet man die Besitzverhältnisse, so muß man scheiden zwischen dem *Kramgadem*, der wie schon das Wort besagt, den Leuten gehört, die etwas zu verkaufen haben, also meistens den Kramern. Für den *Wohngadem* lassen sich zwei Besitzergruppen herauschälen. Es sind einmal die armen Leute: Witwen, unverheiratete Töchter nach dem Tode der Eltern, Mägde, überhaupt arme Verwandte reicher Leute, kleine Handwerker, Knechte. Zum zweiten sind es aber reiche Leute, auch der Adel, die bis zu 14 und mehr Gademe

besitzen, meist dicht beieinander liegend, und diese dann an die vorgenannte Gruppe vermieten.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß für den münsterischen Gadem des 16. bis 18. Jahrhunderts scharf zu trennen ist zwischen Kram- und Wohngadem. Der Kramgadem deckt sich mit der vielerorts (Schwabenspiegel, Meran, Köln, Bremen, usw.) seit dem 13. Jahrhundert überlieferten Bedeutung Ein-Raum für Verkaufszwecke. Er ist *einliggend* vorn auf der Deele, meist von *Schäppen* umgeben. Die Öffnung nach der Straße zu besteht größtenteils in der *Feiltüre*, das ist ein nach der Straßenseite zu aufklappbarer Fensterladen, der gleichzeitig als Verkaufstisch und Auslage dient.

Der Wohngadem gehört wohl in den meisten (überlieferten) Fällen zu einem Haupthaus. Die vermieteten Gademe werden meist nur summarisch genannt, so daß sich wenig darüber aussagen läßt. Diese Art von Gadem hat oft keinen Keller, auch muß *Putz* und *Secret* des Haupthauses mitbenutzt werden, bzw. der *Secretgangh durch das Hauß* in den Hof und der *waterwech to den sade dorch dat hieß*. Schon öfter kommt es vor, daß ein — allerdings sehr kleiner — Hof dazu gehört. Das außer der Größe am meisten ins Gewicht fallende Unterscheidungsmerkmal zu den Haupthäusern scheint die Stellung zur Straße zu sein. Die Haupthäuser haben allgemein — von wenigen Ausnahmen, die meist nicht bürgerlich sind, abgesehen — eine giebelseitige Stellung, die Gademe eine traufenseitige, auch wenn sie sich hinter dem Haupthaus befinden. Die durchschnittliche Höhe beträgt meist zwei, allerdings sehr niedrige, Stockwerke. Über die Bauart ist nichts bekannt, doch kann man aus den Wertangaben schließen, daß sie leicht gewesen sein muß. Für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist Backsteinmauerung bezeugt. Im Inneren sind neben der Küche noch Kammern (1—3) enthalten, dazu der Dachraum (*Balcken*), so daß für diese Gademe die Definition als Ein-Raum nicht mehr zutreffend ist. Es kommt, wie auch anderorts (Köln), öfters vor, daß zwei Gademe zu einem Haus verbunden werden. Ob die Gademe etwa auch an das Haus angebaut worden sind (z. B. Antwerpen, Köln, Osnabrück), ist schwer zu sagen. Es ist weder ausdrücklich bezeugt, noch ausdrücklich verneint. Die Grenzen zum Beihaus und Achterhaus sind sehr unscharf, die Funktion ist meist die gleiche, so daß anzunehmen ist, daß sich die Begriffe oft decken werden.

Der Flurname Wone, Waune, Wuhne¹

Das östliche Ostfälische nimmt innerhalb des Niederdeutschen eine eigene Stellung ein². Die Untersuchung der Flurnamen Magdeburgs und des Kreises Wanzleben ergab für den magdeburgischen Bereich des Ostsächsischen Flurnamenleitformen, die sich zunächst als ausschließlich diesem Gebiet eigen erwiesen. Der Flurname *Wone*, *Waune*, *Wuhne* stellte sich dabei als der geradezu charakteristische und weitaus häufigste Flurname (Fln.) des Untersuchungsgebietes heraus. Die heutige Bedeutung ist: 1. 'Grenzweg, Grenzstreifen'; z. B. auf der Domersleber Wuhne (Klein Rodensleben), Grenzwuhne (Welsleben, Stemmern, Wanzleben), Zibkeleber Wohne (Magdeburg-Cracau); 2. 'Graseweg'; z. B. Grasewuhne (Wanzleben, Kleinwanzleben, Magdeburg-Lemsdorf, Magdeburg-Neustadt); 3. 'schmaler Feldweg, Verbindungsweg'; z. B. lange Kerls wuhne (Hohendodeleben), Koppelwuhne (Magdeburg-Lemsdorf), Mittelwuhne (Magdeburg-Westerhüsen). Als 'flache Hänge, Aufwürfe', wie die Wuhnen in der Vergangenheit wiederholt erklärt wurden, sind sie dem Verfasser bei der Realprobe nirgends begegnet, sie waren stets Wege in der genannten Bedeutung. Dagegen ist es möglich, daß sie einst auch 'flachgewölbte, gradlinig durch das Gelände laufende Erhebungen' gewesen sind; denn in älteren Quellen sind nicht wenige Wuhnen mit dem Adjektiv „hoch“ verbunden (z. B. *hoge Wohne* Wanzleben 1616). Ob die Wuhnen einstmals als 'Weideplätze' = *Wunnen*, *Wonnen* dienten, ließ sich bei der Realprobe in einem Gebiet, das seit Jahrtausenden vorwiegend ackerwirtschaftlich genutzt wird³, selbstverständlich nicht mehr feststellen.

Die etymologische Erklärung dieses noch dunklen Wortes wird später noch einmal gesondert auf breiterer und älterer Quellengrundlage versucht werden müssen. Die Überlieferung des Fln. setzt wegen wiederholter Archivverluste erst im 17. Jahrhundert, dann aber gleich verstärkt ein. Daraus läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit folgern, daß der Name viel älter sein wird. 1420 schon begegnet in Hadmers-

¹ Um geringes geänderter Auszug aus meiner von Prof. KARL BISCHOFF, Mainz, angeregten Dissertation über *Die Flurnamen Magdeburgs und des Kreises Wanzleben*. (maschinenschriftlich), Halle 1956.

² KARL BISCHOFF, *Elbostfälische Studien*, Halle 1954, Seite 106.

³ H. MEUSEL, *Die Eichen-Mischwälder des mitteldeutschen Trockengebietes*, Wissensch. Zeitschr. der Martin-Luther-Universität Halle, Jg. 1, 1951/52, Heft 1/2, Math.-naturw. Reihe.

leben *oppe der Wune*, 1446 in Wanzleben *op de velde wone*, 1568 in Hadmersleben *in den middelsten wunnen* und *in den wunden*. Ob die *wune* aus dem Jahre 1420 in Hadmersleben zu Wuhne oder Wunne zu stellen ist, bleibt zweifelhaft; die *middelste wunne* und die *wunden* gehören aber doch wohl zu mnd. *wunne* 'zum Graswuchs bestimmtes Land'; denn diese *Wunnen* sind noch heute in der Mundart als *vunna 1, 2 und 3* bekannt. Wären es Wuhnen, so würden sie mundartlich *vauuan* genannt worden sein.

Waune konnte aktenkundig nur zweimal belegt werden, 1722 in Altenweddingen die *Soltwaune* und 1821 in Osterweddingen die *Wolfswaune*. Beide Male offensichtlich nur Schreibe eines mundartlichen *vauua*, was wiederum auf ein altes mnd. δ^1 schließen läßt, auch wenn in den Quellen des 17. Jahrhunderts δ neben \acute{u} steht: 1607 *Fehlde wobne* Wanzleben; 1616 *hoge Wobne* Wanzleben; 1639 *kurtze Wobne* Magdeburg-Sudenburg; 1639 *Schefewobne* Magdeburg-Neustadt; 1642 *Sudenburgische Wobne* Magdeburg-Sudenburg; 1642 *Hobe wobne* Magdeburg-Neustadt; 1651 *hobe wobne* Osterweddingen; 1652 *Wißninger Wobne* Magdeburg-Neustadt; 1664 *die Wobne* Groß-Ottersleben; 1669 *hobe wobne* Langenweddingen; 1737 *Prestersche Wobne* Magdeburg-Cracau; daneben die *u*-Belege: 1616 *Fehlige wune* Wanzleben; 1650 *Wanzlebische Wubne* Groß-Ottersleben; 1653 *Schlagwubne* Stemmern; 1651 *wune* Osterweddingen; 1661 *Wubne* Groß-Ottersleben; 1663 *weiße warthen wubne* Wanzleben; 1709 *Norenfeld Wune* Domersleben; 1723 *Salzwubne* Altenweddingen.

Auffallend ist das sicher bereits im frühen Mittelalter begonnene Ringen zwischen δ und \acute{u} , wobei im 17. Jahrhundert die δ -Formen noch immer leicht überwiegen. Erst im 18. Jahrhundert begegnet nur noch *Wubne*, hier aber ganz ohne Zweifel schon die hochdeutsche Übersetzung des mundartlichen *vauua*, vergleiche 1722 *Soltwaune*, 1723 *Salzwubne* in Altenweddingen. Vielleicht läßt sich dieses Ringen der beiden Laute auch damit erklären, daß das alte δ^1 ein Laut mit großer Variationsbreite gewesen ist⁴ und die nebeneinander stehenden Schreibungen Versuche sind, diesen nicht ganz eindeutigen Laut wiederzugeben. BISCHOFF (a. a. O. S. 123) hat wahrscheinlich gemacht, daß wir unter gewissen Voraussetzungen im Ostsächsischen von Anfang an mit verschiedenem Ausgang, mit verschiedenen „Strebun-

⁴ BISCHOFF, a. a. O., S. 117ff.

gen“ und verschiedenen Entwicklungen des nordseegermanischen δ^1 rechnen könnten, eben weil sich hier Nordseegermanisch und Elbgermanisch über- und durchschichtet hatten. Das nordseegermanische δ^1 hat eine *u*-Neigung gehabt, das ergibt sich z. B. nicht nur aus dem Englischen und aus altfriesischen Schreibungen wie *mus* neben *mos*, *god* neben *god*, sondern auch aus neueren friesischen Dialekten und aus den *bruder-* neben *broder*-Schreibungen im Nordniedersächsischen an der unteren Elbe auf der Karte 12 des Deutschen Sprachatlasses. Aus dieser nordseegermanischen *u*-Neigung könnten, immer nach BISCHOFF, die vereinzelt alten *u* in der Überlieferung erklärt werden. Das *W* hat auch in unserem Wort *Wubne* wie in dem Ortsnamen *Gudenswegen* (937 *Uuuatanesuueg*, 973 *Uuodenesuueg*, 1282 *Wodenswege*, 1394 *Fricke Gudenswegen*) und wie in *wu* 'wie' auf diese *u*-Neigung noch fördernd gewirkt, die jedoch nicht zum *u* geführt hat. Vom heutigen *Wubne* kann nicht ausgegangen werden, das, wie gesagt, nur die hochdeutsche Form eines mundartlichen *vauno* ist. *Wubne* zeigt die analoge Entwicklung des heutigen ostfälischen *brauder*, *kauken*, *schaule*. Auszugehen wird sein von einem nordseegermanischen δ^1 .

Mnd. *wône* entspricht also nicht einem mnd. *wunne*, das gewöhnlich falsch verhochdeutsch als *wunde* erscheint. *Wunnen*, *Wunden* meinen ursprünglich Laub-, dann Grasweiden⁵ und sind von den *Wubnen* zu unterscheiden. Vergleiche den Rechtsstreit der Altenauischen Gemeinde gegen die Warsleber in den Gerichtsakten des Landgerichts Hötensleben (Kreis Oschersleben/Bode) vom 17. 12. 1720: „Die Altenauische Gemeinde klaget wider die Warsleber, daß dieselbe eine *Grasewunde* gegen Ueplingen ins Gehege geschlagen habe und an einen Großvater [d. h. Altenteiler] ohne Vorwissen der Altenauer, welche daselbst die Mithude haben, verkauft“⁶. Der Bauer vermochte demnach sehr wohl *Wubne* und *Wunne* auseinander zu halten.

Recklinghausen

WERNER BURGHARDT

⁵ JOST TRIER, *Wonne*. In: *Sprache — Schlüssel zur Welt*. Festschrift für Leo Weisgerber, Düsseldorf 1959, S. 229—44.

⁶ Aus ALBERT HANSEN, unveröffentlichtes *Holzland-Ostfälisches Wörterbuch*, Eilsleben (Bez. Magdeburg).

Hinweise und Ratschläge für die Schreibung des Plattdeutschen in Westfalen (2)

Nachdem oben auf S. 2—4 dieser Zeitschrift das Wort 'steif' als Beispiel für Wörter mit altem langen *i*, dem im Hochdeutschen *ei* entspricht, behandelt worden ist, seien jetzt für Wörter mit altem langen *u*, hochdeutsch *au*, als Beispiele die plattdeutschen Entsprechungen von hochdeutsch 'Faust' und 'draußen' besprochen.

Westlich einer Linie, die vom Kreise Minden nach Südwesten bis in den Kreis Unna, von da nach Süden durch den Kreis Olpe verläuft, spricht man in diesen Wörtern ein langes *u*. Die Verkürzung dieses *u* zu halblangem *u* vor stimmlosen Mitlauten an der holländischen Grenze kann unberücksichtigt gelassen werden. Also:

buten 'draußen'. Die entsprechende plattdeutsche Aussprache für 'Faust' würde ich

Fuust schreiben. Nur ein *u* zu schreiben, wäre nicht deutlich genug, da man das Wort dann ja leicht mit kurzem *u* lesen würde, wie 'Lust'. *Fubst* mit (*b*) würde ich deshalb nicht schreiben, weil im Hochdeutschen bei all diesen Wörtern (nach *au*) kein *b* geschrieben wird. Stattdessen schlage ich vor: *supen* 'saußen', aber *ik suup* 'ich saufe' (wenn es ohne Endungs-*e* gesprochen wird), *Buusken* 'Reisigbündel, Bund Stroh', *suur* 'sauer'. — Dieses lange *u* findet sich auch im Südosten, in einem kleinen Teil der Kreise Brilon und Waldeck.

Am Ostrande dieses Gebietes mit langem *u*, spricht man stellenweise einen schwachen Zwiellaut, zuerst ein offenes *u*, das schon fast wie *o* klingt, dahinter ein geschlossenes *u*. Diesen schwachen Zwiellaut würde ich nicht bezeichnen, sondern einfach wie langes *u* schreiben. Daran schließt sich aber oft ein deutlicher Zwiellaut an, ein *ou*. Also:

bouten, *Foust*. So z. B. in einem Teil der Kreise Halle, Beckum, Wiedenbrück, Iserlohn, Büren, Warburg und Waldeck. Im Kreise Höxter spricht man vereinzelt schon ein dumpfes *au*:

bauten, *Faust*. Entsprechend wie bei *stief*, *steyf*, *steif*, (*stai*f) haben wir hier also *Fuust*, *Foust*, *Faust*. Meistens hat sich in Westfalen das lange *u* aber nicht über *ou* nach *au* hin entwickelt, sondern über *iü* nach *iu* hin:

biüten, Fiiüst z. B. in einigen Orten der Kreise Schaumburg, Minden, Iserlohn;

biuten, Fiüst, ein *i* mit einem schnellen Übergang zu *u*. Diesen Zwiellaut können Leute, die ihn nicht gewohnt sind, nur sehr schwer richtig aussprechen. Er gilt im größten Teile Süd- und Ostwestfalens. Neben diesem Aussprachepaar *Fiiüst*/*Fiüst* findet sich auch noch das Paar *Föüst*/*Feoust* oder *Fäoust*,

böuten, Föüst z. B. in manchen Orten der Kreise Altena, Iserlohn, Brilon, Büren und Warburg,

beuten, Feoust bzw. *bäoufen, Fäoust* z. B. stellenweise in den Kreisen Halle, Bielefeld, Büren und Brilon. An sich würde hier ein *e* oder *ä* und *u* genügen. Da *eu*, *äu* aber wie hochdeutsch *eu* (*oi*) gelesen wird, ist es besser *eou* bzw. *äou* zu schreiben. Wohl aus *öu* hat sich die Aussprache *öü* entwickelt.

böüten, Fööüst, so stellenweise in den Kreisen Meschede und Brilon. Entsprechend wie bei dem langen *i* in Lippe stellenweise *ii* zu *ie* (*Tüet* 'Zeit') geworden ist, so ist dort auch das *u* zu einem dumpfen *e* geworden, auch in Niedersfeld, Kreis Brilon. Der dadurch entstandene Zwiellaut ist mit den Buchstaben unseres Alphabetes nicht wiederzugeben, da *ie* ja langes *i* bezeichnet. Trotz einiger Mängel scheint mir ein Trema über dem *e* noch den besten Ausweg aus dieser Schwierigkeit zu bieten. Also

biäten, Fiüst. Die Mängel sind: Das Trema verleitet dazu, das *e* zu betonen; der Ton liegt aber auf dem *i*. Ein *e* mit Trema gibt es nur bei lateinischen Drucktypen. Doch diese Frage muß in einem späteren Heft dieser Zeitschrift noch einmal besprochen werden.

Statt des dumpfen *e* wird in Lippe stellenweise auch ein *ü* gesprochen:

biüten, Fiiüst.

Für das lange *ü*, hochdeutsch *äu* und *eu*, seien 'Häuser' und 'Häuschen' als Beispiele gewählt. Im Westen, im Gebiet, wo man *buten* und *Fuust* sagt, wird langes *ü* gesprochen, also:

Hüser, Hüüsken. Dem *ou* entspricht ein *öü*:

Höüser, Höüsken, oder auch ein *öü*, was man wie im Hochdeutschen *äu* oder *eu* schreiben kann.

Häuser, Häüsken, z. B. stellenweise in den Kreisen Warburg und Waldeck. Zu *üu* gehört als Umlaut *üü*:

Huüser, Huüskén. Doch manchmal ist der Umlaut zu *iuu* auch schon ein *ui*, das meistens dem *iu* entspricht:

Huiser, Huiskén. Als Vorstufe dieses *ui* kommt am Rande des Zwie-
lautgebietes *üi* vor:

Hüüser, Hüüskén. In Lippe ist wieder das *i* von *ui* stellenweise zu
dumpfem *e* geworden, ebenso in Niedersfeld, Kreis Brilon:

Huüser, Huüskén. Einfach *ue* zu schreiben, ist nicht angebracht, da es
leicht als *ü* gelesen würde.

(Wird fortgesetzt)

Münster

FELIX WORTMANN

Quellen für die Flurnamensammlung in Westfalen (2)

II. Die Ploennies'sche Generallandmessung des Fürstentums Siegen

A. Aus der Vorgeschichte

Es ist nicht genau bekannt, ob nur die Neuordnung des Haubergs-
wesens oder — wie bei den Vermessungsarbeiten anderer Länder —
auch der Wunsch nach einer Verbesserung des Steueraufkommens
den reformierten Fürsten FRIEDRICH WILHELM ADOLF von Nassau-
Siegen (1691—1722) dazu veranlaßte, für seinen Landesteil eine
„Generallandmessung“ anzuordnen¹. Jedenfalls nahm er dafür im
Jahre 1717 einen hervorragenden Fachmann, den Mathematiker und
Kartographen ERICH PHILIPP PLOENNIES als „Geographus und Bau-
direktor“ in seine Dienste². Dieser befaßte sich 8 Jahre lang, von einer
kleinen Mitarbeiterschar unterstützt, mit der Landesaufnahme im
nördlichen Siegerland. Doch blieb sein Werk wegen des im Jahre 1722
eingetretenen Todes des Landesherrn unvollendet. Im März 1726 ver-
faßte PLOENNIES einen Schlußbericht³. Das Ergebnis seiner Tätigkeit

¹ W. GÜTHLING, *Die Vermessung des Siegerlandes durch Erich Philipp Ploennies 1717—1726*. Siegen 1950, S. 6 u. 8.

² W. GÜTHLING, *a. a. O.*, S. 16. — PLOENNIES ist u. a. Verfasser der *Topographia Ducatus Montani*, also der Landesaufnahme des Herzogtums Berg, s. W. GÜTHLING, *a. a. O.*, S. 13.

³ W. GÜTHLING, *a. a. O.* S. 38.

in Form von Akten und Karten wanderte in die Archive. Leider ist ein Teil dieser Bestände verlorengegangen. Der dennoch sehr bedeutsame Rest ruht heute im Staatsarchiv Münster.

B. Die verschiedenen Bestandteile der Generallandmessung

Im Gegensatz zum späteren Urkataster liegen für die PLOENNIES'schen Arbeiten keine Instruktionen vor, die uns Aufschluß über Planung und Ausführung dieses Vermessungswerkes liefern könnten⁴. Immerhin läßt sich der Gang der Arbeiten aus den erhaltenen Unterlagen erschließen.

Zu Beginn des 18. Jhs. gehörte es durchaus noch zu den Seltenheiten, wenn ein Grund- oder Landesherr von den einzelnen Dorfgemarkungen Landkarten zeichnen ließ. Stattdessen war es üblich, den Besitzstand in Registern festzuhalten, die zu Flurbüchern vereinigt werden konnten. So hat auch Ploennies zunächst die Vermessung in Buchform vorgenommen.

1. Für jedes einzelne Dorf wurde ein solches *Messungsbuch* angelegt⁵. Dazu mußten die ansässigen Landbesitzer ihre sämtlichen Grundstücke namhaft machen. Lage, Nutzung und Größe der Einzelparzellen wurden danach von den Landmessern festgestellt und schließ-

⁴ Über das Urkataster s. *Niederdeutsches Wort* oben S. 26ff.

⁵ Zur besseren Übersicht werden hier die im Staatsarchiv Münster erhaltenen *Messungsbücher*, nach den heutigen Gemeinden geordnet, mit ihren Signaturen aufgeführt:

Achenbach (heute Stadtkreis Siegen) Ftm. Siegen, L. A.	13,14, Bd. 6.
Allenbach	„ „ 13 14, Bd. 7.
Bühl	„ „ 13,18.
Büschergrund	„ „ 13,14, Bd. 4.
Dirlenbach	„ „ 13,14, Bd. 13.
Ferndorf	„ „ 13,14, Bd. 5.
Gosenbach	„ „ 13,14, Bd. 6.
Haarhausen (s. Allenbach)	
Helberhausen	„ „ 13 14, Bd. 8.
Hilchenbach	„ „ 13 14 Bd. 9.
Klafeld	„ „ 13,14, Bd. 2—3.
Krombach	„ „ 13 14, Bd. 1.
Niederndorf	„ „ 13,14, Bd. 10.
Niederschelden	„ „ 13,14, Bd. 11.
Oberholzklau	„ „ 13,18.
Öchelhausen	„ „ 13,14, Bd. 12.

Siegen (s. Achenbach).

Eine Zweitschrift mit geringfügigen Änderungen liegt vor für Büschergrund: St. A. Münster, Ftm. Siegen, L. A. 13,17.

lich unter dem Namen des jeweiligen Eigentümers eingetragen, und zwar geordnet nach Gärten, Wiesen und Feldern. Die Größenangabe erfolgte in Ruten. Bei der Lagebeschreibung benutzte man in erheblichem Umfang die Flurnamen, bildeten sie doch damals das wichtigste Orientierungsmittel der bäuerlichen Bevölkerung innerhalb der ihr angestammten Gemarkung. Trug die vermessene Parzelle einen eigenen Namen, so erscheint dieser im Register, fehlte ein solcher, so wurde die Lage durch den Namen des benachbarten Grundstücks oder des Besitzers bestimmt. Allerdings wird bisweilen ein und derselbe Flurname für mehrere Örtlichkeitsbeschreibungen gebraucht, so daß es zahlreiche Wiederholungen gibt.

Teilweise erscheinen in den Messungsbüchern auch Spalten für die Eintragung des Grundsteuerbetrags, die allerdings nicht immer ausgefüllt worden sind. Man erkennt daraus, daß bei ihrer Anfertigung der Gedanke an ein Grundsteuerkataster eine Rolle gespielt haben muß.

Auf das Besitzumsregister eines jeden Dorfes folgt ein Verzeichnis der Haubergsabschnitte, der sog. *Jähne*⁶. Sie sind in derselben Weise angelegt wie

2. die eigentlichen *Haubergsverzeichnisse*, die PLOENNIES und seine Mitarbeiter im Zuge der Neuordnung des Haubergswesens anfertigten, und zwar einmal für sämtliche Dörfer im reformierten Teil des Fürstentums Siegen⁷, dann aber auch noch besonders für die Ämter Krombach und Ferndorf⁸ und einzelne Ortschaften⁹. Darin sind dorfweise die Größe der einzelnen Jähne und die Reihenfolge, in der sie abgeholzt werden sollten, angegeben. Für die Lagebeschreibung wurden wie schon in den Messungsbüchern die Flurnamen benutzt.

3. Das Besondere an der Generallandmessung des Siegerlands besteht in der Tatsache, daß das ganze Gebiet auch auf Landkarten dargestellt werden sollte. Davon sind zunächst die sog. *Generalkarten* erhalten geblieben. Das sind Übersichtsblätter von vier der damals

⁶ Über das Siegerländer Haubergswesen s. u. a. J. TRIER, *Holz, Etymologien aus dem Niederwald*. Münster/Köln 1952, S. 39 ff.; JOHANN HEINRICH JUNG (STILLING), *Über die Holzwirtschaft im Fürstentum Nassau-Siegen (1775)*, Neudruck in: Siegerländer Heimatkalender auf das Jahr 1935, S. 65 ff.

⁷ St. A. Münster, Ftm. Siegen, L. A. 13,1 und 13,2, Bd. 1.

⁸ St. A. Münster, Ftm. Siegen L. A. 13,3, Bd. 2 sowie L. A. 13,3.

⁹ St. A. Münster, Ftm. Siegen, L. A. 13,3 (Hilchenbach, Hadem, Littfeld, Stendenbach und Eichen).

bestehenden Ämter im reformierten Landesteil: Ferndorf, Freudenberg, Hilchenbach (heute Stadt Hilchenbach und Amt Keppel) und das Amt der Vier Dorfschaften (inzwischen aufgegangen im Stadtkreis Siegen und in den Ämtern Weidenau und Eiserfeld)¹⁰. Sie sind im Maßstab 1:38000 gezeichnet, also ziemlich klein. Daher geben diese Karten lediglich die Dorf- und Gemarkungsgrenzen, Ortslagen, Häuser, Wasserläufe, Straßen und Wege, Waldungen, Hammerwerke und Mühlen an. Von den Örtlichkeitsbezeichnungen erscheinen alle Ortsnamen, aber nur ganz vereinzelt Flurnamen.

4. Für die einzelnen Gemarkungen wurden die viel größeren *Spezialkarten* im Maßstab 1:7200 gezeichnet. PLOENNIES stellte 18 fertig¹¹. Davon blieben 16 erhalten¹². Sie zeigen die Dorflage mit den Häusern, die Wasserläufe, Straßen und Wege, die Felder, Wiesen, Wälder und Ödländereien, die Hauberge mit bestimmten Unterabteilungen, sowie die Flur- und Gemarkungsgrenzen. Meistens ist auch angegeben, welchem Grundherrn die einzelnen Ländereien gehörten. Von besonderer Bedeutung ist aber, daß die Namen der Fluren und Flurstücke, vielfach auch von Einzelgrundstücken eingetragen sind. Daher stellen diese Karten für den Flurnamenforscher ein besonders dankbares Objekt dar, bieten sie ihm doch weit mehr als die Messungsbücher eine genaue Lokalisierung der Flurnamen.

5. Die Generalkarten wurden noch durch eine *Markbeschreibung* sämtlicher Dörfer und Höfe in den Ämtern Freudenberg, Krombach-Ferndorf, Hilchenbach und dem Amt der Vier Dorfschaften ergänzt¹³. Darin sind die Grenzen der einzelnen Gemarkungen nach Malsteinen Bäumen, Wasserzusammenflüssen und anderen Geländepunkten beschrieben. Flurnamen kommen zwar vor, doch ist ihre Zahl sehr beschränkt.

¹⁰ St. A. Münster, Regierung Arnsberg, Karten 789, 1—4. Die Karten sind zu einem Heft zusammengebunden.

¹¹ W. GÜTHLING, *a. a. O.*, S. 23 ff.

¹² St. A. Münster, Regierung Arnsberg, Karten 789, 5—20. Sie liegen aus folgenden Gemeinden vor (in der Klammer steht die Nr. des betr. Kartenblattes): Bockenbach (5), Buschhütten (7), Dillnhütten (7), Eichen (5), Fellinghausen (9), Ferndorf (10), Grund (11), Klafeld (12), Kredenbach (13, 15), Krombach (14), Kreuztal (8), Lützel (16), Müsen (17), Osthelden (18), Stendenbach (5), Vormwald (19, 20), Weidenau (6).—Die bei W. GÜTHLING, *a. a. O.*, S. 25 ff. angegebenen Signaturnummern sind seit Neuordnung dieser Archivabteilung ungültig.

¹³ St. A. Münster, Ftm. Siegen, L. A. 13,5.

C. Aufbewahrungsort

Oben wurde bereits erwähnt, daß die erhaltenen Teile der PLOENNIES'schen Generallandmessung, im Staatsarchiv Münster liegen. Die Signaturen können aus den Anmerkungen entnommen werden. Über das Schicksal der verschollenen Aktenstücke ist so gut wie nichts bekannt. Es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß einzelne davon evtl. in niederländischen Archiven wieder auftauchen¹⁴.

D. Zusammenfassung

Die Lücken in der unvollendet gebliebenen Generallandmessung haben sich durch die späteren Verluste an Akten und Karten leider noch vergrößert. Trotzdem ist das PLOENNIES'sche Werk für die Flurnamenforschung von großer Bedeutung. Nur wenige westfälische Landesteile verfügen über Quellen von ähnlicher Geschlossenheit und entsprechendem Alter wie gerade das Siegerland, zumal vielfach die fehlenden Karten durch die Messungsbücher vertreten werden und umgekehrt. Die vorliegenden Unterlagen stellen einen durchaus repräsentativen Querschnitt der Anfangs des 18. Jahrhunderts hier gebräuchlichen Flurnamen dar.

Auf jeden Fall sollten bei der Flurnamensammlung im Siegerland die *Spezialkarten* herangezogen werden, da sie die Namen zugleich mit der genauen Lokalisierung bieten. Dagegen sind die *Generalkarten* und auch die *Markbeschreibungen* ziemlich unergiebig. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Auswertung der *Messungsbücher* mit ihren vielen Flurnamen einstellen, wird der Ortskundige zu meistern wissen. Er vermag die fehlenden Ortsbestimmungen zu geben und zu unterscheiden, ob gleichlautende Namensformen, wie sie häufig auftreten, evtl. nur Wiederholungen sind.

Eine dankbare Aufgabe wäre ein Vergleich der von der Generallandmessung festgehaltenen Flurnamen mit denjenigen aus dem rund ein Jahrhundert später angelegten Urkataster¹⁵, aber ebenso sehr auch mit dem heutigen Namenbestand, der sich besonders bei den Karten verhältnismäßig leicht anstellen ließe. Es würden sich daraus wertvolle Erkenntnisse über die Beständigkeit und Wandelbarkeit des Siegerländer Flurnamenschatzes ergeben.

Münster

JOACHIM HARTIG

¹⁴ Vgl. W. GÜTHLING, a. a. O., S. 32, Anm. 41.

¹⁵ Siehe Anm. 4

Frau Grete Velmelage zu ihrem 80. Geburtstage

Am 2. Dezember feiert Frau Grete Velmelage (in Nortrup Kreis Bersenbrück) ihren 80sten Geburtstag.

Was das Westfälische Wörterbuch dieser Frau zu danken hat, kann hier nur angedeutet werden. Wir besitzen von ihr gegen 8000 Wortzettel, teils Originalzettel von ihrer eigenen Hand, teils nach Lautschriftaufnahmen von mir. Diese Zahlen sind nicht das Entscheidende, sondern der Wert jedes einzelnen Zettels: die meisten geben nicht nur Form und Bedeutung (Bedeutungen) des Wortes an, sondern auch — und das besonders häufig und ausführlich — die Verwendung: ob es ein allgemein gebräuchliches Alltagswort ist oder nur bestimmten Fachleuten geläufig, nur bei besondern Anlässen üblich, ein seltenes, ein zurückgedrängtes, ein sterbendes, ein mißverständenes, ein neu geschaffenes Wort. — Mit diesen 8000 Zetteln haben wir nicht nur einen nach Umfang und Zuverlässigkeit ungewöhnlichen Sprachschatz geborgen, sondern zugleich eine westfälische Volkskunde, wie sie uns ähnlich kein anderer Sammler geschenkt hat. — Abgesehen von einer allerdings sehr guten Töchterschulbildung hat diese Frau nie studiert: kein Mangel, sondern vielleicht eher ein Vorzug. Keine Gefahr, bei einer Angabe Bedeutung und Etymologie zu verwechseln. Dabei macht sie sich wohl Gedanken über die Herkunft eines Wortes und vermutet (fast immer richtig) Zusammenhang mit ähnlich klingenden niederländischen oder englischen Wörtern. Und nichts entzückt sie so wie der Hinweis auf ein verwandtes gotisches oder nordisches Wort. — Frau Velmelage sammelt nicht Vokabeln, nicht „Wörter“, sondern Worte, bei denen immer wieder das Reinmenschliche mit eingefangen ist: Mutterliebe, Kinderspiel, Herzeleid, Humor. Ja, vom Humor ganz besonders viel; wie kann diese kluge, verstehende, gütige Frau lachen (und lächeln)!

So vieles möchte ich noch von ihrem Persönlichen sagen, von ihrer altgermanischen Gastfreundschaft, ihrer mütterlichen Fürsorge für ihre Flüchtlinge und deren Kinder, ihrer von allem Blaustrümpflichen völlig freien, schlichten Natürlichkeit, von ihrer immer wieder bewährten Treue. Aber ich fürchte, der Platz in diesem Heft würde nicht reichen. Vor allem nicht die Geduld unserer lieben Jubilarin, der das Gefeiertwerden gar nicht liegt, die nie anderes gewollt hat, als der Sache dienen, der Sache der Heimat und des Vaterlandes.

Ganz, wie ihr geliebter Mann gesinnt war, den vor vier Jahren ein unfaßbares Geschick von ihrer Seite riß.

Möchte diese Frau noch lange so jugendfrisch bleiben und uns aus dem unerschöpflichen Brunnen der Heimatsprache beschenken dürfen.

Münster, 26. Nov. 1960

Prof. Dr. Erich Nörrenberg

Chronik

Mundartforschung.

An der Erforschung der ältest erkennbaren Epoche des Niederdeutschen hat THEODOR FRINGS hervorragenden Anteil. In seinen neuen Forschungen über nordseegermanische oder sog. „ingwäonische“ Merkmale der nord-westgermanischen Dialekte hat er wichtige Beiträge zum Verständnis der sprachlichen Struktur der Germania geliefert, die vor allem das wissenschaftliche Gespräch über die sprachliche Stellung des Niederdeutschen sehr gefördert haben. In seinem jüngsten Beitrag¹ untersucht FRINGS, indem er H.-FR. ROSENFELDS Erkenntnisse über die Bildung der germanischen Zahlwörter² dialektgeographisch auswertet, die Bildung der Zehnerzahlen im Germanischen und kommt zu dem Ergebnis, daß der alte Gegensatz von Nordseegermanisch (Ingwäonisch) und Süddeutsch auch in der Bildung der Zehnerzahlen von 70—100 (ursprünglich 120) erkennbar ist, insofern im Nordseegermanischen *hund* 'Zehner' vorangestellt wurde, z. B. altsächsisch *hund-abtoda*, eigentlich 'achter Zehner', woraus nl. und nordnd. *tachtig* 'achtzig' entstand, während das Süddeutsche und Gotische *hund* nachstellten, also got. *abtaute-hund* usf. Der fesselnde Aufsatz schließt mit einer Frage, die gerade für die Frühgeschichte des niederdeutschen Raumes von besonderem Interesse ist: „Die Ingwäonismen sind gebunden an den nördlichen Flügel der Franken, die sich aus dem Münsterland über den Rhein gegen Westen und gegen Süden rheinaufwärts bewegten. Man denkt an eine umstrittene geschichtliche Stammesgruppe, an die Nachbarn der Friesen, die Chauken. Sollten die Chauken als Träger von Ingwäonismen also doch in die Franken aufgegangen sein?“

An Hand eines lehrreichen Flurnamenmaterials hat H. WESCHE³ gezeigt, daß ein wichtiges nordseegermanisches Merkmal des Altniederdeutschen, die Assibi-

¹ THEODOR FRINGS, *Ingwäonisches in den Bezeichnungen der Zehnerzahlen. Von England über Friesland an den Niederrhein*. Fryske Studzjes oanbean oan Prof. Dr. J. H. Brouwer op syn sechstichste jierdei 23 augustus 1960. Assen (Van Gorcum & Comp.) 1960 S. 7—39.

² HANS-FRIEDRICH ROSENFELD, *Die germanischen Zahlen von 70—90 und die Entwicklung des Aufbaus der germanischen Zahlwörter*. Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald, Jahrgang 6, 1956/57, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe Nr. 3, S. 171—215.

³ HEINRICH WESCHE, *Zetazismus in niedersächsischen Flurnamen*. Indogermanica, Festschrift für Wolfgang Krause. Heidelberg (Winter), 1960, S. 230—48.

lierung des palatalen *k* und *g* (im 19. Jahrhundert auch „Zetazismus“ genannt) in ostfälischen und nordniederdeutschen Mundarten tiefgreifender war, als man bisher angenommen hat. Abweichend von HANS KUHN, der die Palatalisierung von *k* und *g* durch südenglischen Einfluß auf den Kontinent erklären möchte, sieht WESCHE darin eine gesamtordseegermanische (nicht speziell sächsische) Erscheinung. Daß die assibiliierten Formen längst nicht alle im 13. Jahrhundert wieder aufgegeben wurden, wie A. LASCH in ihrer grundlegenden Untersuchung über „Palatales *k* im Altniederdeutschen“ (Neuphilologische Mitteilungen 40) auf Grund der Ortsnamen annahm, zeigt der Verfasser an Hand vieler bewahrter Flurnamen mit den Elementen *E(t)z-*, *Eitz-* < *ēki* 'Eiche', *Bötz-*, *Bütz-* < *bōki* 'Buche', *Bätz-*, *Beetz-* < *biki* 'Bach', *Spetz-* < *speckia* 'Knüppeldamm', *Sprötz-* < *sproke, sprake* 'Reisig', *Quitze-* < *quike* 'Vogelbeerbaum', *Ütze-* < **ūkia* 'Kröte', *Sever-* < *kever* 'Käfer', *Silken-* < *kūlken, kōlken, kalken* 'Holunder' und einigen anderen.

Auch von den nordseegermanischen Spuren in niederdeutschen Ortsnamen Schleswig-Holsteins, die W. LAUR besprochen hat⁴, ist die Assibilierung des *k* neben dem Nasalausfall vor *th* in Namen wie *Wasbeck* (1200 *Werkebike*), *Seestermühle* (1141 *Szestermuhe*, 1223 *iuxta Ksestera*) am eindrucksvollsten, während die Entwicklung des germanischen *au* > *ā* dort nur selten zu belegen ist.

Einen bisher kaum beschrittenen Weg zum besseren Verständnis der altniederdeutschen Überlieferung zeigt uns der Haller Slavist DIETRICH FREYDANK. Nachdem er 1959 dargetan hatte, daß das aus germ. *au* entstandene altnld. *ō* nach Ausweis der slavischen Flußnamenformen für die *Obre* und *Bode* im Ostfälischen nicht offen gewesen ist kann, wie im Altniederdeutschen westlich der Weser⁵, zeigt er jetzt an Hand von Eindeutschungen slavischer Ortsnamen im 13. Jahrhundert, daß die Monophthongierung des germ. *eu* über as. *io*, *ia* zu altnld. *ē* früher erfolgt ist, als die archaisierende Schreibung *ia*, *io* in Ottonischen Urkunden erkennen läßt. Entsprechend deutet auch die hyperkorrekte Schreibung *th* für slavisch *d* im 11./12. Jahrhundert darauf hin, daß der Übergang des as. *th* > *d* im Südosten des altnld. Sprachgebietes früher erfolgt sein muß, als wir bisher annahmen⁶.

Im Hinblick auf die Zugehörigkeit des Altniederdeutschen zur nordseegermanischen Gruppe des Westgermanischen verdient das Friesische unser besonderes Interesse, weil es relikhaft manche Züge bewahrt, die das Niederdeutsche später infolge seiner südlichen Überformung aufgegeben hat. Da die sprachliche Überlieferung des sog. Altfriesischen aber nur bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, stehen uns als Zeugnisse für das älteste Friesisch außer der spärlichen runischen Überlieferung nur Namen zur Verfügung, die uns aus Urkunden seit dem 8. Jahrhundert bekannt sind. Der flämische Namenforscher M. GYSSELING, der eben ein großes Namenbuch für die Niederlande und die angrenzenden nordfranzösischen und westdeutschen Gebiete abgeschlossen hat, legt als kleine Vorarbeit für eine künftige

⁴ WOLFGANG LAUR, *Nordseegermanische lautliche Merkmale in den niederdeutschen Ortsnamen Schleswig-Holsteins*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 389—98.

⁵ DIETRICH FREYDANK, *Zur Entwicklung von germ. au im Altniederdeutschen*. Wissenschaftl. Zeitschrift der Univ. Halle. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 8, 1959, S. 717—18.

⁶ DIETRICH FREYDANK, *Slavische Ortsnamen als Quelle der altsächsischen Sprachgeschichte*. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 67, Neumünster (Wachholtz) 1960, S. 34—38.

⁷ M. GYSSELING, *Chronologie van enkele klankverschijnselen in het oudste Fries*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 77—80.

Untersuchung des ältesten Friesischen im Rahmen des Altniederländischen und -deutschen eine Chronologie der frühesten vokalischen Veränderungen des Friesischen vor, soweit sie aus der Namenüberlieferung sichtbar wird'. Wir lernen daraus, daß alle besprochenen Entwicklungen, nämlich *a* > *o* vor Nasal (*Jong* 'lang'), umgelautetes *u* > *i* (*wird* 'Wurt'), Palatalisierung des *ā* > *ē* (*rād* 'Rat'), Umlaut *ō* > *ē* (*brēd* 'Ruhm'), Monophthongierung *ai* > *ā* (*gār* 'Geer'), *au* > *ā* (*frān* 'grundherrlich') bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen.

Einen Überblick über die Entstehung des niederdeutschen Sprachraums und seine Gliederung gab der Unterzeichnete in einem Vortrag auf dem Westfalentag 1959 in Lemgo, der 1960 im Druck erschien⁸.

Neue Einblicke in den dialektgeographischen Zusammenhang des Niederdeutschen zwischen Ems und Weser mit dem angrenzenden Ostniederländischen und Rheinischen gewährt uns der von K. HEEROMA herausgegebene Sprachatlas der Ostniederlande und angrenzender Gebiete⁹, von dem 1960 die zweite Lieferung mit den Karten 11—20 erschien (Schwade, Große Tür des Bauernhauses, Euter, Häher, Bachstelze, Kröte, Frosch, ihr, wer, verschnittenes Schwein). Der dazugehörige Textband enthält ausführliche Erörterungen über das eigentliche Anliegen des Bearbeiters: aus dem wortgeographischen Befund die „Expansionslogik“ und schließlich die „Stratigraphie“, d. h. die historische Schichtung der einzelnen Synonyme zu rekonstruieren. Jeder Benutzer dieser Karten wird den Kommentar dankbar begrüßen, sich zugleich aber bewußt sein, daß der wortgeographische Befund auch mehr oder weniger abweichende Deutungen zuläßt. So bin ich z. B. nicht überzeugt, daß auf Karte 11 ('Heureihe') die zwischen Südersee und Jadebusen übliche Bezeichnung *wi(e)rs* die älteste, eigentlich „ingwäonische“ Schicht der Synonymik repräsentiert. Warum sollte es älter oder „ingwäonischer“ sein als die nl.-nd. Bezeichnungen *swil* und *wal(t)*, *waal(e)*, die in schottisch *swael* 'the act of swathing' bzw. engl. *ma. wale, wally, wallow* 'Heuschwade, Geschwulst', lit. *volai*, lett. *vāla* 'Heuschwade' Entsprechungen haben und deshalb uralt sein müssen. Daß *wiers* in Ostfriesland erst in verhältnismäßig junger Zeit aus dem Groningischen entlehnt ist, wird durch das etymologisch identische, aber bodenständig entwickelte ostfriesische *wressem* 'Gerstenkorn am Auge' wahrscheinlich. Andererseits könnte die westlich von Oldenburg gängige Bezeichnung der 'Heureihe' (*t)jade*, die der Bearbeiter als Neuerung betrachtet, uralt sein, falls es mit oberdeutsch *Zatte*, *Zotte* 'Schwade' verwandt ist. Solche Unsicherheitsfaktoren, die bei expansiologischer Ausdeutung der meisten modernen Wortkarten unvermeidlich sind, trüben indessen unsere Freude über die verdienstliche und anregende Veröffentlichung des Wortatlas durch das Nedersaksisch Instituut der Universität Groningen in keiner Weise.

Ein ebenso wichtiges wie schwieriges Problem des niederdeutschen Vokalismus, nämlich die Geschichte der langen *ē*- und *ō*-Laute, ist von FELIX WORTMANN¹⁰ in den wesentlichen Punkten gelöst worden. Dank seines großen Überblicks über

⁸ WILLIAM FOERSTE, *Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Mundarten*. Schriften zur Heimatkunde und Heimatpflege, hrsg. vom Westfälischen Heimatbund. Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1960, 16 S. mit 4 Karten.

⁹ K. HEEROMA, *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*. Tweede aflevering, kaart 11—20. Assen (Van Gorcum) 1960 mit Beiheft von 135 S.

¹⁰ FELIX WORTMANN, *Zur Geschichte der langen ē- und ö-Laute in Niederdeutschland, besonders in Westfalen*. Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie (= Niederdeutsche Studien, Bd. 6) Köln (Böhlau Verlag) 1960, S. 1—23.

die Entwicklung dieser Vokale in allen westniederdeutschen Mundarten und genauester Kenntnis der westfälischen Verhältnisse gelingt es ihm, endlich eine überzeugende Gesamtdeutung der verwickelten Diphthongierungs- und Rückmonophthongierungs-Vorgänge zu geben. Danach sind im wesentlichen folgende 4 Phasen zu unterscheiden: 1. Diphthongierung von \bar{e}^3 (Typ *rein*) im ganzen nd. Raum. 2. Diphthongierung der geschlossenen Qualitäten im Süden des nd. Sprachgebietes, 3. Diphthongierung der offenen Qualitäten in einem mittleren Gebiet beiderseits der Weser. (Überschneidung der Phasen 2 und 3 im Münsterland), 4. Diphthongierung der jeweils noch vorhandenen geschlossenen Monophthonge im ganzen westfälisch-ostfälischen Raum. Im zweiten Teil seines Aufsatzes untersucht WORTMANN ein anders viel diskutiertes Problem, nämlich die Spaltung des mnd. \bar{e}^3 , d. h. des aus germ. *ai* entstandenen \bar{e} -Lautes. Er zeigt, daß diese erstens mit der entsprechenden Entwicklung des germ. kurzen *e*, die z. B. im niederdeutschen Waldeck noch deutlich sichtbar ist, zusammengeschen werden muß und zweitens in der altfriesischen Spaltung des germ. *ai* in \bar{a} und \bar{e} eine Entsprechung hat. Durch diese befreiende Zusammenschau verstehen wir nun endlich, wie es zu dem nordnd. und ostfälischen Vokalunterschied etwa in *Kled* 'Kleid' und *Bäin* 'Bein' gekommen ist. Auch unsere Kenntnis der Sprachgeschichte des nordwestdeutschen Raumes wird dadurch bedeutsam gefördert, denn diese Spaltung ist eine speziell sächsisch-friesische Lautentwicklung, an der auch die niederländischen Mundarten in den Provinzen Nord-Holland, Groningen, Drente und Overijssel teilhaben, während Südwestfalen, das Münsterland und der größere Teil des südlichen West-Münsterlandes mit ihrer ungespaltenen Entwicklung des germ. *ai*-Lautes auf fränkischem Standpunkt stehen.

In einer Studie zur relativen Chronologie der westfälischen Lautgeschichte klärt R. MÖLLER die Entwicklung der altsächsischen Kurzvokale in offener Silbe im Zusammenhang mit dem *d*-Ausfall in zweisilbigen Wörtern auf *-de(n)*¹¹. An Hand minutiöser Untersuchungen, vor allem der mundartlichen Formen von *Rüede* 'Hund' und *Stiëde* 'Stätte' weist er nach, daß 1) der Ausfall des intervokalischen *d* älter ist als die ostwestfälische Diphthongierung hoher Längen (Ende des 17. Jahrhunderts), aber jünger als die westfälische Hiatschärfung (vor 1300), 2) *-d-* im Kernwestfälischen früh, im Ostwestfälischen dagegen bedeutend später ausgefallen sein muß, 3) dorsale Artikulation den Schwund, koronale dagegen die Erhaltung des *d* begünstigt. Dabei fallen wichtige Streiflichter auf zahlreiche andere Probleme der nd. Lautgeschichte. So wird z. B. endgültig sichergestellt, daß die tonlangen *i(e)*, $\bar{u}(e)$, $u(e)$ im Göttingisch-Grubenhagenschen nicht aus den mnd. Monophthongen \bar{e} , \bar{o} , \bar{u} entstanden sind, sondern aus alten Kürzendiphthongen oder Brechungen, wie wir sie aus den benachbarten westfälischen Mundarten kennen.

Die historische Grammatik des Niederländischen ist naturgemäß auch für die Geschichte der in manchen Erscheinungen so verwandten niederdeutschen Mundarten von Bedeutung. Der Chronist kann deshalb mit Freude und Genugtuung berichten, daß M. SCHÖNFELDS bewährte Grammatik nach dem Tode des

¹¹ REINHOLD MÖLLER, *Zur Entwicklung der altsächsischen kurzen Vokale in offener Silbe vor intervokalisches ausgefallenem d in westfälischen Mundarten*. Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie. [vgl. Anm. 10] S. 24—46.

¹² A. VAN LOEY, *Schönfeld's Historische Grammatica van het Nederlands. Klankleer, Vormleer, Woordvorming*, Zesda druk. Zutphen (W. J. Thieme & Cie) 1960, LV, 367 S.

Verfassers von A. VAN LOEY betreut und mit sicherem Urteil und behutsamer Hand auf der Höhe der Forschung gehalten wird¹³.

Von den Erscheinungen auf dem Gebiet der niederdeutschen Wörterbucharbeit ist an erster Stelle das imponierende Lebenswerk des jetzt 93-jährigen Postamtmannes i. R. HEINRICH TEUT zu nennen, der seit 1895 den Wortschatz seiner Heimat, des Landes Hadeln (Niederelbe) gesammelt und in einem 4-bändigen Wörterbuch veröffentlicht hat¹³. Darin spiegelt sich in seltener Klarheit der ganze Reichtum des alten niederdeutschen Wortschatzes, der in Hadeln, wie auch in andern Küstenstrichen, ungewöhnlich gut bewahrt ist. TEUTS Wörterbuch ist für den Freund und Erforscher niederdeutscher Art und Sprache eine wahre Fundgrube.

Ein ebenso großartiges Wörterbuch ist der Lüneburger Heide von dem aus Hollenstedt, Krs. Harburg, stammenden Gymnasialprofessor EDUARD KÜCK geschenkt worden. Nach dem Tode des Verfassers, der in lebenslanger entsagungsvoller Arbeit den Wortschatz des ganzen Lüneburger Landes mit größter Sorgfalt gesammelt und dargestellt hatte, konnte der erste Band (A—H) von Frau ERIKA UNGER, einer Tochter des Verstorbenen, während des letzten Krieges herausgegeben werden. Nach dem Zusammenbruch fehlten zunächst die Mittel für den Druck des von der Forschung mit Ungeduld erwarteten 2. und 3. Bandes. In den letzten Jahren haben Heimatfreunde und Mundartforscher aus dem Raum des alten Herzogtums Lüneburg einen Herausgeberausschuß gebildet, dem es zum Glück gelungen ist, die Veröffentlichung der restlichen Bände sicherzustellen. Seit 1959 sind zwei Lieferungen des 2. Bandes erschienen¹⁴. Angesichts der großen Bedeutung dieses Wörterbuchs für die niederdeutsche Wortforschung wäre uns an möglichster Beschleunigung der Veröffentlichung viel gelegen.

Eine willkommene Ergänzung zum Wortschatz der südlichen Lüneburger Heide bietet uns FRANZ WREDE mit seinem in zwei Jahrzehnten gesammelten Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen¹⁵. Bei der Einleitung — mit ebensoviel Heimatliebe wie Romantik geschrieben — ist dem Wissenschaftler nicht immer ganz wohl, aber er findet dennoch manche wichtige Angaben über die Aussprache jener Mundart darin. Einen wahrhaften Gewinn aber verschafft uns die Lektüre der eigentlichen Wortsammlung, die uns einen lebendigen Eindruck vom Leben, Denken und Fühlen des Heidjers vermittelt. Für sprachgeschichtliche und etymologische Zwecke wird der Wert des Buches dadurch ein wenig gemindert, daß die Schreibung des tonlangen *e* nicht konsequent ist (z. B. *Mäken* und *Näse* neben *beter* und *geben*) und dadurch auch nicht immer deutlich vom altlangen *e*¹ (*bequēm*, *lög*) und *ē*^{2a} (*Kläd*, *lenen* 'leihen', *Säl* 'Seil', *Rege* 'Reihe') unterschieden ist. Doch diese

¹³ HEINRICH TEUT, *Hadeler Wörterbuch. Der plattdeutsche Wortschatz des Landes Hadeln (Niederelbe)*. Bd. 1—4, Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1959, 2322 S. (Fotodruck) [Bd. 3 und 4 sind nach dem Impressum auch 1959, tatsächlich aber 1960 erschienen.]

¹⁴ EDUARD KÜCK, *Lüneburger Wörterbuch. Wortschatz der Lüneburger Heide und ihrer Randgebiete, seit 1900 zusammen mit vielen Mitarbeitern gesammelt und sprachwissenschaftlich sowie volkskundlich erläutert*. Zweiter Band, 1. Lieferung: *I — klamm*. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1959, 2. Lieferung: *Klamm'r — küss'n*. 3. Lieferung: *Kux — mimml'n*, ebd. 1960.

¹⁵ FRANZ WREDE, *Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Hann. Ein Beitrag zur Mundart der Südheide*. Celle (Schweiger & Pick Verlag, Cellesche Zeitung), 1960, XXIV, 329 S.

kleinen Schönheitsfehler fallen bei einem mit soviel Hingabe gesammelten Wörterbuch eines Heimatfreundes nicht ins Gewicht.

Das *Hamburgische Wörterbuch*, von dem 1960 die dritte Lieferung erschien¹⁶, unterscheidet sich durch zwei Besonderheiten von den andern niederdeutschen Mundartwörterbüchern: erstens durch die Verbindung historischer und mundartlicher Überlieferung, wozu sich gerade das Hamburgische dank seiner reichen Bezeugung auch in nachmittelniederdeutscher Zeit besonders gut eignet, und zweitens durch den im wesentlichen städtischen Lebensbereich dieser Mundart. Zwar ist auch der bäuerliche Wortschatz der hamburgischen Landgebiete berücksichtigt, aber im Mittelpunkt steht naturgemäß die Sprache der Weltstadt mit Handel, Seefahrt, Schiffbau und Fischerei. Dank der Sammlungen und Vorarbeiten von CHRISTOPH WALTHER (während der Jahre 1855—1914) und AGATHE LASCH (1917—34) sowie der Sorgfalt und Umsicht der jetzigen Bearbeiterin KÄTHE SCHEEL wird das Hamburgische Mundartwörterbuch wahrscheinlich zu den besten seiner Art gehören. Die syntaktische Durcharbeitung des Stoffes ist musterhaft, auch die Verweisung auf Synonyme und die präzisen Bedeutungsangaben verraten eine sehr gründliche Aufbereitung des vielschichtigen Wortguts. Diesen vielfältigen Vorzügen steht eigentlich nur eine Unzulänglichkeit gegenüber: die verschiedenartige Schreibweise bei Stichwörtern und innerhalb eines Artikels. Es dürfte wohl jeden Leser stören, wenn er dauernd von *Kraam*, *vel*, *dösig* auf *Kröm*, *vël*, *dösig* umschalten muß, wenn in offener Tonsilbe *e* einen altlangen, *ö* einen tonlangen Vokal bezeichnet und *ei* bald als *ai* (z. B. in *bekleien* 'zuscharren'), bald als *äi* (etwa in *beiern* 'gebaren') zu lesen ist. Übrigens schreitet das Werk nur langsam voran: seit 1956 ist alle zwei Jahre eine Lieferung erschienen. Da etwa 30 Lieferungen vorgesehen sind, dürfte es, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, etwa im Jahre 2016 abgeschlossen vorliegen.

HERMANN TEUCHERT, der in diesem Jahre seinen 80. Geburtstag feiern konnte, ist dank seiner bewundernswerten Arbeitskraft und eines trefflichen Mitarbeiterkreises in der Lage, jährlich 2—3 Lieferungen des *Mecklenburgischen Wörterbuchs* herauszubringen, so daß inzwischen der 1958 begonnene 3. Band schon fast fertig vorliegt. Die letzten Lieferungen¹⁷ enthalten wiederum eine Reihe großer Artikel wie *Heu*, *Hex*, *Holt*, *Hund*, *Hoor* 'Haar' und als besondere Kostbarkeit *Hochtüt*.

Der bekannte finnische Germanist EMIL ÖHMANN lieferte in diesem Jahr zwei interessante Beiträge zur niederdeutschen Wortkunde. Wir verdanken ihm die endgültige Klärung des Verhältnisses von nd. *overgeloof* zu hd. *Aberglaube*¹⁸: das hochdeutsche Wort ist ins Niederdeutsche entlehnt und infolge des Zusammenfalles von *aber* und *über* in vielen nd. Mundarten volksetymologisch umgedeutet

¹⁶ *Hamburgisches Wörterbuch*. Auf Grund der Vorarbeiten von Christoph Walther und Agathe Lasch herausgegeben von Hans Kuhn und Ulrich Pretzel, bearbeitet von KÄTHE SCHEEL, 3. Lieferung: *beknackt* — *Bönluuk*. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1960, Sp. 257—384.

¹⁷ *Mecklenburgisches Wörterbuch*. Im Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus den Sammlungen Richard Wossidlos und aus eigenen Ergänzungen bearbeitet und herausgegeben von HERMANN TEUCHERT. 24.—26. Lieferung: *berra* — *insüern*. Berlin (Akademie Verlag) und Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1960, Sp. 641—1024.

¹⁸ EMIL ÖHMANN, *Nbd. Aberglaube* — *ndd.-ndl. overgelöf* — *dän. o ertro* — *schwed. övertro*. Indogermanica, Festschrift für Wolfgang Krause. He delberg (Carl Winter) 1960, S. 166—169.

und als Kompositum mit *over* 'über' betrachtet worden. Diese nd. Form wurde dann ans Nordische und Niederländische weitergegeben.

In einer andern Studie¹⁹ weist ÖHMANN nach, daß unser Wort *Hast* bedeutend früher als bisher angenommen, nämlich spätestens im 12. Jahrhundert, aus dem Niederländischen ins Niederrheinische und Niederdeutsche entlehnt sein muß. Man nimmt im allgemeinen an, daß das mit unserm *heftig* verwandte germ. **baisti* aus dem Altfranzösischen ins Niederländische rückentlehnt und von dort in die andern germanischen Sprachen gewandert ist. ÖHMANN erwägt daneben die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Altfrisischen ins Niederländische. Wegen der speziellen Bedeutung 'Eile' dürfte die erste Annahme aber doch wohl vorzuziehen sein. Es läßt sich jedoch m. E. nicht übersehen, daß Erb- und Lehnwort sich im Altfrisischen und Mittelniederdeutschen getroffen haben, denn die rechts-sprachliche mnd. Wendung *mit he(y)stem mode* 'erregten Sinnes' und besonders die stabreimende altfrisische Formel *mit haester band*, die in dem *baistra bandi* der *Lex Alamannorum* ein genaues Gegenstück hat, deuten mit Sicherheit auf erbwörtliche Überlieferung und Identität mit ae. *baeste* 'heftig, gewaltsam'.

Von den Arbeiten zum friesischen Wortschatz sind die von dem englischen Gelehrten W. E. COLLINSON aufgedeckten englisch-friesischen Wortgleichungen²⁰ auch für die Geschichte des Niederdeutschen von Belang, besonders natürlich soweit die Wörter auch in nd. Mundarten übernommen sind, wie *Hallig*, *Priel* und *Bei*, *Beje* 'Beere'. Ebenso verdienen die Untersuchungen des Schweden N. ÅRHAMMAR zum Wortschatz der Inseln Amrun und Föhr unsere Aufmerksamkeit²¹. Er klärt die Etymologie der nordfriesischen Wörter *fānj* 'übertrieben freundlich' (= engl. *fain*), *flüg* 'Schicht, Lage' (= hd. *Flub*), *bul* 'Zahnfleisch' (= ae. *bold* 'Leiche', aisl. *bold* 'Fleisch'), *krim* 'den Mund verziehen' (= hd. *krümmen*), *luch* 'das Rauhe an einem Stoff' (= as. *wlōb*, mnd. *vlō* 'Flocke'), *trūch* 'durch' < **stherch* und das aus anord. *arta* entlehnte *ūart* 'Krickente'.

H. MATUSZAK, der 1947/48 in einer Bonner Doktorarbeit den friesischen Wortschatz des Saterlandes sammelte, hat nach gut 12 Jahren an Hand von Stichproben bei 13—14-jährigen Volksschülern den Rückgang des saterfriesischen Wortschatzes untersucht²². Es zeigte sich, daß der Wortschatz in Ramsloh noch am sichersten vorhanden ist, während in Strücklingen und Scharrel, wo sich der niederdeutsche Einfluß stärker bemerkbar macht, der Rückgang am größten ist.

Namenforschung

Aus dem Gebiet der Personennamen-Forschung wären zuerst zwei Studien von HANS KUHN über vorgermanische Elemente im kontinentalgermanischen Rufnamenschatz zu nennen. Anknüpfend an seinen Aufsatz über germanische Wörter mit unverschobenem idg. *p*-Anlaut (*Zeitschrift für Mundartforschung* 27, 1959) untersucht der Gelehrte nun die mit *P*- anlautenden Personennamen Nord-

¹⁹ EMIL ÖHMANN, *Die deutsche Wortsippe Hast*. *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 16, Berlin (de Gruyter) 1960, 161—67.

²⁰ W. E. COLLINSON, *Some English and Frisian Equations*. *Fryske Studzjes* [s. Anm. 1] S. 5—6.

²¹ N. ÅRHAMMAR, *Zur inselnordfriesischen Wortkunde*. *Fryske Studzjes* [s. Anm. 1] S. 279—286.

²² H. MATUSZAK, *Einige Mitteilungen über den saterländischen Wortschatz*. *Fryske Studzjes* [s. Anm. 1] s. 309—312.

westdeutschlands, der Niederlande und Englands²³. Er kommt zu dem Ergebnis, daß diese im Altenglischen und vor allem in Friesischen häufig begegnenden Rufnamen, wie z. B. friesisch *Päbe, Poppe, Popke, Poptet* (set zu germ. *tait-* 'froh') einstmals von einer fremden Bevölkerung übernommen worden sind. Aber nicht diese allein; auch die alten Personennamen mit den Suffixen *k* (stark flektierend: Typ *Adik*), *s* (Typ *Hariso*), *st* (Typ *Ernst*) wären nach ihm nicht-germanischen Ursprungs. Den beiden letztgenannten Typen ist KUHN in einer anderen Untersuchung weiter nachgegangen²⁴, indem er KRAHES Erkenntnis, daß die alten illyrischen Orts- und Personennamen großenteils sehr ähnlich gebildet sind, auf zwei Gruppen solcher Doppelgänger im Deutschen anwendet, nämlich die Orts- und Personennamen mit den Suffixen *-nt/-nz-* und *-s-*. Aus der Tatsache, daß „fast die Hälfte unserer mit *-nt-* gebildeten Fluß- und Ortsnamen in alten deutschen Männer- und Frauennamen wiederkehrt“ (z. B. *Maginza* 'Mainz' = PN *Maginzo* m., *Maginza* f.; *Pagenza* 'Pegnitz' = PN *Pagenza* f.) schließt KUHN, daß nicht nur jene Orts- und Flußnamen das nicht-germanische *-nt-* Suffix enthalten, sondern auch die entsprechenden Personennamen. Da nun alte Namenstämme mit dem *-s-* Suffix (insbesondere *Agis-*, *Alis-*, *Amis-*, *Awis-*, *Gawis-*, *Haris-*, *Rimis-*, *Salis-* und *Walis-*) ebenfalls als Orts- und Personennamen auch außerhalb der Germania bezeugt sind, verrät diese Gruppe nach KUHN Zusammenhang mit den vorgermanischen Namensschichten.

WINFRIED SCHARF gibt eine Darstellung der Braunschweigischen Ruf- und Beinamen des 14. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Schichtung der Namensträger²⁵. Er schöpft aus der überreichen Urkundenfülle dieser Stadt, beschränkt sich jedoch dabei auf die wichtigsten und für seine Fragestellung ergiebigsten Quellen, wie es der Untertitel seiner Doktorarbeit andeutet. Die Art der Überlieferung bringt es mit sich, daß Frauennamen nur vereinzelt erscheinen und nur anhangsweise behandelt werden können. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß die meisten selteneren Vornamen von Neubürgern, also Stadtfremden, oder Personen niederen Standes getragen werden. Bei den Beinamen entfällt der größere Teil der Herkunftsamen auf die Neubürger, während die Übernamen vor allem bei den niederen Ständen auftreten. Das Verhältnis der aus Berufsbezeichnungen entstandenen Beinamen ist dagegen fast in allen sozialen Schichten gleich. Diese Verteilung bleibt das ganze 14. Jahrhundert hindurch ziemlich konstant.

Interessante Belege für Alter und Verbreitung des friesischen Rufnamens *Ove* (*Offe, Ofke, Uwe, Ube, Ubbe, Ufke*) veröffentlichte A. JOHANNSEN aus nordfriesischen Quellen²⁶.

HANS KRAHE, dem wir die Erforschung der Flußnamen Alteuropas im wesentlichen verdanken, streift in seinem neuesten Beitrag zu den alteuropäischen

²³ HANS KUHN, *Vorgermanische Personennamen bei den Friesen*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 379—388.

²⁴ HANS KUHN, *Die alten germanischen Personennamen des Typs Hariso*. Indogermanica [s. Anm. 18], S. 63—71.

²⁵ WINFRIED SCHARF, *Personennamen nach Braunschweiger Quellen des 14. Jahrhunderts. Die Neubürger-, Verfestungs- und Vehmgerichtslisten bis zum Jahre 1402*. Bd. 1: Untersuchungen. Diss. Freiburg i. Br. 1960 (210 S.), Bd. 2: Register. Freiburg 1957 (286 S.) [Maschinenschriftlich vervielfältigt].

²⁶ A. JOHANNSEN *Ove. Personennamenstudie aus Nordfriesland*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 467—71.

Gewässerbezeichnungen²⁷ die gerade für den westfälischen Raum so wichtigen Flußnamen auf *-apa* (z. B. in *Ennepe, Olpe, Hesepe*). Er macht wahrscheinlich, daß der hessische Flußname *Efze* und das mundartliche schwedische Begriffswort *afse* 'kleiner Bach' nicht für germanische Herkunft des Suffixes zeugen, wie man angenommen hat, sondern umgekehrt für die vorgermanische Herkunft der *apa*-Namen, „zum mindesten für deren Grundstock“.

Von grundsätzlicher methodischer Bedeutung ist JOST TRIERS brillant geschriebener *Versuch über Flußnamen*²⁸. Der münsterische Gelehrte knüpft an seine früheren Erkenntnisse über die Bedeutung des Zauns für das Denken der Vorzeit an und zeigt, daß die zaunartigen Absperrungen oder Wehre quer über den Fluß, deren sich die früher so wichtige Sperrfischerei bediente, oftmals namenspendend für Flüsse waren. So sind z. B. die Namen der *Werse*, die bei Münster in die Ems fließt, und des *Wörsbaches*, der bei Limburg in die Lahn mündet, etymologisch verwandt mit unserem *Wehr* 'Sperrung in einem Wasserlauf'. Auch Siedlungen werden nach solchen Fischzäunen benannt, wie etwa *Vake* an der Weser, das ebenso wie *Vacha* an der Werra oder *Fachingen* an der Lahn das Wort *Fach* 'zaunartiges Geflecht in einem Rahmen' enthält. Durch die Verknüpfung der „ergologischen“ Betrachtungsweise (die den tätigen, nicht den kontemplativen Menschen in die Mitte rückt) mit der Beobachtung, daß viele Gewässernamen sich ursprünglich oftmals nur auf einen kleinen Abschnitt eines Flußlaufes bezogen, kann TRIER wahrscheinlich machen, daß der FIN *Lahn* (lat. *Logana* < **Lugano*) zu südwestf. (Endorf) *Löcke* 'Büsche' und nd. *lücken* 'abrupfen', *Main* zu lat. *moenia* und schwedisch *ma. mina* 'Fischwehr', *Themse* zu lat. *tamisium* 'Sieb' gehört; all diesen Namen und Begriffswörtern läge demnach die Bedeutung 'Flechtzaun' zugrunde.

ERNST GROHNE, der sich mit einer trefflichen Doktorarbeit über die mittelalterlichen Hausnamen in die wissenschaftliche Welt einführte, hat sich gegen Ende seines Lebens auch mit den nordwestdeutschen Flußnamen beschäftigt und einen volkstümlich gehaltenen Aufsatz darüber hinterlassen²⁹, der freilich nicht auf der Höhe der Forschung steht und der deshalb — abgesehen von der Mitteilung Bremischer Gewässernamen, wie *Balge, Geete, Rönne, Dobben* und *Löse* — für die wissenschaftliche Diskussion nicht eigentlich von Belang ist.

Die Erforschung der niederdeutschen Ortsnamen ist in diesem Jahre durch eine große Untersuchung von HANS KUHN bedeutsam gefördert worden. Der Kieler Gelehrte macht einen kühnen Vorstoß zur Aufhellung ältester, in vorgermanische Zeit zurückreichender Ortsnamenschichten³⁰. Ausgehend von seiner Entdeckung, daß Wörter mit einem urgermanischen anlautenden *p-* im Nordischen und Oberdeutschen zunächst nur sehr spärlich, im Niederdeutschen, Niederländischen und Englischen dagegen stark vertreten waren, untersucht KUHN

²⁷ HANS KRAHE, *Der Flußname Apsa*. Indogermanica [s. Anm. 18], S. 44—50.

²⁸ JOST TRIER, *Versuch über Flußnamen*. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 88. Köln und Opladen (Westdeutscher Verlag) 1960, 38 S. (mit Diskussionsbericht).

²⁹ ERNST GROHNE, *Die Namen der fließenden Gewässer in Nordwestdeutschland*. Heimat und Volkstum. Festschrift Diedrich Steilen. = Bremer Beiträge zur niederdeutschen Volkskunde, Jahrgang 1959/1960. Bremen (Verein für Niedersächsisches Volkstum e. V. Bremen) 1960, S. 27—36.

³⁰ HANS KUHN, *Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland und in den Niederlanden*. Westfälische Forschungen 12 (1959), Münster (Aschendorff) und Köln (Böhlau Verlag) 1960, S. 5—44.

zunächst die Verbreitung der alten Ortsnamen mit *P-* (hochdeutsch *Pf-*), zu der etwa *Peine*, *Peblen* (b. Salzuflen) und *Plettenberg* gehören. Sie sind am dichtesten im Nordwesten der kontinentalen Germania, zwischen der Aller-Weser-Linie und der holländischen Küste. Da nun die von KUHN als vorgermanisch gedeuteten Namenstämme **bagi-* (statt germ. **baki-* 'Bach'), etwa in der lippischen *Bega* und der sauerländischen *Bigge*, **alti-* (entsprechend dem lat. *altus* 'tief, hoch' = anord. *alda* 'hohe Welle, Bodenwelle'), z. B. in *Altena*, die Flußnamen auf *-apa* und mit dem Suffix *-st-*, u. a. in *Ennest* (bei Attendorn und Olpe) und *Ergste* (bei Schwerte) ebenfalls auf diesen Nordwest-Raum beschränkt oder hier jedenfalls ihren Schwerpunkt haben, kommt KUHN im ersten Teil seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, „daß Nordwestdeutschland und die Niederlande Mengen von Ortsnamen haben, die vorgermanischer Herkunft sind, dazu mancherlei Suffixe, mit denen man solche Namen gebildet hat, und daß in ihnen unsere Lautverschiebung im allgemeinen nicht durchgeführt ist. Dieser Namenstoff steht im Zusammenhang besonders mit südlicheren Teilen Europas.“ Von diesem Nordwest-Block hebt sich nach KUHN der eigentliche Küstenstrich und die weiter östlich gelegenen niederdeutschen Landschaften ab, die in einem ähnlich deutlichen Zusammenhang mit dem germanischen Norden stehen. Daraus zieht er den Schluß, daß „ein Streifen an der See und der Osten mindestens bis Thüringen früher germanisch geworden ist als der Raum dazwischen. Dieser Raum erscheint als Block, der der Germanisierung lange getrotzt hat.“ Im zweiten Teil seiner Untersuchung arbeitet er den namen- geschichtlichen Reliktcharakter jenes Nordwestblockes heraus. Nach KUHN haben die Germanen im 1. Jahrtausend v. Chr. „abgesehen vom Küstenstrich, sehr lange an der Unterweser-Aller-Linie festgelegen, und in dieser Zeit ist der größte Teil ihrer Lautverschiebung durchgedrungen“. An Hand von Ortsnamen mit lautverschobenen, d. h. also germanischen Formen alter idg. Wortstämme und Suffixe glaubt KUHN den Weg der nach Süden vorstoßenden Germanen noch erkennen zu können: von der unteren Elbe östlich des Harzes über den Thüringerwald nach Südwestdeutschland. Das vorgermanische nordwestdeutsch-niederländische Gebiet wurde „auf fast allen Seiten, von Hessen bis zum Niederrhein und nach Flandern, von vordringenden Germanen früh umgangen“. Im letzten Teil seines Aufsatzes erörtert KUHN die Fragen, wie und wann der Nordwestblock germanisiert wurde und wer die Vorbewohner waren. Wegen der großen Zahl erhaltener vorgermanischer Namen und der vielleicht von der Vorbevölkerung übernommenen Bezeichnung *Late* oder *Lite* 'Höriger' rechnet er nicht mit deren Ausrottung oder Vertreibung, sondern Unterjochung. Die Germanisierung Nr. dwestdeutschlands und der Niederlande dürfte lange Zeit gedauert haben. Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, daß „sie geraume Zeit vor Christus begonnen hat, daß aber Reste der älteren Bewohner Volkstum und Sprache bis in die Völkerwanderungszeit behauptet haben“. Was für ein Volk es war, das im Nordwesten zwischen Kelten und Germanen wohnte, ob es sich überhaupt um eine ethnisch einheitliche Bevölkerung handelt, bleibt unentschieden. Der Südosten des vorgermanischen Nordwestblocks könnte nach dem Zeugnis der Ortsnamen *Wenden* von *Venetern* besiedelt gewesen sein, der Westen von den alten *Belgern*. KUHN rechnet mit der Möglichkeit, daß die vorgermanischen Stämme des Nordwestblocks, deren Sprache, dem Umbrischen in Italien eng verwandt, noch zur Zeit des Plinius und Tacitus nicht ausgestorben war, ursprünglich durch die nicht-germanische Bezeichnung *Istwäonen* zusammengefaßt worden seien.

Es ist klar, daß in einer Untersuchung der vorgermanischen Elemente unserer Orts- und Flußnamen keine Beweisführung jemals einen solchen Wahrscheinlich-

keitsgrad erreichen kann wie in Arbeiten am germanischen Namengut. Ein kritischer Leser des KUHNschen Aufsatzes wird gewiß manches Fragezeichen an den Rand setzen, er wird vielleicht zweifeln, ob z. B. die Suffixe *-k-*, *-s-* und *-ei* (etwa in *Ardei*) wirklich nicht-germanisch sind, wie der Verfasser annimmt. Eine genauere namenkundliche Erforschung des deutsch-niederländischen Nordwestens wird im einzelnen gewiß manche Korrektur erforderlich machen. Aber aufs Ganze gesehen ist die von KUHN herausgearbeitete namengeographische Sonderstellung des Nordwestblocks — besonders deutlich in den *-apa-*Flußnamen faßbar — nicht zu verkennen.

Als erste niederdeutsche Landschaft hat Schleswig-Holstein eine vollständige Bearbeitung seiner Ortsnamen gefunden. Der in Schleswig ansässige Balten-deutsche WOLFGANG LAUR legt als Frucht 10-jähriger Forschungsarbeit auf 450 engbedruckten Seiten eine umfassende Gesamtanstellung der niederdeutschen, dänischen, friesischen und wendischen Namensschichten im schleswig-holsteinischen Raum vor⁸¹. Nach zwei einführenden Abschnitten von 130 Seiten über die sprachliche Bildung und geschichtliche Entwicklung der Ortsnamen (immer an dem reichen schleswig-holsteinischen Material veranschaulicht) entwirft der Verfasser im 3. Teil, auf den Ergebnissen der Siedlungsarchäologie fußend, eine Namensgeschichte der einzelnen schleswig-holsteinischen Landschaften und behandelt dann im 4. Abschnitt, dem eigentlichen Hauptteil des Werkes, die einzelnen Ortsnamentypen. Er führt den Leser von den suffixlosen „Kurznamen“ (ein mißverständlicher Terminus) zu den Ableitungen auf *-ing*, die er in Schleswig-Holstein für älter hält als die kaiser- und völkerwanderungszeitlichen auf *-stedt*, die hier (entgegen einer Vermutung ADOLF BACHS) nicht durch fränkischen Kultureinfluß entstanden sein können. Wenn die *ing*-Namen indessen so alt sind, wie LAUR annimmt, fordert die auffällige Tatsache, daß „kein altes Kirchspiel und kein Landschaftszentrum in Holstein mit einem *ing*-Namen bekannt ist“, eine Erklärung. Sie wird sich m. E. erst geben lassen, wenn die ursprüngliche Bedeutung der Ortsnamensuffixe und der dadurch charakterisierten Siedlungen besser erforscht sind. In chronologischer Folge behandelt der Verfasser dann die schwer datierbaren Namen auf *-lev* und auf *-heim*. Letztere haben die Nordfriesen schon von der südlichen Nordseeküste mitgebracht, während sie im eigentlichen Holstein nur zwei Mal für offensichtlich nicht sehr alte Siedlungen begegnen. Bei den *-dorf*-Namen glaubt LAUR unter der jüngeren Schicht der Ausbausiedlungen eine ältere zu erkennen, die nach seinen Beobachtungen einer etwas älteren Phase als die Namen auf *-büttel*, *-borstel* und *-busen* anzugehören scheint und deshalb etwa bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen könnte. Wir lernen dann die dänischen ON-Typen *-by*, *-büll* und *-soft* kennen, die dem schleswigschen und nordfriesischen Namenschatz ihr Gepräge geben, und schließlich die aus Wald- und Gewässerbezeichnungen entstandenen Ortsnamen sowie Siedlungsbezeichnungen, die auf Rodungs-, Häuser- und Naturnamen zurückgehen. Im letzten Teil des Werkes werden nicht nur besondere Ortsnamengruppen (poetische, kultische und slavische ON), sondern auch Wald- und Bergnamen, die wichtigeren Gewässer- und Landschaftsnamen behandelt: fürwahr, ein wahres Compendium der schleswig-holsteinischen Ortsnamen im weitesten Sinne! Es spiegelt gut den Stand unseres

⁸¹ WOLFGANG LAUR, *Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein mit Einschluß der nordelbischen Teile von Groß-Hamburg und der Vierlande*. Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins, 6. Schleswig (Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung Schleswig) 1960, 456 S. und 46 Karten.

heutigen Wissens, und da der Autor keiner Frage ausweicht, werden auch die mannigfachen ungelösten Probleme der niederdeutschen Ortsnamenforschung deutlich, die nach solchen sehr nützlichen und notwendigen synthetischen Darstellungen wiederum vertiefte analytische Untersuchungen erforderlich machen.

Einzelne Fragen aus dem Bereich seines Ortsnamenbuches hat LAUR in mehr oder weniger erweiterter und modifizierter Form auch in besonderen Aufsätzen bearbeitet. Sie behandeln außer den nordsee germanischen Merkmalen, wovon oben schon die Rede war, den Sprachenwechsel und die Verdeutschung dänischer Ortsnamen in Schleswig³², die nordfriesischen Ortsnamen auf *-um*³³ und den Namen der Stadt *Flensburg*³⁴. Von diesen Arbeiten führt vor allem die vorletzte über das Ortsnamen-Buch hinaus, weil darin versucht wird, die nordfriesischen *-um*-Namen nach ihrer Entstehung aus dem alten Dativ Plural auf *-um* oder ursprünglichem *-heim* zu sondern. LAUR kommt zu dem Ergebnis, daß die nordfriesischen *-heim*-Namen, die „bis auf Eiderstedt und Wollersum südlich der Eidermündung und Morsum auf Altnordstrand und Rantrum südlich von Husum auf dem Festlande nicht verbreitet“ sind, von den einwandernden Friesen im frühen Mittelalter nach Nordfriesland gebracht wurden.

Ein weiterer Aufsatz LAURS gilt den Flurnamen im Bereich der alten dänischen Befestigungsanlage gegen die Sachsen, des sog. Danewerks, die stark durch volkstümliche und gelehrte Sagentradition beeinflusst und deshalb nur schwer deutbar sind³⁵. Als Grundwörter solcher Wallnamen, wie Koggraben (alt Kovirke), Kurburg, Thyraburg, Margaretenwall, begegnen außer *Werk*, das ursprünglich 'Flechtwerk, Palisadenzaun' bedeutete, *Wall*, *Burg*, *Damm* und *Ho*. Letzteres, das auch in dem ON Itzehoe und manchen holsteinischen Flurnamen vorkommt, ist aus germ. **hanhu-* entstanden und bedeutete demgemäß zunächst 'Haken, Winkel', in Geländennamen dann 'keilförmig oder halbinselartig vorspringende Erhöhung', 'Abhang' oder 'Flußwindung', jedenfalls aber nicht primär 'Wald'. LAUR behandelt all diese Namen mit sicherem Urteil und bahnt uns einen Weg durch das Gestrüpp lokalhistorischer Mißverständnisse.

In einer kleinen Studie über den holsteinischen Ortsnamen *Krempe*³⁶ versucht M. CLASEN nachzuweisen, daß nicht nur die Marschstadt Krempe, Kr. Steinburg (mittelalterlich *stad thor Krempen, de nyge stad by der Krempen*), sondern auch das ostholsteinische Kirchdorf Altenkrempe und die durch Siedlungsverlegung zur Küste daraus hervorgegangene Stadt *de nyge crempe anders gebeten de nyestad*, heute Neustadt i. Holst., ihre Namen holländischen Kolonisten verdanken. Für den ersten ON mag das zutreffen, obwohl das zugrunde liegende Begriffswort *Krempe*

³² WOLFGANG LAUR, *Die Verdeutschung dänischer Ortsnamen im ehemaligen Herzogtum Schleswig*. Beiträge zur Namenforschung 11, Heidelberg (Winter) 1960, S. 101—143. — *Sprogskiftet og nogle stednavnetyper i Sønderjylland*. Sønderjyske Aarbøger-Åbenrå 1960, S. 233—37.

³³ WOLFGANG LAUR, *Ortsnamen auf -um in Nordfriesland*. Fryske Plaknammen 13, 1960.

³⁴ WOLFGANG LAUR, *Zum Namen Flensburg*. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 84, Neumünster (Wachholtz) 1960, S. 247—52.

³⁵ WOLFGANG LAUR, *Wallnamen und Stellenbezeichnungen am Danewerk*. Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 5, Schleswig 1960, 49—69.

³⁶ MARTIN CLASEN, *Der Ortsname Krempe in zwei holsteinischen Kreisen. Eine siedlungsgeschichtliche Parallele*. Zeitschrift des Vereins für Schleswig-Holsteinische Geschichte 84, 1960, 253—57.

'Flußbiegung' auch sonst in Holstein vorkommt, aber der Flußname *Crempine*, nach dem die ostholsteinische Siedlung benannt wurde, ist gewiß nicht niederländischen Ursprungs.

In einem Aufsatz über die schleswig-holsteinischen *Huden*³⁷ weist R. ROSENBOHM, frühere kleinere Veröffentlichungen ergänzend, darauf hin, daß für 'Landeplatz' im mittelalterlichen Schleswig-Holstein die Bezeichnungen (*Schiffs*-) *Brücke* und *Hude* gebräuchlich waren. Die erste ist auf das alte Herzogtum Schleswig und die Grenzstadt Rendsburg beschränkt und sicher — wie der Name der flämischen Stadt Brügge (?) — nordischen Ursprungs. Die eigentlich niederdeutsche Bezeichnung *Hude* ist in zahlreichen nordniederdeutschen Orts- und Straßennamen, wie Dockenhuden und Buxtehude, erhalten.

Der Eichsfelder Mundartforscher KONRAD HENTRICH veröffentlichte eine kleine, für einen breiten Leserkreis bestimmte Plauderei³⁸ über die Namen der nahe beieinander liegenden eichsfeldischen Orte *Beverstedt* und *Hüpstedt*, die er überraschenderweise zwischen Bremervörde und Bremerhaven als *Beverstedt* und *Hipstedt*, kaum 10 km von einander entfernt, wiederfand. Da auch der Flußname *Lune* und der Ortsname *Sollstedt* nicht allzu weit von jenen Orten in beiden Landschaften vorkommen, zieht HENTRICH aus der vierfachen Wiederkehr gleicher Namen den Schluß, daß die eichsfeldischen Namen durch Übertragung aus der Bremervörder Gegend entstanden seien. Vermutlich wird der Verfasser in einem angekündigten Flußnamen-Buch näher auf diese Fragen eingehen.

Einen interessanten Beitrag zur Entstellung alter niederdeutscher Flurnamen³⁹ verdanken wir HEINRICH WESCHE, dem Leiter des Flurnamen-Archivs im Institut für historische Landesforschung an der Universität Göttingen. An vielen lehrreichen Beispielen wird gezeigt, daß nicht nur die sprachliche Unkenntnis der Katasterbeamten, sondern auch der Untergang alten niederdeutschen Wortgutes zu zahlreichen „volksetymologischen“ Umdeutungen unverständlich gewordener Flurbezeichnungen geführt haben. Es gelingt WESCHE, viele derartige Namen aus niedersächsischen Gebieten östlich der Weser zu deuten, in denen alte Wörter, wie z. B. *soor* 'trocken', *Greving* 'Dachs', *Hers* 'Pferd', *Fi* 'feuchte Stelle, Wiese' oder *Rämen* 'lange schmale Ackerstücke', oft bis zur Unkenntlichkeit umgedeutet oder verballhornt sind.

Straßennamen der Bremer Altstadt bespricht FRIEDRICH PRÜSER in einem Aufsatz, der sich eigentlich auf Fragen der Straßennamenpflege beschränkt, aber dabei ständig auf die Geschichte und Bedeutung altbremischer Straßennamen, wie *Faulenstraße*, *Doventor*, *Schlachte*, *Balge*, *Geeren*, *By der Natel*, *Jippen*, *Wichelburg*, *Brill*, *Hasenpforte* und *Schwanengatt*, Bezug nimmt und deshalb auch für den Namenforscher interessant ist⁴⁰.

Abschließend sei noch auf einen Aufsatz von BENGT PAMP über den Namen des schon 1516 eingegangenen südschwedischen Städtchens *Luntertun*⁴¹ hingewiesen,

³⁷ ROLF ROSENBOHM, *Die Huden*. Die Heimat 67, Neumünster (Wachholtz) 1960, 10—12.

³⁸ KONRAD HENTRICH, *Eichsfeldische Namenskunde*. Eichsfelder Heimatstimmen. Jahrgang 4, Lingen/Ems (R. van Acken) 1960, Heft 8, S. 113—115.

³⁹ HEINRICH WESCHE, *Volksetymologie und Verballhornung in niedersächsischen Flurnamen*. Festschrift Diedrich Steilen [vgl. Anm. 29] S. 62—72.

⁴⁰ FRIEDRICH PRÜSER *Zur Frage der Straßennamengebung in Bremens Altstadt*. Festschrift Diedrich Steilen [s. Anm. 29]. S. 162—70.

⁴¹ BENGT PAMP, *Luntertun*. Sydsvenska Ortnamnssällskapets årsskrift 1959—1960, Lund 1960, S. 46—51.

der insofern für die niederdeutsche Namenkunde interessant ist, als dieser Name auch in der mittelniederdeutschen Fassung des *Reynke de Vos* (Lübeck 1498) begegnet, wo der Kater Hintze in die verzweifelten Worte ausbricht „Alle unse arbeit is vorlor, . . . ik wolde, dat ik were to *Luntertune*“. Pamp ist geneigt, sowohl diesen als auch den genannten schwedischen Ortsnamen für eine niederdeutsche Umgestaltung von *London town* zu halten. Wahrscheinlicher ist es aber m. E., daß es sich nur um niederdeutsche Umgestaltung eines echt schwedischen Namens (etwa **Lundartum*, zu *lundr* 'Hain, Loh') handelt; denn die *Reynke de Vos*-Stelle dürfte nach dem ganzen Zusammenhang bedeuten „ich wollt', ich wär' am Ende der Welt“, was für *Luntertun*, das durch Lübecks Einfluß seit 1450 nur einen kurzen Aufschwung nahm, gewiß eher zutraf als für London, ganz abgesehen davon, daß *Luntertun* für London in der mittelniederdeutschen Überlieferung niemals vorkommt.

Münster

WILLIAM FOERSTE

Nordische Mundartwörterbücher

Die folgende Zusammenstellung umfaßt eine Auswahl von Mundartwörterbüchern der nordischen Sprachen. Ich habe mich bemüht, nicht nur die häufig zitierten Werke aufzunehmen, sondern die Sammlung ziemlich umfangreich zu machen, ohne jedoch Vollständigkeit zu erstreben¹.

Von den zahlreichen Wörtersammlungen in (vorwiegend älterer) topographischer Literatur ist nur ein geringer Teil aufgenommen worden. Sofern moderne kommentierte Ausgaben älterer Sammlungen vorlagen, sind diese besonders berücksichtigt. Wörterverzeichnisse in Tageszeitungen sind außer Acht gelassen.

Für weitere Wörtersammlungen verweise ich vor allem auf:

POUL ANDERSEN, *Orientering i dansk Dialektologi. Grundbog ved Tekst-Øvelser. Fremstillet som Manuscript*. Kbh. 1954. [Vervielfältigt].

S. KOLSRUD, *Nynorsken i sine målføre*. Oslo 1951.

C. MOLBECH, *Dansk Dialect-Lexikon*, S. XXX f.

AD. NOREEN, *Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning*. 1. Lund 1903—07, S. 156—80, 268—86.

Die Bibliographie ist in drei Hauptabteilungen eingeteilt: 1. norwegische, 2. dänische, 3. schwedische (einschl. finnland- und estland-schwedische) Mundarten. Der weiteren Gliederung ist in Norwegen die *fylke*-Einteilung, in Schweden und Finnland die *landskap*-Einteilung zugrundegelegt; in Dänemark schaffen die Halbinsel Jütland und die Inseln ein natürliches Einteilungsprinzip.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß das norwegische *Norske Ordbok* sowie die Wörterbücher von Aasen und Ross nicht nur den mundartlichen Wortschatz, sondern auch Wörter des *nynorsk* (*landsmål*) enthalten².

¹ Wertvolle Hinweise für die Zusammenstellung verdanke ich Herrn Professor OLAV T. BEITO, Oslo, Herrn ordbogsredaktør JØRGEN LARSEN, Kopenhagen, und Herrn ordboksredaktør VIDAR REINHAMMAR, Uppsala.

² Siehe z. B. die vorläufige Einleitung in der ersten Lieferung von *Norske Ordbok*, S. II: „Ordboka skal gjeva både det norske folkemålet og det nynorske skriftmålet som er reist på dette grunnlaget.“

Für sämtliche schwedische Mundarten ist ein zusammenfassendes Wörterbuch in Arbeit, das das veraltete Lexikon von RIETZ ersetzen wird. Das neue Wörterbuch, von dem ordboksredaktör VIDAR REINHAMMAR schon für das Jahr 1960 ein Probeheft plant, wird von der *Kungl. Gustav Adolfs Akademien* herausgegeben werden.

Innerhalb der westnordischen Insele Sprachen, Isländisch und Färöisch, sind die Dialektunterschiede für den Wortschatz von geringerer Bedeutung³. Die Standardwörterbücher des modernen Isländisch und Färöisch sind:

S. BLÖNDAL, *Íslensk-dönsk orðabók. Íslandsk-dansk Ordbog*. Reykjavík 1920—24 [BLÖNDAL]⁴.

M. A. JACOBSEN & CHR. MATRAS, *Færøsk-dansk Ordbog. Føroysk-donsk orðabók*. Tórshavn & Kbh. 1927—28 [JACOBSEN-MATRAS].

Reste der altnordischen Sprachen in West- und Osteuropa sind verzeichnet in:

G. T. FLOM, *Scandinavian Influence on Southern Lowland Scotch. A Contribution to the Study of the Linguistic Relations of English and Scandinavian*. New York 1900 [FLOM].

R. P. DE GOROG, *The Scandinavian Element in French and Norman. A Study of the Influence of the Scandinavian Languages on French from the Tenth Century to the Present*. New York 1958 [DE GOROG, *Scand. Element*].

G. HENDERSON, *The Norse Influence on Celtic Scotland*. Glasgow 1910 [HENDERSON, *Norse Influence*].

J. JAKOBSEN, *Etymologisk ordbog over det norrøne sprog på Sjetland*. Kbh. [1908—] 1921 [JAKOBSEN].

—, *An Etymological Dictionary of the Norn Language in Sjetland*. 1—2. London & Cph. 1928—32 [JAKOBSEN, *Etym. Dict.*]. Englische Übersetzung des vorigen.

C. J. S. MARSTRANDER, *Bidrag til det norske sprogs historie i Irland*. Kra 1915 = Videnskapselskabet's Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse. 1915, 5 [MARSTRANDER, *Bidrag*].

H. MARWICK, *The Orkney Norn*. Oxford 1929 [MARWICK].

CL. THÖRNQVIST, *Studien über die nordischen Lehnwörter im Russischen*. Upps. & Sthm 1948 = Études de Philologie Slave publiées par l'Institut Russe de l'Université de Stockholm T. 2 [THÖRNQVIST, *Nord. Lehnwörter*].

P. THORSON, *Anglo-Norse Studies. An Inquiry into the Scandinavian Elements in the Modern English Dialects*. 1. Amsterdam 1936 [THORSON, *Anglo-Norse Studies*].

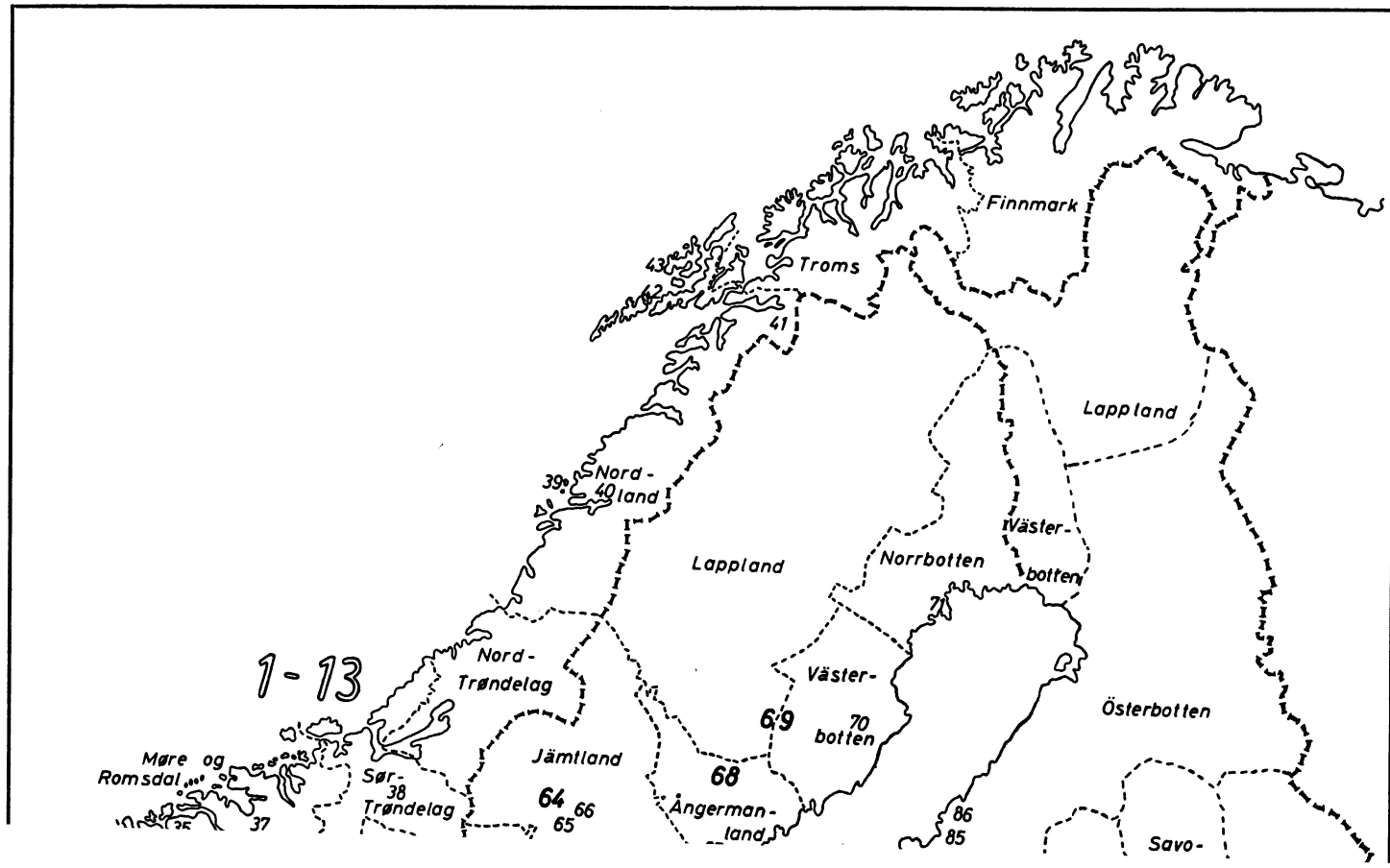
—, *Katanes og norrønt mál*. Heiderskrift til G. Indrebø ... 1939. Bergen 1939, 280—99 [THORSON, *Katanes*].

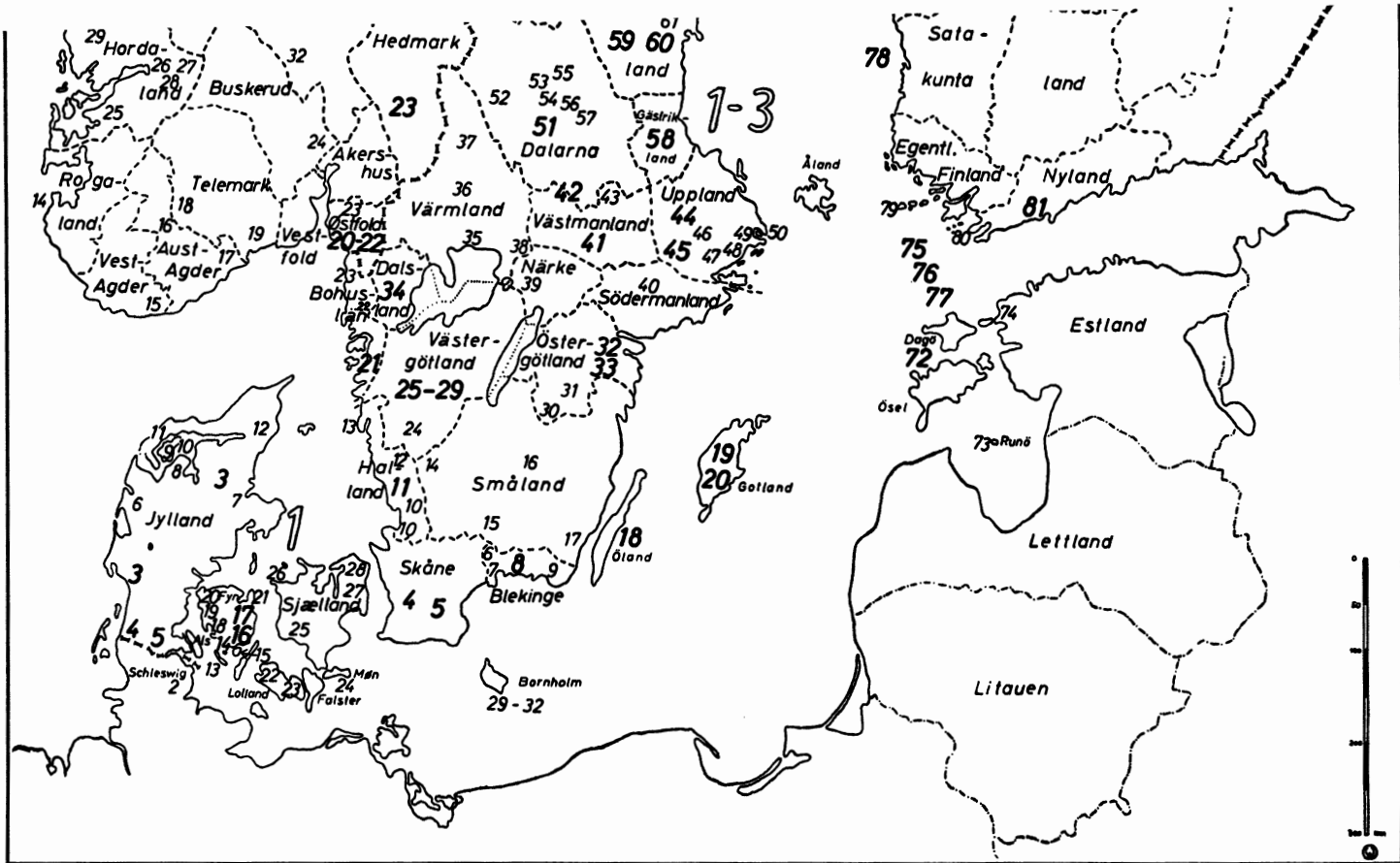
³ Über Dialekte auf Island und den Färöer Inseln siehe: J. BRØNDUM-NIELSEN, *Dialekter og Dialektforskning*. 2. Oplag. Kbh. 1951, S. 63f.; K.-H. DAHLSTEDT, *Ísländsk dialektgeografi. Några synpunkter*. Scripta Islandica. Isländska sällskapet's årsbok 9, 1958, 5—33 (mit Bibliographie); BJÖRN GUDFINNSSON, *Mállyskur*. 1. Reykjavík 1946; V. U. HAMMERSHAIMB, *Færøsk anthologi*. 1. Kbh. 1891, S. LVII—LIX; H. HAMRE, *Færøymålet i tiden 1584—1750*. Oslo 1944 = Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-Filos. Klasse. 1944, 2, S. 7, 11.

⁴ Ergänzungen dazu: HJ. LINDROTH, *Notes and Additamenta to Blöndal's Íslensk-dönsk orðabok* [!]. Scandinavian Studies presented to G. T. Flom ... Urbana, Ill. 1942 = Illinois Studies in Language and Literature 29: 1, 32—36; F.P. MAGOUN jr., *Some Additions to Blöndal's Íslensk-Dönsk Orðabók: Linguistic terms*. ANF 60, 1945, 159—68.

I. NORWEGISCHE MUNDARTEN

- 1 I. AASEN, *Norsk Ordbog med dansk Forklaring*. Fjerde uforandrede Udgave. Kra 1918 [AASEN].
- 2 H. ROSS, *Norsk Ordbog. Tillæg til „Norsk Ordbog“ af I. Aasen*. Chra [1890—] 1895. Mit 6 Erg.-H. Chra 1895—1913 [ROSS].
- 3 O. SKULERUD, *Ein bundel nye norske ord og ordformer. Tillegg til „Norsk Ordbok“ av I. Aasen og H. Ross*. Festskrift til professor A. Torp... 1913. Kra 1913, 154—80.
- 4 —, *Nye oplysninger om norsk ordforråd. Nytt Tillegg til „Norsk Ordbog“ av I. Aasen og H. Ross*. Studier tillägnade A. KOCK. Lund 1929, 541—72.
- 5 W. F. K. CHRISTIE, *Norsk Dialect-Lexicon og nokre folkeminne og brev*. G. INDREBØ gav ut. Bergen 1937 = Bergens museums årbok 1937. Historisk-antikvarisk rekke 1 [CHRISTIE].
- 6 *Norsk Ordbok. Ordbok over det norske folkemålet og det nynorske skriftmålet*. Oslo 1950ff. (bis jetzt H. 1—3, 1950—59) [NO].
- 7 *Professor Knud Leems Norske Maalsamlinger fraa 1740-aari*. Utgjevne for Kjeldeskriftfondet ved T. HANNAAS. Kra 1923 = Ældre norske sprog-minder. Udgivne af Den norske historiske kildekriftkommission 4 [LEEM].
- 8 E. P[ONTOPPIDAN], *Glossarium Norvagicum Eller Forsøg paa en Samling Af saadanne rare Norske Ord Som gemeenlig ikke forstaaes af Danske Folk ...* Bergen 1749 [PONTOPPIDAN, Gloss. Norv.].
- 9 R. IVERSEN, *En ordsamling mellem Gunnerus' papirer*. Festskrift til A. B. Larsen ... 1924. Kra 1924, 190—200.
- 10 L. HALLAGER, *Norsk Ordsamling eller Prøve af Norske Ord og Talemaader. Tilligemed Et Anhang indeholdende endeel Viser, som ere skrevne i det norske Bondesprog*. Kbh. 1802 [HALLAGER].
- 11 G. FOUNGNER LUNDH, *Ny samling af norske ord og talemaader 1806—1808. Med et anhang*. Oslo 1954 = SNMA 4 [FOUNGNER LUNDH].
- 12 J. STORM MUNCH, *Levninger af Nordens gamle Tungemaal udi Norges Provindsial-Dialekter*. Saga. Et Fjerdingsaaers-Skrift 1, Chra 1816, 209—20, 291—96; 2, 1819, 205—12.
- 13 S. KOLSrud (Hrsg.), *Randklevs ordsamling*. Heidersskrift til G. Indrebø ... 1939. Bergen 1939, 247—69.
- 14 J. RASCH, *Norsk ordsamling Stavanger 1698*. Oslo 1957 = SNMA 9 [RASCH].
- 15 A. JOHNSEN, *Kristiansands bymål*. Oslo 1942—54. Darin S. 164—223 *Ordforråd* [JOHNSEN, Kristiansand].
- 16 *Ordsamling fraa Robyggjelaget fraa slutten av 1600-talet*. Utgjevi av Den norske historiske kildekriftkommission ved T. HANNAAS. Kra 1911 = Ældre norske sprog-minder. Udgivne af Den norske historiske kildekriftkommission 2 [Robyggjelaget].
- 17 J. AAS, *Fortegnelse over ord af almuesproget i Gjerestad og Wigarsbeien. Med tillegg*. Oslo 1955 = SNMA 5 [AAS, Gjerestad].
- 18 TH. BLOCH, *Glossemata Tellemarchica Fyresdal 1698*. Oslo 1956 = SNMA 7 [BLOCH].
- 19 H. REYNOLDS, *Porsgrunns-maal. Ordsamling og Porsgrunnsviser*. Oslo 1952 = SNMA 2 [REYNOLDS, Porsgrunns-maal].
- 20 TH. CHRISTIANSEN, *Ord i den gamle Østfold-dialekten*. Tidsskrift utg. av Østfold historielag 1, 1949, 267—69.





- 21 —, *Østfold-dialekten*. Ebd., 302—06. Darunter *Ord i den gamle Østfold-dialekten*; mit Suppl. von N. PARR MELLBYE.
- 22 *Østfoldmålet*: H. CHR. [= TH. CHRISTIANSEN?], *En samling ord fra Østfold*. — I. HOFF, *Ordforklaringer til foregående liste*. — V. PARMER, *Et inlegg*. — TH. CHR., *Eiendommeligheter ved Østfoldmålet*. — I. H., *Merknader*. Ebd. 4, 1950, 76—87, 110—14.
- 23 J. N. WILSE, *Norsk Ordbog eller Samling af Norske Ord i sær de som bruges i Egnen af Spydeberg og videre paa den Østre-kant af Norge*... Chra 1780.⁵ Bilage K til *Physisk, æconomisk og statistisk Beskrivelse over Spydeberg Præstegjeld og Egn i Aggershuus-stift udi Norge*... Chra 1779—80 [WILSE].
- 24 J. RAMUS, *Ordsamling Norderhov 1698*. Oslo 1956 = SNMA 6 [RAMUS].
- 25 CHR. VIDSTEEN, *Ordbog over Bygdemaalene i Søndbordland. Med en kortfattet Lydlære og Bøiningelære samt Sprogprøver*. Bergen 1900 [VIDSTEEN].
- 26 M. SCHNABEL, *Fortegnelse paa Endeel blandt Bønderne i Hardanger særdeles brugelige og der egne Ord og Talemaader; Samlet og oplyst ved Figurer af M. S. 1774*. In: G. INDREBØ, *Nokre eldre vestnorske bygdemålsskrifter = Bergens museums årbok 1933. Historisk-antikvarisk rekke 1*, 75—90.
- 27 —, *Prøve paa Hvorvidt det gamle Norske Sprog endnu er til udi Det Hardangerske Bondemaal*... 1775. Ebd., 91—115, mit *Alphabetisk Register*... S. 102—15.
- 28 O. OPEDAL, *Hardangermålet*. Oslo 1960 = SNMA 15. Darin S. 24—112 *Wörterverzeichnis* [OPEDAL, *Hardangermålet*].
- 29 G. INDREBØ, *Samling af Norske Ord og Talemaader. Truleg frå Nordbordland. 1746—1785*. *Nokre eldre vestnorske bygdemålsskrifter* (siehe Nr. 26), 9—14, 52—74.
- 30 *Christen Jensens Den Norske Dictionarium eller Glosebog*. Utgjevi paa nyom av Den norske historiske kildeskriftkommission ved T. HANNAAS. Kra 1915 = *Ældre norske sprogminde*. Udgivne af Den norske historiske kildeskriftkommission 3 [JENSØN].⁶ (Mundart von Sunnfjord.)
- 31 G. INDREBØ, *Endeel rare Norske Ord. Frå Indre Sogn, truleg ikr. 1690—1700*. *Nokre eldre vestnorske bygdemålsskrifter* (siehe Nr. 26), 7—9, 46—51.
- 32 M. SØRLIE, *Hedalsmålet. Stutt utsyn over lyd- og formlære med ei ordsamling*. Bergen 1943 [SØRLIE, *Hedalsmålet*].
- 33 H. F. HIORTHØY, *Physisk og Ækonomisk Beskrivelse over Gulbrandsdalens Provstie*... 1. Kbh. 1785. Darin S. 148—57 *Om Gulbrandsdalens Mundart* (*Wörterverzeichnis*)⁷.
- 34 P. KOLLSTAD, *Berre ord*. Årbok for Gudbrandsdalen 1950, 105 f. (Mundart von Lesja.)
- 35 J. RASMUSSEN VASSBOTN, *Nu brugelige Norske Talemaader og Ordsprog. Frå Volda 1810*. In: G. INDREBØ, *Nokre eldre vestnorske bygdemålsskrifter* (siehe Nr. 26), 36—45, 121—50.
- 36 O. SKULERUD, *Av ordtilfanget på Sunnmøre etter opplysningar av lærar Matias Eide (Fiskåhygd i Vanylven)*. Helsing til O. Midttun... 1933. Oslo 1933, 60—79.

⁵ Neue Ausgabe von S. K[OLSRUD]. Kra 1919.

⁶ Auch in moderner Faksimileausgabe vorhanden: Chr. Jensøn, *Den Norske Dictionarium eller Glosebog*. Bergen 1946.

⁷ Neue Ausgabe Lillehammer 1907. Mundart S. 100—07.

- 37 S. STEEN, *En ordliste fra Romsdal 1744*. Festskrift til HJ. FALK . . . 1927. Oslo 1927, 459—65.
- 38 L. ENMO, *Ordliste til målet i Budal i Sør-Trøndelag*. Utgitt og kommentert av H. CHRISTIANSEN. Oslo 1957 = Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-Filos. Klasse. 1957,2 [ENMO].
- 39 J. KARLSEN, *Ord og vendinger frå Lurøy-måle, - Helgeland*. Håloygminne, Jahrg. 31, 1950 (Bd. 8), 233—41.
- 40 S. KOLSRUD, *Ei ordsamling frå Ranværingsmålet* [1834]. Ebd., Jahrg. 35, 1954 (Bd. 9), 247—57.
- 41 J. HVEDING, *Håloygsk ordsamling*. Ebd., Jahrg. 11, 1930 (Bd. 3), 131—62, 195—222.
- 42 E. G. SCHYTTE, *Nogle faa rare norske Ord, efter den Dialect, som i Lofoten's Fogderie i Nordlandene, er brugelig*. Det Skandinaviske Litteraturselskabs Skrifter 3:2. Kbh. 1807, 59—112 [SCHYTTE].
- 43 J. LAUGESSEN BORK, *Ordsamling fraa Bø i Vesteraalen 1698*. Oslo 1956 = SNMA 8 [LAUGESSEN BORK].

II. DÄNISCHE MUNDARTEN

- 1 C. MOLBECH, *Dansk Dialect-Lexikon* . . . Kbh. 1841 [MDL].
- 2 E. HAGERUP, *Om det danske Sprog i Angel*. Anden forøgede Udgave, efter Forfatterens Død besørget af K. J. LYNGBY. *Ordbog. Sproglære. Sprogprøver*. Kbh. 1867 [HAGERUP].
- 3 H. F. FEILBERG, *Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål*. 1—4. Kbh. 1886—1914 [FEILBERG].
- 4 J. KOK, *Det Danske Folkesprog i Sønderjylland forklaret af Oldnordisk, Gammeldansk og de nynordiske Sprog og Sprogarter*. 1. Kbh. 1863. Darin S. 259—429 *Ordbog* [KOK].
- 5 E. PONTOPPIDAN, *Det danske sprogs skabne i Sønderjylland*. Oversættelse og kommentarer ved P. JEPPESEN. Tønder 1943 = Sønderjydsk Maanedsskrift's Nytryk 2. Darin S. 35—38, 71—78 *Wörterverzeichnis*.
- 6 P. SKAUTRUP, *Et Hardsysselmål. Ordforråd*. 1 ff. Kbh. 1927 ff. (bis jetzt H. 1—4, 1927—30; davon H. 1—3 = Bd. 1) [SKAUTRUP, Hardsysselmål].
- 7 N. BLICHER, *Topographie over Vium Præstekald*. Ny udgave ved S. VASEGAARD. Kbh. 1924. Darin S. 102—07 *Wörterverzeichnis*.
- 8 J. LYKKE, *Lidt om Sallingbomaalet i Stavnsbaandstiden*. Historisk Aarboeg for Skive og Omegn 4, 1912, 113—18. Darin *Wörterverzeichnis*.
- 9 C. SCHADE, *Beskrivelse over Øen Mors*. Aalborg 1811. Darin S. 333—44 *Om den morslandske Mundart* mit einem *Wörterverzeichnis* S. 336—44.
- 10 A. C. SKYUM, *Morsingmålet's Ordforråd*. 1—2. Aarhus 1948—54 = Morsingmålet udgivet af Jysk Selskab for Historie, Sprog og Litteratur ved J. LUND og A. C. SKYUM 2-3 [SKYUM].
- 11 K. AAGAARD, *Physisk, oconomisk og topographisk Beskrivelse over Thyø beliggende i Thisted Amt, Aalborg Stift. Et Forsøg*. Viborg 1802. Darin S. 240—50 *Tybonitiske Ord og Talemaader*. — Berichtigungen von [O.] LEMVIGH, Kjøbenhavnske lærde Efterretninger for Aar 1804, 561—68.
- 12 J. KR. LARSEN, *Bidrag til Ordbog over Vendelbomaalet*. Aalborg 1914 [LARSEN, Vendelbomaalet].
- 13 J. R. HÜBERTZ, *Beskrivelse over Ærø. Et historisk, topographisk Forsøg*. Kbh., Lund & Chra 1834. Darin S. 240—54 *Dialecten* mit einem *Wörterverzeichnis* S. 244—54.

- 14 A. FABRICIUS, *Drejø Sogns Beskrivelse og Historie*. Kbh. 1882. Darin S. 95—105 *Sproget* mit einem Wörterverzeichnis S. 97—105.
- 15 FR. CHR. LUND, *Beskrivelse over Øen Thorseng*. Odense 1823. Darin S. 102—06 Wörterverzeichnis.
- 16 [P. A.] WEDEL, *Noget om den store Forskiellighed i den fynske Dialekt*. Iris og Hebe 1800, 2, 172—83. Darin S. 176—83 Wörterverzeichnis.
- 17 R. RASK, *De fynske Bønders Sprog*. Bearbejdet og udgivet af P. ANDERSEN. Kbh. 1938 = UFFP Ser. A:2 = UJDS 318; auch = Tillæg til DF 11, 1938. Darin S. 7—71 *Fynske Ord og Talemaader (Fionismer) i Bogstav Orden samlede af R. C. RASCH* [RASK, Fynsk].
- 18 A. JENSEN, *Gamle vestfynske Ord og Talemaader*. Vestfyns Hjemstavnsforening 12, 1942, 11—14; 13, 1943, 5—9; 19, 1949, 20—22; 21, 1951, 19—21; Vestfynsk Hjemstavn. Vestfyns Hjemstavnsforenings årsskrift 23, 1953, 55—58.
- 19 E. RAAE, *Af en gammel fynsk Ordsamling*. DF 5, 1931—32, 1—13.
- 20 M. RASMUSSEN, *Bidrag til en Ordbog over Vends Herreds Folkemaal*. Kbh. 1949 = Bidrag til Vends Herreds Historie 1 [RASMUSSEN].
- 21 K. L. KRISTENSEN, *Svundet og svindende fra et Folkemaal*. Studier tilegnede V. Dahlerup . . . 1934. Aarhus & Kbh. 1934 = DF, Tillægsbind til 8. Aargang; auch = Sprog og Kultur, Tillægsbind til 3. Aargang, 41—51. (Mundart von Hindsholm.)
- 22 K. H. SEIDELIN, *Nogle lollandske Provinsialord og Talemaader*. For Sandhed. Et Fierdingaarsskrift 2, 1798, 150—76.
- 23 J. JØRGENSEN, *Lollandsk Ordbog (Thoreby-Maalet)*. Kbh. 1943 = UFFP Ser. A:5 = UJDS 338 [JØRGENSEN, Lollandsk].
- 24 J. PALUDAN, *Forsøg til en antiqvarisk, historisk, geographisk og statistisk Beskrivelse over Møen*. 2. Kbh. 1824. Darin S. 258—64 Wörterverzeichnis.
- 25 L. P. POULSEN, *Sydvestsjællandsk Dialekt omkring 1880*. Aarbo for Historisk Samfund for Sorø Amt 23, 1935, 8—28. Darin S. 18—28 *Gloser*.
- 26 P. K. THORSEN, *Sprogarten på Sejersø*. Kbh. 1894. Darin S. 121—90 *Ordforråd* [THORSEN, Sejersø].
- 27 [J. JUNGE,] *Den nordsiællandske Landalmues Character, Skikke, Meeninger og Sprog*. Kbh. 1798. Darin S. 371—414 *En Nordsiællandsk Ordbog* [JUNGE]⁶.
- 28 A. UHRSKOV, *Nordsiællandske Ord og Udtryk*. Fra Frederiksborg Amt. Aarbo for 1920, 77—99.
- 29 A. P. ADLER, *Prøve paa et bornholmsk Dialekt-Lexikon*. 1ste og 2den Samling. Kbh. 1856 [ADLER].
- 30 *Bornholmsk Ordbog*, udgivet af Lærere. Rønne 1873 [Rønnelærernes Ordbog].
- 31 J. C. S. ESPERSEN, *Bornholmsk Ordbog*. Med indledning og tillæg udgivet af Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Kbh. 1908 [ESPERSEN].
- 32 AA. ROHMANN, *En gammel bornholmsk dialektoptegnelse*. DF 10, 1936—37, 1—24.

III. SCHWEDISCHE MUNDARTEN

- 1 J. IHRE, *Swensket dialect lexicon* . . . Ups. 1766 [IHRE].
- 2 C. J. L. ALMQVIST, *Svensk språklära*. Fjerde Upplagan, öfversedd och tillökad med samlingar öfver tio svenska Landskapsdialekter. Norrköping 1854. Darin S. 149—285 eine Übersicht (mit Wörterverzeichnissen) *Om de svenska Landskapsmålen eller Provinsdialekterna* [ALMQVIST, Sv. språklära].

⁶ Auch spätere Ausgaben vorhanden; siehe darüber Poul Andersen aaO., S. 11.

- 3 J. E. RIETZ, *Svensket dialekt-lexikon eller ordbok öfver svenska allmoge-språket*. 1—2. Lund [1862—] 1867. 3. Register och rättelser av E. ABRAHAMSON. Upps. & Kbh. 1955 [RIETZ].
- 4 H. P. KLINGHAMMER, *Skånsket dialekt-lexikon*. Bihang till: *Minnen från åren 1829—1839*. Helsingborg 1841 [KLINGHAMMER].
- 5 T. WİBERG, *Bidrag till ordbok öfver Skånska landskaps-målet*. Ak. afh. Landskrona 1859 [WİBERG].
- 6 J. J. ÖLLER, *Beskrifning öfver Jemsbögs Sochn i Blekinge*. Wexiö 1800. Darin S. 171—80 *Alphabetiskt Register på några i Jemsbögs Sochen brukelige och mindre wanlige Ord*.
- 7 J. SWENNING, *Ordförteckning till Folkmålet i Listers härad i Blekinge* (Sv. Lm. B. 36). SvLm B. 54, 1949 [SWENNING, Ordförteckning].
- 8 CHR. R. CIMMERDAHL, *Några Upplysningar om Folkspråket i Bleking*. Ak. Afh. Lund 1859. Darin S. 7—32 *Ord-register* [CIMMERDAHL].
- 9 K. NILSSON, *Ord och talesätt från Sydöstra Blekinges strandbygd och skärgård. Samlade under senare hälften af 1800-talet*. Karlskrona 1900 = Blekinge museiförenings meddelanden 1 [NILSSON, Bleking].
- 10 B. MÖLLER, *Tre bidrag till kännedomen om äldre halländskt folkspråk (Charisius, Schumbergh, Osbeck) meddelade*. SvLm B. 12, 1914. Darin zwei ältere Wörterverzeichnisse aus Breared und Hasslöv.
- 11 P. [v.] MÖLLER, *Ordbok öfver halländska landskaps-målet*. Lund 1858 [MÖLLER, Halland].
- 12 J. KALÉN, *Ordbok öfver Fageredsmålet*. Gbg 1923 = Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-samhälles handlingar, Fjärde följden, 24 [KALÉN, Fageredsmålet].
- 13 P. N. PETERSON, *Ordbok öfver Valldamålet*. Lund [1935—] 1946 = Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Lund 3 [PETERSON, Valldamålet].
- 14 V. EKENVALL, *En gammal ordlista från Västbo härad. Utgiven*. SvLm 1943—44, 104—22.
- 15 G. O. HYLTTÉN CAVALLIUS, *Vocabularium Varendicum*. Specimen primum venia ampl. Facult. Philos. Upsal. præside mag. Joh. Henr. Schröder . . . Ups. 1837. Specimen secundum . . . Ups. 1839 [HYLTTÉN CAVALLIUS, Voc. V ær. 1,2].
- 16 J. A. GADD, *Om Allmogemålet i Östra härad af Jönköpings län*. Inbjudningsskrift till beivstande af årsexamen vid Carlskrona högre elementar-läroverk den 5 och 6 juni 1871 . . . Carlskrona 1871 [GADD].
- 17 N. LINDER, *Om allmogemålet i Södra Möre härad af Kalmar län*. Ak. afh. Upps. 1867. Darin S. 27—202 *Ordbok* [LINDER, S. Möre].
- 18 J. V. BODORFF, *Bidrag till kännedomen om Folkspråket på Öland*. Ak. afh. Sthm 1875. Darin S. 42—84 *Wörterverzeichnis* [BODORFF].
- 19 O. V. WENNERSTEN, *Bidrag till en nygutnisk ordbok*. A.-J. Upps. 1902—09 [WENNERSTEN].
- 20 *Gotländsk ordbok* på grundval av C. och P. A. SÄVES samlingar redigerad av G. DANELL (a — ba-), A. SCHAGERSTRÖM (be — ben) och H. GUSTAVSON. 1—2. Upps. 1918—40 bez. Upps. & Kbh. 1941—45 = Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Uppsala Ser. A:2 [Gotländsk ordbok].
- 21 E. LARSSON, *Bobuslänsk ordbok. Prov på redigeringen*. [a — artig]. Gbg 1942.
- 22 N. FR. NILÉN, *Ordbok öfver allmogemålet i Sörbygden samlad och utgifven på Göteborgs och Bobusläns Kongl. Hushållningssällskaps bekostnad*. Sthm 1879 =

- Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia. Bihang. 1879 [NILÉN].
- 23 K. H. LINDBERG, *Skeemålets ljudlära*. Ak. afh. Gbg 1906 = Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia 30. Darin S. 1—93 *Ordlista* [LINDBERG, Skeemålet].
 - 24 P. LEANDER, *Ordlista över Holsljungamålet (i Kinds härad, Västergötland)*. Gbg 1910 = Göteborgs Kungl. Vetenskaps och Vitterhets-samhälles handlingar, Fjärde följden, 12:3 [LEANDER, Holsljungamålet].
 - 25 S. HOF, *Dialectvs Vestrogothica*. Sthm 1772. Darin S. 81—334 *Wörterverzeichniss* [HOF].
 - 26 S. LAMPA, *Västgötaord från 1700-talet. Äldre anteckningar utg.* SvLm 1909, 78—86.
 - 27 H. WERNER, *Westergötlands Fornminnen. Anteckningar*. Sthm 1868. Darin S. 21—26 *Ord, som förekomma i Westergötlands allmogespråk*.
 - 28 C. J. LJUNGSTRÖM, *Förteckning på en del Ord, hvilka i dagligt tal af Westgötaallmogen begagnas ...* Westergötlands fornminnesförenings tidskrift 1:1, 1869, 25—36.
 - 29 P. A. SÄVE, *Ordlista från Vestergötland*. Antiquarisk tidskrift för Sverige 2, 1869, 158—88.
 - 30 L. FR. RÄÄF, *Ydre-målet eller folkdialekten i Ydre härad af Östergötland. Ordbok samt förteckning på alla oregebundna och starka verber, som i Ydre begagnas, jemte gamla dopnamn*. Örebro 1859 = L. FR. RÄÄF, *Samlingar och anteckningar till en beskrifning öfver Ydre härad i Östergötland 2* [RÄÄF].
 - 31 A. ANDERSSON, *Ord och talesätt ur folkemålet upptecknade inom Hägerstads och Oppeby socknar, Kinda härad, Östergötlands län*. [a- — bla]. Oskarshamn 1951.
 - 32 M. W. KALÉN, *Östgötha Dialekten*. Ac. Afh. Ups. 1846. Darin S. 7—20 *Ord-Register* [KALÉN, Östg. Dial.].
 - 33 P. A. SÄVE *Ordlista från Östergötland*. Antiquarisk tidskrift för Sverige 1, 1864, 147—58.
 - 33a *Tillägg till d:r P. A. Säves i Antiquarisk Tidskrift för Sverige I upptagna Ordlista öfver Östgöta allmogemålet*. Östergötlands fornminnesförenings tidskrift 1, 1875, 105—08.
 - 34 J. SAHLGREN, *Några dalboord från 1600-talets slut med anmärkingar utgivna*. SvLm 1912, 48—55.
 - 35 F. CARLSSON, *Väse. Kulturbistoriska bilder*. [2. Aufl.] Kristinehamn 1938. Im Kap. *Bygdemål ein Wörterverzeichnis*, S. 186—99.
 - 36 AD. NOREEN, *Ordbok öfver Fryksdalsmålet samt en ordlista från Värmlands Älfdal utarbetade och på bekostnad af Värmlands naturhistoriska och fornminnesförening utgifna*. Ups. 1878 [NOREEN, Fryksdalsmålet].
 - 36a J. MAGNUSSON, *Tillägg till Adolf Noreens ordbok öfver Fryksdalsmålet*. SvLm 2:2, 1880 [MAGNUSSON, Fryksdalsmålet].
 - 37 M. AXELSON, *Vandring i Wermlands Elfdal och Finnskogar*. Sthm 1852. Darin S. 143—58 *Ord och Talesätt, upptecknade i Elfdals samt norra delarne af Fryksdals och Jösse härader*.
 - 38 L. P: N KARLSSON, *Dialektord i karlskogamålet*. Karlskoga bergslag förr och nu 1, 1943, 69f.; 2, 1944, 66—68; 3, 1945—46, 59—61; 4, 1947—48, 40—42.
 - 39 H. HOFBERG, *Allmoge-ord i vestra Nerikes bygdemål*. Föreningens för Nerikes folkspråk och fornminnen verksamhet 1859—61. Örebro 1861, 13—77.

- 40 G. ERICSSON, *Ordlista ur Åkers och Öster-Rekarne Härads Folkspråk*. Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria 1, 1877, 39—69; 2, 1881, 31—91; 3, 1882, 49—96; 4, 1883, 27—69; 5, 1884, 32—62 [ERICSSON, Åker och Öster-Rekarne].
- 41 D. HERWEGHR, *Ordbok över Västmanlandsmålet. Idioticon Westmannicum*. Västerås 1925 [HERWEGHR].
- 42 *Ur Västmanlands-Dala landsmålsförenings samlingar till en ordbok öfver landsmålet i Västmanland och Dalarne. (Trycket som handskrift.)* 1. [A, Æ]. Gefle 1877. 2. [B]. Ups. 1880. 3. [D]. Ups. 1881.
- 43 R. BLUMENBERG, *Förteckning öfver egendomliga ord och uttrycksätt i Norbergsmålet*. Westmanlands fornminnesförenings årsskrift 1, 1874, 46—54.
- 44 J. E. WAHLSTRÖM, *Uplandsdialekten*. Ak. Afh. ... under insende af J. H. Schröder. 1. Ups. 1848. Darin S. 11—16 *Ordregister* [WAHLSTRÖM, Upl.].
- 45 B. HESSELMAN, *Ordbok över Upplands folkml.* 1. a — arm-. Sthm 1915. (Probeft.)
- 46 J. BJÖRK, *Allmogemålet i Alsike socken*. Upplands fornminnesförenings tidskrift 2:7, 1878, XXV—XXXIII. Darin S. XXVI—XXXIII *Ordlista*.
- 47 C. A. KLINGSPOR, *Anteckningar under resor i Uppland, sommaren 1869*. Upplands fornminnesförenings tidskrift 1, 1871—76. Darin *Korsta-mål*, 1:4, 1875, 43—50; *Rättelser och tillägg till Korsta mål (Meddelande från ... H. G. BLUMENBERG)*, 1:5, 1876, 127—30.
- 48 H. G. BLUMENBERG, *Ur allmogens mål och seder i Kårsta med omnejd*. Upplands fornminnesförenings tidskrift 2:8, 1879, XLIX—LVI; 2:11, 1883, CXXXVII—CXLII.
- 49 P. M. LIJSING, *En Roslags ordlista*. Hundare och skeppslag. Årsskrift för hembygdsvänner i Roslagen 6, 1944, 69—72.
- 49a —, *En Roslags ordlista numro två*. Sammanställd av P. M. L. m. fl. Ebd. 7, 1945—46, 51—56.
- 50 A. SCHAGERSTRÖM, *Ordlista öfver Vätöområdet i Roslagen*. SvLm 10:1, 1889 [SCHAGERSTRÖM, Vätöområdet].
- 51 O. U. ARBORELIUS, *Conspectus lexicæ lingvæ Dalecarlicæ*. Diss. Præses. E. M. Fant. Ups. 1813 [ARBORELIUS, Dal.].
- 52 M. AXELSON, *Vesterdalarne, dess natur, folklif och fornminnen*. Sthm 1855. Darin S. 160—69 *Ordlista*.
- 53 AD. NOREEN, *Dalmålet. 2. Ordlista öfver dalmålet i Ofvansiljans fögderi efter A. Steffenburgs, Hans Erssons och egna anteckningar*. SvLm 4:2, 1882 [NOREEN, Dalmålet].
- 54 PH. KJELLIN, *Bidrag till ordbok öfver folkspråket i Dalarne. Mora-dialekten*. Dalarnes fornminnesförenings tidskrift 2, 1873, 65—90*.
- 55 C. E. SERNANDER, *Bidrag till ordbok öfver folkspråket i Dalarne. Orsa-dialekten*. Dalarnes fornminnesförenings årsskrift 1887, 48—79*.
- 56 E. ERICSSON, *Bidrag till ordbok öfver folkspråket i Dalarne. Rättviks-dialekten*. *Ordlista*. Ebd., 80—111*.
- 57 A. MAGNEVILL, *Bjursåsmålets ordförråd*. SvLm B. 10, 1913. [MAGNEVILL, Bjursåsmålet].
- 58 E. LINDKVIST, *Om Gästriklands folkml.* Från Gästrikland 1942, 5—102. Darin S. 92—101 *Ordlista*.

* Vgl. A. STEFFENBURG, Dalarnes fornminnesförenings tidskrift 2. Andra upplagan, 1875, 61—73.

- 59 C. J. LÉNSTRÖM, *Ordbok öfver Helsing-dialecten. Supplement till Ibres Dialect-Lexicon*. Ups. 1841 [LÉNSTRÖM].
- 60 [FR. WENNERBERG,] *Ordbok öfver allmogeor d i Helsingland utgifven af Helsinglands Fornminnesällskap*. Hudiksvall 1873 [WENNERBERG].
- 61 A. HJELMSTRÖM, *Från Delsbo. Seder och bruk, folketro och sägner, person- och tidsbilder upptecknade*. SvLm 11:4, 1896. Darin S. 84—93 *Ordlista*.
- 62 O. LINDSKOG, *Gamla härjedalska ord och uttryck*. Fornvårdaren 1:3, 1925, 177—90.
- 63 N. D. AUGUSTIN, *Försök till Ordbok öfver Medelpads Allmogemål*. A-J. Inbjudning till öfvervarande af årsexamen och läsårets avslutande vid Högre elementarläroverket i Östersund den 6 och 7 juni 1861. Östersund 1861 [AUGUSTIN].
- 64 E. SUNDBERG ANDERSON, *Ordlista öfver Jemtscan och dess bemerkelse på Swänska inrättad Åhr 1729*. Av trycket utgiven genom J. NORDLANDER. SvLm 1906, 57—66.
- 65 K. L. ÖSTERBERG, *En kort ordbok öfver Ovikens bygdemål*. Lund 1914 [ÖSTERBERG, Oviken].
- 66 L. P., *Ur det jämtska ordförrådet. Centraljämtland på 1920-talet*. Jämten 1949, 158—60.
- 66a —, *Ur det jämtska ordförrådet. Efter Helmer Palmquist, Värmon Alsen, (född 1889), Per Månsson, Östersund, född i Kougsta, Alsen 1885 m. fl. nedtecknat*. Jämten, 1952. 131—35.
- 67 J. NORDLANDER, *Ordbok öfver Multrämmålet*. Sthm 1933 [NORDLANDER, Multrämmålet].
- 68 K. SIDENBLADH, *Allmogemålet i Norra Ångermanland*. Ak. afh. Upps. 1867. Darin S. 27—88 *Ordbok* [SIDENBLADH].
- 68a J. NORDLANDER, *Anmärkingar och rättelser till Allmogemålet i norra Ångermanland . . .* SvLm 2, 1880—87: Smärre meddelanden, xc—xciv.
- 69 F. UNANDER, *Allmogemålet i södra delen af Vesterbottens län*. Ak. Afh. Upps. 1857. Hauptsächlich Wörterbuch [UNANDER].
- 70 J. V. LINDGREN, *Ordbok öfver Burträskmålet*. Utg. av D. O. och M. ZETTERHOLM. Upps. 1940 = Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Uppsala Ser. A:3 [LINDGREN, Burträskmålet]. — Ergänzungen und Berichtigungen von G. HOLM, SvLm 1946, S. 142.
- 71 A. NORDSTRÖM, *Gamla typord från Nederluleå*. Luleå 1923.
- 72 A. O. FREUDENTHAL & H. A. VENDELL, *Ordbok öfver estländsk-svenska dialekterna*. Hfs 1886 = SSLF 7 [FREUDENTHAL-VENDELL].
- 73 H. VENDELL, *Runömmålet. Ljud- och formlära samt ordbok*. SvLm 2:3, 1882—87 [VENDELL, Runömmålet].
- 74 G. DANELL, *Ordbok öfver Nuckömmålet*. Upps. & Kbh. 1951 = Estlandssvenskarnas folkliga kultur 2 = Skrifter utgivna av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 27 [DANELL, Nuckömmålet].
- 75 H. VENDELL, *Östsvenska monografier sammanställda*. Hfs 1890 [VENDELL, Östsv. monogr.].
- 76 —, *Ordbok öfver de östsvenska dialekterna*. Hfs 1904—07 = SSLF 64, 71, 75, 79 [VENDELL].
- 77 V. E. WESSMAN, *Samling av ord ur östsvenska folkemål. Tillägg till H. Vendells Ordbok öfver de östsvenska dialekterna*. 1—2. Hfs 1925—26, 1930—32 = SSLF 178, 215 [WESSMAN, Östsv.].

- 78 —, *Bidrag till kännedomen om finlandssvenska folkmål. Tillägg till H. Vendells och V. E. V. Wessmans ordböcker*. Hfs 1939 = Folkmålsstudier 6 [WESSMAN, Finlandssv. 1].
- 78a —, *Bidrag till kännedomen om finlandssvenska folkmål. Tillägg II till H. Vendells och V. E. V. Wessmans ordböcker*. Hfs 1954 = Folkmålsstudier 15—16 [WESSMAN, Finlandssv. 2].
- 79 L. W. FAGERLUND, *Anteckningar om Korpo och Houtskärs socknar. Sommarstudier*. Hfs 1878 = Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, utgifna af Finska Vetenskaps-Societeten 28. Darin S. 296—317 *Samling af i Korpo allmogemål förekommande egendomligare ord och uttryckssätt*; S. 318—29 *Samling af i Houtskärs allmogemål förekommande egendomligare ord och uttryckssätt*.
- 80 H. VENDELL, *Ordlista öfver det svenska allmogemålet i Finnby kapell af Bjärnä socken i Åbo län*. Hfs 1890 = ebd. 49 [VENDELL, Finnby].
- 81 —, *Samlingar af ord ur nyländska allmogemålet*. Hfs 1884 = Nyland. Samlingar utgifna af Nyländska afdelningen 1 [VENDELL, Nyland].
- 82 T. E. KARSTEN, *Lexikografiska bidrag till kännedomen av österbottniska landsmål. Tillägg till H. Vendells 'Ordbok över de östsvenska dialekterna'*. Hfs 1914 = Studier i nordisk filologi 5:3 = SSLF 113 [KARSTEN, Österb.].
- 83 A. O. FREUDENTHAL, *Bidrag till ordbok öfver Närpesmålet*. Hfs 1878 = Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, utgifna af Finska Vetenskaps-Societeten 30, 161—270 [FREUDENTHAL, Närpesmålet].
- 84 —, *Vöråmålet. Ljud- och formlära, ordlista med register, språkprof.* Hfs 1889 = SSLF 12 [FREUDENTHAL, Vöråmålet].
- 85 H. VENDELL, *Ordbok öfver Pedersöre-Purmo-målet i Österbotten*. Hfs 1895 = Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, utgifna af Finska Vetenskaps-Societeten 56 [VENDELL, Pedersöre-Purmo-målet].
- 86 A. O. FREUDENTHAL, *Porthan, Finlands första svenska dialektforskare. Förhandlingar och uppsatser 6, 1892* = SSLF 20, 51—59. Darin Ausgabe von H. G. PORTHAN, *Werba nonnulla provincialia, in Ostrobothniæ parocia Cronoby collecta* [PORTHAN, Ostrob.].

Uppsala

THORSTEN ANDERSSON

Benutzte Abkürzungen

Ac. (Ak.) afh.	Academisk (Akademisk) afhandling
ANF	Arkiv för nordisk filologi
Chra	Christiania
Cph.	Copenhagen
DF	Danske Folkemaal
Gbg	Göteborg
Hfs	Helsingfors
Kbh.	København
Kra	Kristiania
SNMA	Skrifter fraa Norsk Maalførearkiv
SSLF	Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland
Sthm	Stockholm
SvLm	Svenska landsmål och svenskt folkliv
UffP	Udvalg for Folkemaals Publikationer
UJDS	Universitets-Jubilæets danske Samfund
Upps., Ups.	Uppsala, Upsala

Berichtigungen und Nachträge zu den Wörterbuch- und Abkürzungsverzeichnissen

- Seite 33: Auf der Kartenskizze muß die Zahl 44 nördlich von 43 stehen.
- Seite 36: Zu den nordfriesischen Wörterbüchern ist hinzuzufügen: Nr. 43a V. TAMS JÖRGENSEN, *Frasch-tjüsch-dänsk uurdebök* [Moringer Mundart], ma heelp foon KATH. INGWERSEN än ALBR. JOHANNSEN. Hüsem [Husum] 1955. [JÖRGENSEN, *Uurdebök*].
- Seite 39: Der Verfasser des von Bruno Buchrucker herausgegebenen Elberfelder Wörterbuchs (Nr. 74) ist nicht E. LEIHENER. Als Kürzel verwenden wir deshalb: Elberfelder Wb.
- Seite 44ff.: Ergänzungen zum Allgemeinen Abkürzungsverzeichnis:
Ahd. Wb.: E. KARG-GASTERSTÄDT und TH. FRINGS, *Althochdeutsches Wörterbuch*. Berlin 1952ff.
- BLOCH-WARTBURG: O. BLOCH und W. v. WARTBURG, *Dictionnaire Etymologique de la langue française*³. Paris 1950.
- DRWb: *Deutsches Rechtswörterbuch*, hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Weimar 1914ff.
- FOLLMANN: M. F. FOLLNANN, *Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundarten*. Leipzig 1909.
- FRÄNKEL: E. FRÄNKEL, *Litauisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg und Göttingen 1955ff.
- GALLÉE, Vorstud.: J. H. GALLÉE, *Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche*. Leiden 1903.
- GRAFF: E. G. GRAFF, *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache*. Berlin 1834—42. *Vollständiger Index* ... ausgearbeitet von H. F. MASSMANN. Berlin 1846.
- GYSSELING: M. GYSSELING, *Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*. Bd. I: A-M, Bd. II: N-Z, met Indices door Dom FLORIBERTUS ROMMEL, O. S. B. [durchlaufend paginiert] (Tongeren) 1960.
- HENZEN: W. HENZEN, *Deutsche Wortbildung*². Tübingen 1957.
- KALKAR: O. KALKAR, *Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700)*. 1881 ff.
- KLUGE, Stamm.: FR. KLUGE, *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*. 3. Aufl. bearb. von L. SÜTTERLIN und E. OCHS. Halle 1926.
- KRETSCHMER: P. KRETSCHMER, *Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache*. Göttingen 1918.
- KZ: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*, begründet von A. KUHN.
- LEXER: M. LEXER, *Kärntisches Wörterbuch*. Leipzig 1862.
- LEXER Hwb.: M. LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Leipzig 1872—78.
- Mhd. Wb.: W. MÜLLER und FR. ZARNCKE, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, unter Benutzung des Nachlasses von G. FR. BENECKE ausgearbeitet. Leipzig 1854—61.
- MÜHLENBACH-ENDZELIN: K. MÜHLENBACH, *Lettisch-deutsches Wörterbuch*, ergänzt und fortgesetzt von J. ENDZELIN. Riga 1923—25.
- SCHLAUG: W. SCHLAUG, *Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts*. Lund und København 1955.
- SEHRT: E. H. SEHRT, *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis*. Göttingen 1925.
- SÖDERWALL: K. F. SÖDERWALL *Ordbok öfver svenska medeltids-språket*. Lund 1884—1918.
- ZRG: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, Germanistische Abteilung.

Gesamtregister der abgekürzten Wörterbuch-Titel

Die Formwörter *de, van, von, ter* bleiben in der alphabetischen Folge unberücksichtigt; maßgebend ist das erste Substantiv eines Namens. Das nordische *d* ist als *aa*, *ä* als *ae* und *ö* als *oe* eingereiht. Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

- | | | |
|-----------------------------|--------------------------------------|---------------------------------|
| AAS, Gjerestad 103 | DRWb. 114 | Hbg. Wb. 35 |
| AASEN 103 | DUMBAR-Hs. 40 | HEINZERLING-REUTER 39 |
| ADLER 108 | DWb. 45 | HELLQUIST 45 |
| Ahd. Wb. 114 | Elberfelder Wb. 39 | HENDERSON, Norse Influence 102 |
| ALMQUIST, Sv. språklära 108 | ENDEPOLS 42 | HENTRICH 39 |
| ALPERS 35 | ENMO 107 | HERTEL 40 |
| ARBORELIUS, Dal. 111 | ERICSSON, Åker och Öster-Rekarne 111 | HERWEGHR 111 |
| AUGUSTIN 112 | ESPERSEN 108 | HÖNIG 39 |
| BAUER-COLLITZ 32 | FALK-TORP 45 | HOUFFT 42 |
| BECK 34 | FALLERSLEBEN, Archiv 34 | HOF 110 |
| BERGMANN 38 | FALLERSLEBEN, Mundart 34 | HOFMANN 39 |
| BERGSA 40 | FEILBERG 107 | HOLTHAUSEN, Ae. Wb. 45 |
| BERTHOLD 39 | FEW 45 | HOUBEN 42 |
| BLOCH 103 | FISCHER 45 | HUPEL 38 |
| BLOCH-WARTBURG 114 | FISCHER, Lichtenberg 34 | HYLTÉN CAVALLIUS, Voc. Vær. 109 |
| BLOCK 34 | FLEMES 35 | IHRE 108 |
| BLÖNDAL 102 | FLOM 102 | JACOB, Grave 42 |
| DE Bo 44 | FOLLMANN 114 | JACOB, Westpr. 38 |
| BODORFF 109 | FONCKE 42 | JACOBSEN, Etym. Dict. 112 |
| BÖGER 34 | FOUGNER LUNDH 103 | JACOBSEN-MATRAS 102 |
| BOEKENOOGEN 41 | FRÄNKEL 114 | JÄNICKE 38 |
| BÖNING 35 | FREDERKING 34 | JAKOBSEN 102 |
| BÖNING, Süd-Oldenburg 35 | FREUDENTHAL, Närpes-målet 113 | JECHT 40 |
| DE BONT 42 | FREUDENTHAL-VENDELL 112 | JENSEN 36 |
| BOSCH 41 | FREUDENTHAL, Vöråmålet 113 | JENSON 106 |
| BOUMAN 41 | FRISCHBIER 38 | JØRGENSEN, Lollandsk 108 |
| BRATRING 36 | FRI TZNER 45 | JØRGENSEN, Urdebök 114 |
| BRAUN 38 | FROMME 35 | JØHANNESSON 45 |
| BREDTMANN 39 | FR.-vW. 45 | JOHNSEN, Kristiansand 103 |
| BREULS 42 | FURCHT 35 | JONGENEEL 42 |
| BROEKHUYSEN 41 | GADD 109 | JOOS 43 |
| BRUIJEL 41 | GALLÉE 40 | JUNGE 108 |
| BRUNS 40 | GALLÉE, Vorstud. 114 | KALÉN, Fageredsmålet 109 |
| Bt. Wb. 35 | GANDERHEYDEN 40 | KALÉN, Östg. Dial. 110 |
| CADOVIUS MÜLLER 35 | GARKE 34 | KALKAR 114 |
| CHRISTIE 103 | GHIJSEN 42 | KARSTEN 41 |
| CIMMERDAHL 109 | GOEMANS 42 | KARSTEN, Österb. 113 |
| CLAES 42 | GOOSENAERTS 42f. | KEYSER 41 |
| CLEASBY-VIGFUSSON 45 | DE GOROG, Scand. Element 102 | KIESER 40 |
| CORNELISSEN, Bijvoegsel 43 | Gotländsk ordbok 109 | KLILAN 46 |
| CORNELISSEN-VERVLIET 43 | GRAFF 114 | KLEEMANN 40 |
| DAAN 41 | GRASSOW 39 | KLINGHAMMER 109 |
| DÄHNERT 36 | GUNNINK 41 | KLÖNTRUP 34 |
| DAMKÖHLER 34 | GUTZEIT 38 | KLUGE 46 |
| DANELL, Nuckömålet 112 | HAGERUP 107 | KNOOP 38 |
| DANNEL 36 | HALBACH 39 | KÖPPEN 32 |
| DEITER 34 | HALBERTSMA 40 | KOK 107 |
| DEK 42 | HALLAGER 103 | KRAUSE 38 |
| DIRKSEN 35 | | KRETSCHMER 114 |
| DOORNKAAT 35 | | KROGMANN 36 |
| DORREN 42 | | |
| DRAAIJER 41 | | |

- KÜCK 35
 KUIPER-NOBEL 41
 TER LAAN 40
 LADEMANN 38
 LARSEN, Vendelbomalet 107
 LASCH-BORCHLING 46
 LAUGESSEN BORK 107
 LAURMAN 40
 LEANDER, Holsljungamålet 110
 LEEM 103
 LEIHENER 39
 LEITHAEUSER 39
 LÉNSTRÖM 112
 LEXER 114
 LEXER, Hwb. 114
 LIEVEVROUW-COOPMAN 44
 LINDBERG, Skeemålet 110
 LINDER, S. Möre 109
 LINDGREN, Burträskmålet 112
 LOQUELA 44
 LÜBBEN-WALTHER 46
 MAGNEVILL, Bjursåsmålet 111
 MAGNUSSEN, Fryksdalsmålet 110
 MARSTRANDER, Bidrag 102
 MARTIN 32
 MARTIN-LIENHART 46
 MARWICK 102
 MATUSZAK 35
 MDL 107
 MEERTENS-KAISER 41
 MENSING 35
 Mhd. Wb. = 114
 MI 36
 Mnd. Hwb. = SCH-L. 47
 Mnl. Wdb. = VERDAM 48
 MÖLLER 36
 MÖLLER, Halland 109
 MOLBECH = MDL 107
 MOLEMA 40
 MÜHLENBACH-ENDZELIN
 MÜLLER 35 114
 MÜLLER-WEITZ 39
 MUNGARD 36
 Nds. Wb. 34
 NILÉN 109f.
 NILSSON, Bleking 109
 NO 113
 NORDLANDER, Multråmålet 112
 NOREEN, Dalmålet 111
 NOREEN, Fryksdalsmålet 110
 OCHS 47
 ODS 47
 OED 47
 ÖSTBERG, Oviken 112
 OPEDAL, Hardangermålet 106
 OPPREL 41
 OUTZEN 36
 OVERDIEP 41
 PARISIUS 36
 PETERSON, Valldamålet 109
 PFISTER 39
 PELANZ 36
 POKORNY 47
 PONTOPPIDAN, Gloss. Norv. 103
 PORTHAN, Ostrob. 113
 RÄÄF 110
 RAMUS 106
 RASCH 103
 RASK, Fynsk 108
 RASK, Moringer Ma. 36
 RASMUSSEN 108
 REYNOLDS, Porsgrunnsmaal 103
 Rh. Wb. 39
 RICHEY 35
 RIETZ 109
 Robyggjelaget 103
 ROSS 103
 ROVENHAGEN 39
 RUBEHN 38
 RUTTEN 42
 SAOB 47
 SALLMANN, Beitr. 38
 SALLMANN, Neue Beitr. 38
 SASSEN 40
 SCHAGERSTRÖM, Vätömålet 111
 SCHAMBACH 34
 SCHAPER 34
 SCHATZ 47
 SCH-L. 47
 SCHMELLER-Fr. 47
 SCHMIDT, Westerw. 39
 SCHMIDT-PETERSEN 36
 SCHMOECKEL-BLESKEN 22
 SCHÖNFELD WICHERS 41
 SCHOTHORST 41
 SCHROER 38
 SCHUERMANS 44
 SCHÜTZE 36
 SCHULTZE 39
 SCHUMANN 36
 SCHURINGA 40
 Schweiz. Id. 47
 SCHYTTE 107
 SEHRT 114
 SIDENBLADH 112
 SIEBS, Helgoland 36
 SIEVERS 34
 SIEWERT 38
 SKAUTRUP, Hardsysselmål 107
 SKYUM 107
 SÖDERWALL 114
 SØRLIE, Hedalsmålet 106
 SPRENGER 34
 SPRENGER, Nachtr. 34
 STRODTMANN 34
 STÜRENBURG 35
 SWENNING, Ordförteckning 109
 TEIRLINCK 44
 TEUCHERT, Wortschatz 38
 TEUT 35
 THÖRNQVIST, Nord. Lehnwörter 102
 TORP 48
 THORSON, Anglo-Norse Studies 102
 THORSON, Katanes 102
 THORSEN, Sejerø 108
 TUERLINCKX 42
 UNANDER 112
 UNGER-KHULL 48
 VENDELL 112
 VENDELL, Finnby 113
 VENDELL, Nyland 113
 VENDELL, Östvs. monogr. 112
 VENDELL, Pedersöre-Purmo-målet 113
 VENDELL, Runömålet 112
 VERCOULLIE 48
 VERDAM 48
 VIDSTEEN 106
 VILMAR 39
 VOLLBEDING 38
 DE VRIES, An. Wb. 45
 DE VRIES, Et. Wdb. 45
 DE VRIES, Westfr. 41
 WAHLSTRÖM, Upl. 111
 WALDE-POKORNY 48
 WANINK 41
 VAN DE WATER 41
 VAN WEEL 41
 WENNERBERG 112
 WENNERSTEN 109
 WESSMAN, Finlandssv. 113
 WESSMAN, Östsv. 112
 WESTERMANN 35
 WIBERG 109
 WILSE 106
 WOESTE-N. 32
 WOSSIDLO-TEUCHERT 36
 WREDE 34
 WREDE, Köln 39
 WRIGHT 48
 ZIESEMER 38